ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

VON

CH. DICKENS' 'OLIVER TWIST'

.....

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

VORGELEGT VON

FRITZ FIEDLER

KANDIDAT DES HÖHEREN LEHRAMTS

AUS **BERLIN.**

.....

HALLE a. S.

DRUCK VON WILHELM ISSLEIB, BERLIN SW. 48.

1912.

Referent: Herr Professor **Dr. Max Deutschbein.**

Herrn Professor **Dr. H. Engelmann**
in dankbarer Verehrung.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544726_0049

Inhaltsverzeichnis.

Seite

A. Äußere Entstehungsgeschichte . . . . . 1—8

Bentley's Miscellany. — Unterbrechung im Juni 1837. — Arbeit neben O. T. — Burnetts Bericht über die Art, wie Dickens zuweilen schrieb. — Das letzte Kapitel 1839. — Das Manuskript. — Illustrationen von Cruikshank. — Veranlassung zur Abfassung des O. T. unbestimmt. — Ausgaben. — O. T. der erste Roman, den Forster durchsieht.

B. Innere Entstehungsgeschichte

1. Charaktere . . . . . 9—48

Wahl der Charaktere — Gestaltenwahl vor Dickens — Verbrecher in der Literatur vor Dickens — Dickens' eigene Erfahrungen — Seine Belesenheit und die Art seines Lesens — O. T., das Kind als Held einer größeren Dichtung — Das Kind der Liebe — Der arme Waisenknabe — Godwin's Fleetwood: Ruffigny-Episode. — Bumble, der Büttel — Der Pantoffelheld — Die Verbrecherbande — Fagin — Sikes — Nancy — Die Dirne — The Artful Dodger und Charley Bates.

2. Wahl der Begebenheiten und einzelne Vorstufen 48—57

Wahl der Begebenheiten vor Dickens — a) Geheimnisvolle Geburt des Helden — b) Der Boxkampf — c) Entfernen von Namen aus Taschentüchern — d) Verhaftung Unschuldiger — e) Verhör vor Gericht durch gewissenlose Richter — f) Hauseinbruch — g) Enthüllung eines Geheimnisses durch einen Sterbenden — h) Flucht des Verbrechers — i) Erbschleicherei.

3. Wahl der Umgebung und ihre Vorstufen . 58—62

a) Das Kirchspiel mit seinem Arbeitshause — b) Das Wirtshaus — c) Die Verbrecherviertel — d) Das Landhaus.

Seite

C. Das Arbeitshaus.

1. Seine Entstehung, Entwicklung, Einrichtung und Reform . . . . . 62—87

Die Armenpflege in England bis 1500 — Die Armengesetzgebung unter Elisabeth — Law of Settlement and Removal of the Poor — Vorschläge zur Errichtung von Arbeitshäusern im 17. Jahrhundert — Arbeitshäuser um 1650 — Thomas Firmin's Workhouse — City Workhouses unter Wilhelm III. — Sir Edward Knatchbull's Act: Das erste Armenhausgesetz — Gründungen von Arbeitshäusern — Der Name wirkt abschreckend — Kost im Arbeitshaus — Mißstände in den Arbeitshäusern — Sorge für die Kinder 1767 — Out-door relief seit 1795 — Die Neunerkommission 1832 — die Reform 1834 — Unions-Arbeitshäuser — Die drei Kommissäre und ihre Macht — Mängel des neuen Gesetzes — Angriffe durch die Times — Petitionen der Bevölkerung — Trennung der Eheleute im Armenhaus — Trennung der Kinder von den Eltern — Äußerer Zustand des Arbeitshauses — Sorglosigkeit und Grausamkeit der Overseers — Ärztliche Behandlung — Schlechte Verpflegung — Behandlung der Frauen und Kinder — Mißstände seelsorgerischer Art — Aufstände.

2. Das Arbeitshaus in der englischen Literatur vor und bei Dickens . . . . . 88—94

Bei Crabbe — In der Prosa bei Miss Mitford — Mrs. Inchbald — In O. T. — In Our Mutual Friend.

3. Tendenzen . . . . . 94—100

Sozial-reformatorische Literatur vor Dickens. — Kampf für die Armen — Gegen mangelhafte Justiz — Welche praktischen Erfolge hat Dickens mit O. T. erzielt?

D. Technik der Erzählung . . . . . 100—115

O. T. ein realistischer und biographischer Roman — Episoden — Einführung der Personen — Schürzung und Lösung des Knotens — Äußere

Form der Komposition — Spannendes Moment gegen Ende mancher Kapitel — Spannung innerhalb der Kapitel — Äußere Kennzeichen der nicht namentlich erwähnten Gestalten — Besondere Kunstmittel: 1. Wiederholung zur Erzielung des Nachdrucks — 2. Indirekte Charakteristik — 3. Kontrastfiguren — Stilisierung, Idealisierung und Übertreibung in der Charakterzeichnung — Redeweise der einzelnen Personen — Dickens' Stil — Ist Dickens Realist oder Idealist? — Dickens-Hogarth — Dickens' philanthropische Philosophie — Umgekehrte Weltordnung in O. T.

A. Äußere Entstehungsgeschichte.

Die 'Pickwick Papers' waren eben zur Hälfte fertig gestellt und veröffentlicht, als Dickens bereits einen zweiten Roman, den 'O. T.' in Angriff nahm*). Am 23. August 1836 hatte er mit dem bekannten Verleger Richard Bentley das Abkommen getroffen, eine Monatsschrift herauszugeben, die unter dem Namen 'Bentley's Miscellany' erschien, und deren Herausgeber Dickens wurde. Die erste Nummer der Miscellany kam im Januar 1837 heraus, aber das erste Kapitel des von Dickens zu liefernden Beitrags, betitelt 'Oliver Twist, or, the Parish Boy's Progess', mit Illustrationen von George Cruikshank erschien erst in der zweiten Nummer, der Februar-Lieferung. Der Roman wurde während der drei nächsten Monate ununterbrochen fortgesetzt, aber in der Juni-Nummer fand sich die Bekanntmachung, daß der Verfasser so angegriffen wäre 'by the sudden death of a very dear young relative to whom he was most affectionately attached' (gemeint ist seine Schwägerin Mary Hogarth), daß er zu seiner Erholung vor der Fortsetzung des Romans eine Pause zu machen gezwungen sei. Im Juli aber schon nahm Dickens die Arbeit wieder auf, und 'Oliver Twist' wurde von nun an bis zur Vollendung im März 1839 ohne Unterbrechung fortgeführt.

Daß Dickens im Juni 1837 eine wenn auch kurze Zeit hatte ausspannen müssen, wird nicht allein auf den Tod seiner Schwägerin zurückzuführen sein, so nahe sie auch bekanntlich seinem Herzen stand, sondern zum großen Teil auf die schier erdrückende Arbeitslast, welche er für dieses

*) cf. Kitton p. 27 ff.

Jahr, wohl das arbeitsreichste seines Lebens, auf sich geladen hatte.

Kurz vor dem Erscheinen des ersten Kapitels des 'Oliver Twist' hatte Dickens sich auf dem Gebiete des Lustspiels versucht. Im März 1836 erschien: 'Is she His Wife? or Something Singular', eine komische Burleske. Im September und Dezember desselben Jahres hatte er veröffentlicht: 'The Strange Gentleman', eine zweiaktige Farce, und die Operette 'The Village Coquettes'. Dazwischen fällt am 2. April 1836 seine Verheiratung mit Catherine Hogarth, der ältesten Tochter seines Freundes und Kollegen George Hogarth.

Bis zum November 1837 war er mit der Fertigstellung der 'Pickwick Papers' beschäftigt, nachdem er kurz zuvor eine Vorrede zu dem 'Life of Grimaldi' verfaßt hatte.

Am 19. November 1837 ging er eine weitere Verpflichtung ein, einen neuen Roman zu schreiben, 'the title whereof shall be determined by him', der in 20 monatlichen Lieferungen vom 15. März 1838 an erscheinen sollte; es war 'Nicholas Nickleby'. Auf diese beiden Romane folgte die für den Covant Garden 1838 geschriebene Farce 'The Lamplighter' und die Komödie 'No Thoroughfare'. (cf. Forster I, 229. Ward p. 27/28). In der ersten Hälfte des Jahres 1838 hatte er zwei unbedeutendere Sachen veröffentlicht: 'Sunday under Three Heads' und 'The Sketches of a Young Gentleman'.

Außerdem hatte er die Herausgabe der 'Memoirs of Joseph Grimaldi' zu besorgen und andere weniger wichtige Schriften als Beiträge für Bentley's Miscellany zu liefern, die später als 'The Mudfog Papers' veröffentlicht wurden.

Er selbst empfand diese Last, die durch die Herausgabe von Bentley's Miscellany nicht unbedeutend erschwert wurde, so drückend, daß er gelegentlich äußerte, ihm sei als ob er 'had something hanging over him like a hideous nightmare'. Daß Dickens bei dieser Arbeit nicht viel Muße für 'O. T.' fand, läßt sich denken, und es ist erklärlich wie er sagen konnte: 'I no sooner get myself up, high and dry

to attack Oliver manfully, than up come the waves of each month's work, and drive me back again into a sea of manuscript'. (Kitton p. 29).

Über die Art und Weise wie Dickens zuweilen an seinem 'O. T.' arbeitete, gibt uns Henry Burnett, Dickens' Schwager, einen interessanten Bericht, der uns zeigt, eine wie hohe Fähigkeit Dickens besaß, seine Gedanken zu konzentrieren. Selbst in munterer Plauderei war er imstande, ohne Störung zu schreiben. 'One night in Doughty Street, (zu ergänzen Nr. 48, wo Dickens damals wohnte, und 'O. T.' von Anfang bis Ende geschrieben wurde) Mrs. Charles Dickens, my wife and myself were sitting round the fire, cosely enjoying a chat, when Dickens, for some purpose, came suddenly from his study into the room; 'What, you here!' he exclaimed; 'I'll bring down my work'. It was his monthly portion of 'Oliver Twist' for Bentley's. In a few minutes he returned, manuscript in hand, and while he was pleasantly discoursing he employed himself in carrying to a corner of the room a little table, at which he seated himself and recommenced his writing. We, at his bidding, went on talking our little nothings, — he, every now und then (the feather of his pen still moving rapidly from side to side), put in a cheerful interlude. It was interesting to watch, upon the sly, the mind and the muscles working (or, if you please, playing) in company, as new thoughts were being droppel on the paper; and to note the working brow, the set of mouth, with the tongue tightly pressed against the closed lips, as was his habit. (Kitton p. 29/30).

Ohne Unterbrechung konnte Dickens den zweiten Teil von 'O. T.' schreiben und Forster berichtet uns, daß der Dichter seine ganze Zeit, soweit sie nicht mit 'Nicholas Nickleby' in Anspruch genommen war, darauf verwandte. Je mehr der Roman sich dem Ende zuneigte, desto eifriger war Dickens bei der Arbeit und er hat nie so oft bis spät in die Nacht hinein gearbeitet wie an 'O. T.', den er durchaus im Oktober 1838 fertigstellen wollte, obgleich er ihn

für die Monatsschrift erst im März 1839 zu liefern hatte. Wie er selbst sich der Anstrengung bewußt war, der es zur Innehaltung des Termins bedurfte, zeigt uns sein Brief an seinen Freund Serjeant Talfourd vom Juli 1838: 'It is indispensably necessary that 'O. T.' should be published in three volumes in September next. I have only just begun the last one, and, having the constant drawback of my monthly work, shall be sadly harassed to get it finished in time, especially as I have several very important scenes (important to the story, I mean) yet to write.' (Letters I. 11.).

In demselben Monat hat Dickens das letzte Kapitel von 'O. T.' aufgezeichnet, nachdem er vorher über das Schicksal einzelner Charaktere mit Forster gesprochen hatte, namentlich über Charles Bates, 'on behalf of whom (as . . . for the Dodger too) Talfourd had pleaded as earnestly in mitigation of judgement as ever at the bar for any client he had most respected.' (Forster I, 191).

Mit dem Erscheinen des letzten Kapitels im März 1839 in der Miscellany war Dickens seiner Verpflichtung der Zeitschrift gegenüber ledig und übergab die Herausgabe des Blattes seinem Freunde Ainsworth. Das noch fortbestehende Übereinkommen mit Bentley bezüglich 'Barnaby Rudge' wurde im Juni 1840 in der Weise aufgehoben, daß Dickens für das Verlagsrecht des 'O. T.' und für die noch vorhandenen Bände der letzten Ausgabe 2250 L. bezahlte. (Forster I, 204).

Trotz aller Arbeitsüberbürdung hat Dickens das seltene Glück gehabt, daß die Anforderungen seine Kräfte nicht überstiegen. Nie war er wohl kühner als bei dem Beginn von 'O. T.' mitten in der Erzählung der 'Pickwick Papers'. Das Manuskript weist eine kräftige Handschrift auf und, im Vergleich zu späteren, sehr wenige Zusätze und Streichungen. Aber hier und dort zeigen sich Spuren der Erregung in der Handschrift, denn der Dichter war mit Leib und Seele bei der Arbeit. (Ward p. 30).

Der größere Teil des Manuskripts von 'O. T.', Kapitel 12 bis Kapitel 6 des dritten Buches ist uns noch erhalten und liegt in 2 Bdn. gebunden in der Forster Collection in South Kensington.

Wie oben erwähnt hatte Dickens seinen Roman bereits im Oktober fertiggestellt und für diesen Monat das Erscheinen des 'O. T.' in Buchform angezeigt; dennoch konnte erst am 9. November 1838 der ganze Roman veröffentlicht werden, weil Cruikshank, der auch die Sketches illustriert hatte, die erforderlichen letzten Illustrationen nicht zur Zeit hatte liefern können. Der Roman erschien in 3 Bdn. 8^0 mit 24 Radierungen von Cruikshank, von denen Dickens die letzten drei erst kurz vor der Veröffentlichung zu sehen bekam, nämlich Si. and his Dog, Fa. in the Cell, und Rose Maylie and O. T. Mit der Illustration des 'O. T.' aufs engste verknüpft ist die Frage nach der Veranlassung zur Abfassung dieses Romans.

Cruikshank beanspruchte das Verdienst, selbst die Abfassung des 'O. T.' veranlaßt zu haben und ebenfalls die Hauptcharaktere und Ereignisse. Dem widerspricht aber auf das Entschiedenste ein Brief Dickens' an Forster, des Inhalts, daß er Cruikshank aufgefordert habe, das letzte Bild Rose Maylie and O. T., womit Dickens garnicht zufrieden war, entweder neu zu machen oder zu streichen. Darin sieht Forster*) (I, 192/93) den deutlichen Beweis erbracht für die Unhaltbarkeit der ursprünglich in Amerika aufgebrachten 'marvellous fable', daß, wie Dr. Shelton Mc Kenzie in der 'American Round Table' erzählt, dieser von Cruikshank bei einem Besuche in seinem Atelier gehört habe, daß Dickens, als er eines Tages Cruikshank besuchte und die Bilder von Fa., Bill Si. and his Dog, Na., A. D. und Master Charley Bates sah, sich darüber Notizen machte und so den Plan zu 'O. T.' gefaßt habe. Cruikshank veröffentlichte nach Dickens' Tode in der Times, daß 'Dr. Mackenzie had confused some circumstances with respect

*) cf. auch Forster IV, 116 ff.

to Mr. Dickens looking over some drawings and sketches', hält aber aufrecht, daß er selbst 'O. T.' und die Hauptcharaktere veranlaßt habe. 1872 wiederholte er diese Behauptung in einem von ihm verfaßten Pamphlet: 'Artist and Author, a Statement of Facts.' Daß Cruikshank durch seine Illustrationen den Text entschieden unterstützt hat, daß er hier und da einen Gedanken bei Dickens angeregt hat, läßt sich wohl nicht leugnen. Ihm aber das Verdienst zuzuerkennen, 'O. T.' veranlaßt zu haben, muß gegenüber einem so gewichtigen Momente wie Dickens' eigenem Briefe als zu weit gegangen, entschieden zurückgewiesen werden.

Ebensowenig wie Cruikshank können wir Hogarth (1697/1764) als den Veranlasser des 'O. T.' hinstellen, wenngleich Dickens selbst in der Vorrede zu 'O. T.' Hogarth nachrühmt, nur in seinen Bildern 'miserable reality' angetroffen zu haben. Sicherlich wird Hogarth's Harlot's Progress in 6 Bildern (vollendet 1731, Stich 1734) hier und dort einen Gedanken in Dickens angeregt haben zur Darstellung seiner Na., aber ebenso sicher nicht den Plan zu 'O. T.' veranlaßt haben.

Was Dickens die eigentliche Veranlassung gab, 'O. T.' zu schreiben, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Aus seiner Vorrede entnehmen wir nur, daß er im Gegensatz zu seinen Vorgängern (besonders Ainsworth) einmal lebenswahre Verbrecher schildern wollte, 'paint them in all their deformity, in all their wretchedness, in all the squalid poverty of their lives: show them as they really are,' in der Erwartung, damit der Gesellschaft einen Dienst zu erweisen. Als Vermutung sei hier ausgesprochen, daß Dickens (1831/35) während seiner Tätigkeit als Stenograph im Parlament und Berichterstatter des 'Morning Chronicle' durch die zu dieser Zeit beginnenden Diskussionen über die Mißstände in der Armengesetzgebung und den Arbeitshäusern, die auch in der Times in sehr scharfem Tone behandelt wurden, zum häufigen Nachdenken über das Leben der Leute in den Workhouses angeregt wurde und so den

Plan zur Darstellung des Lebens eines die Armen personifizierenden unglücklichen parish-boy faßte.

Wie Dickens auf den Gedanken kam, in diesem Roman die Londoner Verbrecherwelt so eingehend zu schildern*), geht aus den folgenden Worten hervor, die dem ausführlichen Vorwort zur (sogenannten) dritten Ausgabe 1841 entnommen sind: 'I wished to show, in little Oliver, the principle of good surviving through every adverse circumstance, and triumphing at last; and when I considered among what companions I could try him best, having regard to that kind of men into whose hands he would most naturally fall; I bethought myself of those who figure in these volumes'.

Die 1838 erschienene Originalausgabe von 'O. T.' enthielt weder Vorrede noch Widmung und die Zusammenstellung ist folgende:

vol. I eine unnummerierte Seite (Verzeichnis der Abbildungen) 331 Seiten, 9 Illustrationen.
„ II. 307 Seiten und 7 Illustrationen.
„ III. 315 Seiten und 8 Illustrationen.

Eine andere Ausgabe desselben Jahres (1838), auf deren Titelblatt 'Charles Dickens' statt 'Boz' steht, (beiläufig der Kosename für Dickens jüngsten Bruder Augustus, den Dickens aus Verehrung für den Vicar of Wakefield Moses nannte, woraus bei nachlässiger Aussprache durch die Nase und dann eintretender Kürzung 'Boz' wird; Forster I, 128), ist nicht die Originalausgabe.

Eine (sogenannte) dritte Ausgabe wurde mit Vorrede von Chapman & Hall 1841 gemacht. Eine Neuausgabe in 10 monatlichen Teilen 4°, in grünem Umschlage**) mit 11 am Rande befindlichen Illustrationen der Hauptbegebenheiten von Cruikshank wurde im Januar 1846 begonnen; der Preis betrug pro Heft 1 Shilling. Diese wurde in einem

*) cf. Schulze p. 18/19.

**) Abgebildet in der Einleitung zu O. T. ed. Chapman & Hall London 1906.

Bande für 11 Sh. für den Autor von Bradbury & Evans herausgegeben und enthielt, wie die einzelnen Teile, sämtliche Illustrationen von Cruikshank.

Die erste Cheap Edition (mit neuer Vorrede) erschien 1850 bei derselben Firma (Bradbury & Evans) als Teil einer neuen Serie; diese erschien auch in grünen Heften und wurde später für 3 Sh. 6 d. in Buchform nur mit einem Titelbilde von Cruikshank verkauft.

Nach J. F. Dexter haben 4 Ausgaben vor der sogenannten dritten Ausgabe bestanden:

1. With cancelled plate, 1838. By 'Boz'.
2. With substituted plate, 1838. By Charles Dickens.
3. With substituted plate, 1838. (Second Edition auf dem Titel) by Charles Dickens.
4. Derselbe Titel wie die erste Ausgabe. 1840.
5. Third Edition als Titel, 1841. By Charles Dickens (Kitton p. 40/41).

'O. T.' war der erste Dickens'sche Roman, der zur Durchsicht seinem Freunde Forster vorgelegt wurde. Dieser erteilte hin und wieder Ratschläge und schlug Verbesserungen für alles, was Dickens später schrieb, vor. Forster selbst sagt darüber: 'There was nothing written by him after this date (1837) which I did not see before the world did (geht auf 'O. T.'), either in manuscripts or proofs; and in connection with the latter I shortly began to give him the help which he publicly mentioned twenty years later'. (cp. I, 157).

B. Innere Entstehungsgeschichte.

1. Charaktere.

Mit Bezug auf die Wahl der Charaktere enthält sich Dickens weislich in allen seinen Romanen der Darstellung der ihm unbekannten hohen Gesellschaft und beschränkt sich auf den Mittelstand. Im 'O. T.' aber steigt er sogar zu den 'dregs of life' hinab, zu denen Si., Na. und Fa. mit seinen Schülern A. D. und Cha. Ba. gehören. Die Verbindung mit dem niederen und höheren Mittelstande wird hergestellt durch 'O. T.', der als Kind der Liebe einer Dame der besseren Gesellschaft im Arbeitshause unter Bu. und bei dem Besitzer einer Begräbnisanstalt Sowb. aufwächst, dann in die Hände der Bande des Fa. gerät und schließlich durch den menschenfreundlichen, sympathischen Junggesellen und Gelehrten Brl. in die ihm gebührende Stellung zurückgeführt wird.

Der Dienstbotenstand ist so gut wie völlig ausgeschaltet. Zwar lernen wir die Mrs. Bedwin als Haushälterin bei Brl. und Brittles als langjährigen Diener bei Mrs. Maylie kennen, doch wird das Untergebenenverhältnis dieser Personen nur flüchtig angedeutet.

Um so zahlreicher sind die Vertreter der tiefsten Armut eines Kirchspiels und des tiefsten Morastes einer Großstadt. Die Schilderung des Workhouse brachte es notwendig mit sich, daß uns jugendliche Gestalten wie Dick, eine rührende Parallelfigur zu O. T., und N. Cl., der charity-boy, vor Augen geführt werden. Außerdem machen wir die Bekanntschaft vieler alter Frauen, die ihre letzten Tage in dürftigster Armut im Armenhause verbringen. Über sie alle herrscht der ebenso eingebildete wie herzlose und ungebildete Büttel voller Stolz, bis er selbst am Lebensabend als Armer ins Armenhaus ziehen muß.

In London begleiten wir den unglücklichen O. T. durch die unheimlichen Höhlen der gefährlichsten Verbrecher. Fa., Si., Na., A. D., Cha. Ba. und wie sie alle heißen, repräsentieren die Blüte der Diebeszunft. Hehler, Taschen-

diebe, Dirnen und Einbrecher bilden sie eine festgeschlossene Bande, innerhalb welcher die einen den anderen in Gefahr beistehen und bei Diebstählen behilflich sind.

Wie es mit der Gestaltenwahl in der englischen Literatur vor Dickens aussieht, hat Walter in seiner Entstehungsgeschichte von Thackeray's 'Vanity Fair' (p. 46/51) für die Prosa eingehend auseinandergesetzt. Es bleibt mit Bezug auf Dickens' 'O. T.' nur noch Miss Mitford zu erwähnen, die in ihrem 'Village' eine Anzahl jugendlicher Taugenichtse wie Henry Hamilton, Bill und Ned schildert.

Als Vertreter der Poesie seien hier nur Goldsmith angeführt, der in seinem 'Deserted Village' zum ersten Male den Armen und Almosenempfänger schildert, und Crabbe, der ein ähnliches Bild der Armut im Arbeitshause malt wie Dickens. Alte Frauen, verlassene Mädchen und Ehegattinnen, kranke und uneheliche Kinder sind auch bei ihm (im 'Borough' und 'Village') die unter der Mißwirtschaft der Armengesetze leidenden Insassen des Arbeitshauses.

Was die Verbrecherwelt anbelangt, so findet sich in der gesamten englischen Literatur vor Dickens keine so ausführliche und zugleich realistische Darstellung wie sie 'O. T.' bietet. Dickens selbst sagt in seinem Vorwort: 'I had read of thieves by scores: seductive fellows (amiable for the most part), faultless in dress, plump in pocket, choice in horseflesh, bold in bearing, fortunate in gallantry, great at a song, a bottle, pack of cards or dice-box, and fit companions for the bravest', und damit hat er vollkommen die literarischen Werke seiner Vorgänger gekennzeichnet. Wir finden seine Worte bestätigt in den Schilderungen, welche wir im 'English Rogue', bei Fielding, Smollett, Gay, und Bulwer über die Verbrecher lesen. Namentlich der letztere hat in Paul Clifford einen Verbrecher gezeichnet, der selbst der hohen Gesellschaft, in der er verkehrt, zur Ehre gereichen kann.

In dem Dickens aus der französischen Literatur bekannten Roman 'Gil Blas' finden wir zwar auch Verbrecher,

aber es sind Räuber der Landstraße, die den einsamen Wanderer überfallen und berauben und nichts gemein haben mit der Bande eines Fa. und Si.

Die Tradition der Verbrecherromane ist sehr alt. Diese Gattung kommt auf in Spanien mit Mendoza's 'Lazarillo de Tormes' und verbreitet sich dort schnell. In Frankreich findet sie eifrige Nachahmung, bis sie mit 'Gil Blas' die Blüte ihrer selbständigen Entwicklung auf französischem Boden treibt. In England war zunächst in Anlehnung an das spanische Vorbild der Verbrecherroman in Gestalt des Abenteurerromans, des ersten englischen realistischen Romans erwachsen mit Nash's 'Jack Wilton or The Unfortunate Traveller'*). Dieser entwickelte sich weiter in den Handwerkerromanen, die Deloney hinterlassen hat. In seinem 'Jack of Newburry', 'Thomas of Reading' und 'Gentle Craft' sind die Schelmenstreiche bedeutend zurückgetreten hinter die Schilderungen der Sitten und Familienverhältnisse.

Das nächste bedeutendere Werk auf dieser Entwicklungsskala ist Head's 'English Rogue' mit der Fortsetzung von Kirkmann. Dieses bedeutet aber einen Rückschritt, da es eine sklavische Nachahmung des Mendoza ist.

Den Inhalt des 'English Rogue' bilden Schilderungen des eigenen Landes, vermischt mit solchen fremder Erdteile. Er stellt somit eine Verbindung des Gaunerromans mit dem See- und Abenteurerroman dar. Diese letztere Richtung hat Defoe mit 'Captain Singleton' und 'Robinson Crusoe' zur Blüte gebracht, die erstere fortgesetzt in seinen drei Gauner- und Verbrechergeschichten 'Moll Flanders', 'Roxana' und 'Colonel Jaque', auf die ich später mit Bezug auf 'O. T.' des näheren eingehen werde.

Mit Fielding aber erst kommt die Komik, die bei ihm vielfach noch an die Situation gebunden ist, in die Darstellung des Verbrecherlebens, als dessen einzigen Vertreter wir nur sein 'Life of the Late Mr. Jonathan Wild the Great' (1743) ansehen können. Verbrechern begegnen

*) cf. Bosdorf, op. III p. 49.

wir nach Fielding gelegentlich bei Smollett (Count Fathom) und dann erst bei Marryat, dem unmittelbaren Vorläufer Dickens'.

Die Betrachtung der einzelnen Charaktere und ihre Zurückverfolgung auf Vorstufen oder gar Quellen gestaltet sich bei Dickens besonders schwierig, weil er mit der ihm eigenen wunderbaren Beobachtungsgabe viele Züge dem realen Leben ablauschte und diese, verquickt mit Erfahrungen aus seiner eigenen Jugend, dem Leser vor Augen führt. Daher ist es nicht immer zweifelsfrei festzustellen, ob wir es mit einem Gebilde seiner Phantasie oder mit einem autobiographischen oder nach dem Leben kopierten realen Zuge zu tun haben.

Wir legen uns nun die Frage vor: Was hat Dickens an eigenen Erfahrungen in 'O. T.' verarbeitet?

Als positiv läßt sich in dieser Beziehung die Anspielung auf seine eigene Beschäftigung in einer Wichsefabrik hinstellen, wie wir sie (p. 34) bei der Schilderung der Krankenbehandlung durch den Gemeindearzt finden. Da dieser gerade zu Mittag speist, schickt sein Lehrling einer kranken Frau 'some medecine in a blacking-bottle'.

Weiter können wir die Beschreibungen einzelner Straßen und Häuser, namentlich der Verbrechergegenden, wie sie uns auf p. 35, 36 und 151 geboten werden, als natürlichen Ausfluß der Wanderungen ansehen, die Dickens oft bei Tag und Nacht gerade durch die düstersten Gäßchen Londons machte.*). Hierfür spricht die merkwürdige Ähnlichkeit, welche diese Beschreibungen mit der von Engels**), gegebenen Schilderung von St. Giles†) aufweisen. Über diesen Stadtteil heißt es: „Dies St. Giles liegt mitten im bevölkertsten Teile der Stadt, umgeben von

*) cf. Schulze p. 7.

**) p. 40/41. Wenngleich dieses Buch erst 1845 erschienen ist, so sind die geschilderten Zustände doch wohl dieselben, welche 10—15 Jahre früher in London herrschten.

†) Diese Ähnlichkeit erklärt sich vielleicht auch daraus, daß Dickens als 9—10jähriger Knabe St. Giles mehrmals gesehen hat. cf. Forster I, 45.

glänzenden breiten Straßen, in denen die schöne Welt Londons sich herumtreibt — ganz in der Nähe von Oxford Street und Regent Street, von Trafalgar Square und dem Strand. Es ist eine unordentliche Masse von hohen, krummen und schmutzigen Straßen, auf denen wenigstens ebensoviel Leben ist, wie auf den Hauptrouten durch die Stadt, nur daß man in St. Giles bloß Leute aus den arbeitenden Klassen sieht. . . . Die Häuser sind bewohnt vom Keller bis hart unters Dach, schmutzig von außen und innen, und sehen aus, daß kein Mensch drin wohnen möchte. Das ist aber noch alles nichts gegen die Wohnungen in den engen Höfen und Gäßchen zwischen den Straßen, in die man durch bedeckte Gänge zwischen den Häusern hineingeht, und in denen der Schmutz und die Baufälligkeit alle Vorstellung übertrifft — fast keine Fensterscheibe ist zu sehen, die Mauern bröckelig, die Türpfosten und Fensterrahmen lose, die Türen von alten Brettern zusammengenagelt oder garnicht vorhanden — hier in diesem Diebesviertel sogar sind keine Türen nötig, weil nichts zu stehlen ist. Haufen von Schmutz und Asche liegen überall umher, und die vor die Tür geschütteten schmutzigen Flüssigkeiten sammeln sich in stinkenden Pfützen. Hier wohnen die Ärmsten unter den Armen, die am schlechtesten bezahlten Arbeiter mit Dieben, Gaunern und Opfern der Prostitution bunt durcheinander."

Ungewisser erscheint es schon, daß Dickens sich auf jene großen Plakate besonnen haben soll, die zu seiner Jugendzeit noch in manchen Gegenden Bettelei bei Androhung von Gefängnisstrafe verboten, wie Gissing (p. 10) vermutet. Es heißt im 'O. T.' p. 52: 'In some villages, large painted boards were fixed up: warning all persons who begged within the district, that they would be sent to jail.' Ausgeschlossen ist es aber nach Forsters Aussage (I, 23) nicht, denn er fügt zu den Worten, welche Dickens David Copperfield in den Mund legt: 'If it should appear from anything I may set down in this narrative that I was a child of close observation, or that as a man I have a strong

memory of my childhood, I undoubtedly lay claim to both of these caracteristics' ausdrücklich hinzu: 'Applicable as it might be to David Copperfield this was unaffectedly true of Charles Dickens'.

Auf dem Boden bloßer Vermutung stehe ich, wenn ich dem Knaben Dickens das Gefühl zuschreibe, welches Brl. in Form einer Frage bei O. T. zu wecken sucht: 'How should you like to grow up a clever man, and write books, eh?' (p. 95). Sollte sich nicht bei Dickens schon zur Zeit als er die Bücher seines Vaters in Chatham las, das spätere Genie in dem Wunsche angedeutet haben, auch dereinst Verfasser von Romanen zu sein?

Ehe ich zu der Erörterung der Vorstufen einzelner Charaktere übergehe, muß ich noch kurz auf Dickens' Belesenheit*) und die Art seines Lesens eingehen. Völlig original ist ja kein Dichter. Er wird oft, ohne sich dessen bewußt zu werden, gelesene Schilderungen verarbeiten, zuweilen auch bewußt Charaktere und Begebenheiten mit geringen Änderungen nachzeichnen. Das letztere gilt für Dickens' 'O. T.' nicht. Dickens hat viel aus dem Leben direkt übernommen und nur wenig trotz intensiven Lesens aus der Literatur geschöpft. Über die Art, wie er Lektüre trieb, gibt er uns selbst und daneben sein Freund und Biograph Forster Aufschluß.

Wenn Dickens David Copperfield sagen läßt: 'My father had left a small collection of books in a little room upstairs to which I had access . . . and which nobody else in our house ever troubled. From that blessed little room 'Roderick Random', 'Peregrine Pickle', 'Humphrey Clinker', 'Tom Jones', 'The Vicar of Wakefield', 'Don Quixote', 'Gil Blas', and 'Robinson Crusoe' came out . . . . to keep me company. They kept alive my fancy, and my hope of something beyond that place and time, — they and the 'Arabian Nights' and the 'Tales of the Genii', so gilt dies buchstäblich für Dickens, wie Forster ausdrücklich begründet.

*) Es kommt natürlich nur die Zeit bis zur Abfassung des 'O. T.' in Betracht.

Außerdem hat Dickens aber nach Forsters Zeugnis auch 'The Tatler', Spectator', 'Idler', 'Citizen of the World' und 'Mrs. Inchbald's Collection of Farces' gekannt. Und alle diese angeführten Bücher hatte Dickens in Chatham, d. h. bis 1821 zur Verfügung, wo er sie alle mit großem Interesse trotz seiner Jugend las. Seine frühe Neigung zur Lektüre erklärt sich aus seiner Kränklichkeit, die den behenden Knaben oft ans Zimmer fesselte. (Wülker p. 230, Forster I, 39).

Mit welchem Interesse Dickens als Knabe Lektüre trieb, wird uns bezeugt durch seine eigenen Worte in Dav. Copp. cp. IV: 'I have been Tom Jones (a child's T. J., a harmless creature) for a week together. I have sustained my own idea of Roderick Random for a month at a stretch, I verily believe . . . . Every barn in the neighbourhood, every stone in the church, and every foot of the churchyard, had some association of its own, in my mind, connected with these books, and stood for some locality made famous in them. I have seen Tom Pipes go climbing up the church-steeple; I have watched Strap, with the knapsack on his back, stopping to rest himself upon the wicket-gate; and I know that Commodore Trunnion held that club with Mr. Pickle in the parlour of our little village ale-house. Forster selbst sagt über diese Stelle I, 31: 'It is one of the many passages in Copperfield which are literally true'; und an einer späteren Stelle: 'Every word of this personal recollection had been written down as fact, some years before it found its way into David Copperfield'*).

Bei einer so ungewöhnlich lebhaften Lektüre würde es nicht wundernehmen, wenn Dickens in der Darstellung viele literarische Anklänge an seine Vorgänger erkennen ließe. Doch hat Winter (Anglia 21, 492/93) nachgewiesen, daß Dickens sich im 'O. T.' schon ganz und gar in der Art seiner Darstellung von Vorgängern frei gemacht hat. Daher findet sich auch kein direkter Einfluß der British

*) cf. auch Wilson p. 9/10.

Essayists, von denen er in einem Brief an seinen Freund Cattermole sagt: 'I have them handy' (Letters I, 22).

Die große Zahl von Personen in 'O. T.' macht ein Zurückverfolgen aller auf Vorstufen zur Unmöglichkeit und würde auch für die unbedeutenderen Charaktere nichts Positives ergeben. Ich werde mich daher im wesentlichen auf die 6 oder 7 Unsterblichen beschränken, als welche das Nineteenth Century *) 54, 771: Fa., Bu., Cha. Ba., A. D., Si., Na. und O. T. selbst bezeichnet. Die Betrachtung dieser Charaktere wird billig mit dem jugendlichen Helden O. T. ihren Anfang nehmen.

Oliver Twist**)

ist ein Kind der Liebe, 'a parish child, the orphan of a workhouse — the humble, half-starved drudge, to be cuffed and buffeted through the world, despised by all and pitied by none' (p. 3). Unter so traurigen Umständen wächst er auf und an seinem 9. Geburtstage finden wir ihn wieder als ein 'pale, thin child, somewhat diminutive in stature, and decidedly small in circumference'. (p. 5).

Wir haben ihn im folgenden unter 3 Gesichtspunkten zu betrachten: als Kind, das in einer größeren Dichtung die Rolle des Helden spielt, als Kind der Liebe und als armen Waisenknaben.

Wo finden wir Kinder in der englischen Literatur vor Dickens?

Auf diese Frage antwortet Neuendorff, Entstehungsgeschichte von Goldsmith's 'Vicar of Wakefield' p. 59/60. Er zeigt, daß im 16. und 17. Jahrhundert Kinder im Vordergrunde der Handlung nicht vorhanden sind. Wenngleich Shakespeare in King John und Richard III. uns Knaben von fürstlichem Blut vorführt, so ist dies auf Rechnung

*) W. F. Lord. Charles Dickens. Nineteenth Century. 1903.

**) O. T. is a person who once existed, though long before the time of Ch. Dick. as the following entry . . . . taken from the parish register of Shelford, Nottinghamshire, shows: '1563, The Vth of Januar., Dorothie Twiste, daugh^r of Oliver Twiste'. N. & Q. 5. Ser. VII, 446.

des historischen Zwanges zu setzen. Auch stehen sie trotz ihrer meisterhaften Zeichnung zu sehr im Hintergrunde, um das Interesse rege zu erhalten*). Erst im 18. Jahrhundert beginnt man, die Kinder poetischer zu erfassen, — zur gleichen Zeit, da das Interesse für die Tierwelt erwacht. Fielding und auch Smollett geben gelegentlich, aber nur episodisch, reizende Kinderszenen, Home bietet einen knabenhaften Helden in seinem 'Douglas' und Goldsmith erst rückt die Kinder in den Vordergrund seines 'Vic. of Wak'. Von nun an wächst das Interesse beständig, bis wir es bei den Romantikern, bei Walter Scott im 'Lay of the last Minstrel', namentlich aber bei Wordsworth und Coleridge beinahe zu einer Verehrung gesteigert sehen. Ihnen sind die Kinder (wie auch die Tiere) die unverbildeten und unverdorbenen Wesen.

In der Prosa haben nach Goldsmith nur Lamb in seinen 'Essays of Elia' und Marryat in 'Jacob Faithful' Kinder gezeichnet. Bei allen Vorgängern Dickens' aber lernen wir die geschilderten Kinder erst zu einer Zeit kennen, wo O.'s Geschichte endet. Es sind bereits Jünglinge oder gar Männer, deren Taten uns berichtet werden. Über ihre Kindheit erfahren wir — wenn überhaupt — nur in wenigen Worten nachholender Erzählung**), so z. B. in Fielding's 'Tom Jones', Smolletts 'H. Clinker', Cumberland's 'Henry' u. a.

'O. T.' ist also der erste Roman, dessen Held ein Kind ist, der erste Roman in dem wir ein Kind vom Tage seiner Geburt bis zum 12. Jahre durch ernste und heitere Stunden seines Lebens begleiten.

Kinder der Liebe finden sich zahlreich in der Literatur vor Dickens. Als erstes in einem Roman verdient der Sea-Captain in Head's 'Engl. Rogue' (IV, 7, 89ff.)†) Er-

*) cf. Boxberger p. 36.

**) Ausgenommen Defoe, Col. Jacque, dessen Jugend aber nur in wenigen Worten geschildert wird.

†) ed. London. Printed for Henry Marsh. 1665. 4vol.

wähnung. Wie O. T. wächst auch er in völliger Unkenntnis über seine Eltern auf, aber im Gegensatz zu diesem legt er bald ein diebisches Talent an den Tag und bekundet eine Vorliebe für Alkohol. Als er im Alter von 12 Jahren bei einem Diebstahl abgefaßt wird, schleppt man ihn vor den Richter. Auf dem Wege dorthin werfen ihm Kinder u. a. seine uneheliche Abstammung vor, wofür er heftige Schläge austeilt, aber nicht wie O. T. in edler Seelenerregung über die Beschimpfung seiner Mutter, sondern weil die Kinder ihn gleichzeitig Dieb nennen.

Weitere Vertreter dieser Gattung, die aber nur eine untergeordnete Rolle spielen, werden von Defoe in seinen 3 Gaunergeschichten 'Moll Flanders', 'Roxana' und 'Col. Jacque' genannt. Während in den beiden erstgenannten die Titelheldinnen die Mütter unehelicher Kinder sind, wird in 'Col. Jacque' dieser selbst in seinem abenteuerreichen Leben als solches geschildert. 'C. J.' ist für uns insofern von Bedeutung, als in ihm zum ersten Mal ein Kind der Liebe Held eines Romans ist.

Äußerlich weist seine Jugend gewisse Ähnlichkeiten mit der O. T.'s auf. Seine Eltern sind seit seiner Geburt verschwunden; die einzige Person, die für ihn sorgt, seine Amme, verliert er mit zehn Jahren durch den Tod. Es geht ihm nun sehr schlecht. Er bettelt Brot von den Nachbarn und geht Gänge für sie, bis er schließlich Bekanntschaft mit Taschendieben macht. Die Gesellschaft entwickelt sich zu einer Diebesbande, die Straßenräubereien nicht verschmäht und zu deren Führer C. J. gewählt wird. Aus dieser Figur entsteht bei Dickens eine in der Literatur weit wirksamere, einmal weil O. in gleicher Diebesgesellschaft seine Reinheit bewahrt, dann aber auch, weil er ein literarisches Kunstwerk ist, was man von Defoe's Gestalten doch nur in bescheidenem Sinne behaupten kann. (Dib. I, 53).

Bei Addison findet sich im 'Spectator' nur ein Beispiel eines flüchtig erwähnten illegitimen Kindes (No. 203).

Größere Bedeutung gewinnt das Kind der Liebe bei Fielding, der im Gegensatz zu den obenerwähnten Vorgängern nicht mehr das uneheliche Kind zu einem Verbrecher prädestiniert sein läßt, sondern in seinem 'T. J.' einen zwar etwas überschäumenden, aber im Grunde doch guten und schließlich glücklichen Menschen zeichnet. Wie O. T. so entdeckt auch T. J. erst am Ende des Romans seine Verwandtschaftsverhältnisse, jener findet eine engelgleiche Tante, dieser eine sehr „tugendhafte" Mutter in Bridget Allworthy.

Auch bei Smollett begegenen wir wieder dem Kinde der Liebe, das Held eines Romans ist. Als solches werden der verbrecherische Count Fathom und der für O. T. bedeutendste unter Dickens' Vorgängern: H. Clinker beschrieben. Der letztere ist für uns in doppelter Hinsicht bemerkenswert, einmal als Kind der Liebe, dann aber auch gleichsam als Ur-O. T. in kürzester Fassung. Über seine Jugend unterrichtet uns nur eine nachholende kurze Erzählung. Auffällig ist die Übereinstimmung vieler Momente in 'H. Cl.' und 'O. T.': Wie dieser wächst H. C. — ein Kind der Liebe und zugleich ein armer Waisenknabe — im Workhouse auf — er ist der erste im Arbeitshause erzogene arme Waisenknabe in der englischen Literatur — und kommt dann zu einem Gemeindeschmied in die Lehre — O. kommt zu dem Besitzer einer Begräbnisanstalt. Wie O. verlebt auch H. Cl. eine harte Jugend. In seiner Not findet er einen gutherzigen alten Junggesellen, der sich seiner annimmt und ihn unterstützt, ohne über seine Geburt Näheres zu wissen. Dieser entpuppt sich in H. Cl. als Vater des H., in O. T. als bester Freund des Vaters. Auf Grund so vieler Übereinstimmungen müssen wir Wilson*) Recht geben, wenn er behauptet, daß Dickens den Rahmen für O. T. aus H. Cl. entlehnt hat.

---

*) p. 40/41.

Unter Smollett's zahlreichen Nachahmern hat Cumberland das Motiv des unehelichen Knaben verwendet in seinem 'Henry'. Diesen lernen wir kennen, als er schon 18 Jahre alt ist und auch hier werden uns die näheren Umstände seiner Geburt und Herkunft erst später mitgeteilt. An O. T. erinnert die Schuld seiner Eltern. Diese sind die damals 17 jährige Cäcilia, Viscountess Crowbery und Delapoer, der jüngere Sohn eines Adligen. Beide sind auf dem Wege nach Gretna Green, um sich heimlich trauen zu lassen. Wie in 'O. T.' die Ehe der Eltern Oliver's durch den frühzeitigen Tod seines Vaters nicht zustande kommt, so trennt in 'Henry' die vorzeitige Entdeckung ihrer Absicht die Liebenden. Diese werden von dem unbeugsamen, egoistischen Vater der Cäcilia auf dem letzten Teil ihrer Reise aufgegriffen, zu früh für die Vollziehung der Trauung, zu spät für die Unschuld des Mädchens.

Während die Kinder der Liebe von Fielding an alle in glücklichen Verhältnissen leben, wenn nicht von vornherein, so doch nach Entdeckung ihrer Herkunft, so tritt mit Crabbe das Gegenteil ein. Dieser beleuchtet ausschließlich das Elend, welches dem unehelichen Wesen beschieden ist. Dies gilt für die beiden im 'Parish-Register' erwähnten Vertreter, erstens für den Sohn der Lucie (II, 280/400), zweitens für Richard Monday (I, 700/40). Dieser, ein Findling, wurde ins Armenhaus gesteckt:

'There was he pinch'd and pitied, thump'd and fed
And duly took his beatings and his bread,'

und zu allen Diensten in menschenunwürdigster Weise herangezogen. Er stiehlt und bekennt was ihm befohlen wird. Eines Tages ist er spurlos verschwunden.

Von den in 'Village' und 'Borough' erwähnten Insassen des Workhouse heißt es nur allgemein: 'There children dwell, who knew no parents' care' (Vil. I, 232).

Ein anderer elend behandelter Parish-boy wird bei Crabbe im Borough (XXII, 79/94) beschrieben. Der Junge ist als Lehrling bei dem Fischer Peter Grimes beschäftigt, von dem er Schläge über Schläge bekommt. Das Essen ist

sehr knapp und schlecht; infolge dieser elenden Behandlung stirbt er nach 3 Jahren.

Ein zweites tragisches Ende wird an einem anderen Knaben demonstriert, der vom Mast fällt, vielleicht aber von dem Fischer umgebracht ist. (ib. 102/110).

Dickens steht in der Schilderung seines O. T. über seinen Vorgängern. Indem er die Leiden eines solchen Kindes während seiner Jugend schildert, kommt er der Wirklichkeit näher als Fielding im T. J. oder Cumberland im Henry, ganz abgesehen davon, daß er seine Mitmenschen zur Mildtätigkeit gegen solche unglücklichen Kinder anregt. Andererseits wirkt er versönlicher als Crabbe, wenn er seinem O. T. nach so vielen Leiden sichere Aussicht auf glückliches Leben eröffnet.

Ehe ich auf die literarischen Vorstufen des armen Waisenknaben eingehe, will ich zwei Beispiele unter Dickens' Zeitgenossen anführen. Diese sind Coleridge und Lamb. S. T. Coleridge, geb. 1772, verlor seinen Vater mit 7 Jahren*). Durch Vermittlung des Richters Buller kam er auf die Blue-coat School, alias Christ's Hospital (1782). Er nennt sich selbst: 'Depressed, moping, friendless, poor, orphan, half starved', denn die Kost für die Bluecoats, die keine für sie sorgenden Angehörigen hatten, war zu jener Zeit 'cruelly insufficient'. Wie schmerzlich Col. seine damalige Lage empfand, erfahren wir aus Elias Mund (Elia personifiziert Col.) in Lambs 'Christ's Hosp. 35 years ago'.

Nicht wesentlich besser erging es seinem einzigen Freunde in Christ's Hosp., Ch. Lamb. Dieser hatte wenigstens noch einige Bekannte und Verwandte, die er in seiner freien Zeit aufsuchen konnte; Col. fehlten solche aber gänzlich**).

Der literarische arme Waisenknabe ist spanischer Herkunft und mit den Nachahmungen des Lazarillo de Tormes

---

*) cf. Gillmann, Life of Coleridge p. 12. London 1838.

**) Der Vollständigkeit wegen sei hier der historische Jack Sheppard (1702/24) als armer Waisenknabe erwähnt, der mit einem Jahr seinen Vater verlor. D. o. N. B. 52,60.

nach England gekommen. Laz. de Tor. erinnert in den schweren Leiden seiner Jugend an O. T. Mit 8 Jahren verliert er seinen Vater, der gegen die Mauren zu Felde zieht und seitdem spurlos verschwunden ist; seine Mutter verkauft ihn nun an einen Blinden. Bei diesem, dann bei einem Priester und schließlich bei einem heruntergekommenen Adligen hat Laz. viel unter Schlägen und Hunger zu leiden. Um sich zu rächen für die erlittene schlechte Behandlung spielt er seinen Herren manchen üblen Streich. Schließlich ergreift er den ehrsamen Beruf eines Weinausschreiers und verheiratet sich vorteilhaft, hat also wie O. T. einen glücklichen Ausgang nach vielen Leiden.

Verschieden von Laz. ist das Bild des im Engl. Rog. II, 8ff. gezeichneten Traveller. Auch er hat früh seine Eltern verloren und kommt als Lehrling zu verschiedenen Meistern. Er verdient aber sein Schicksal in der Welt herumgeschlagen zu werden, weil er seine schurkischen Streiche nicht aus Not oder zur Wiedervergeltung schlechter Behandlung ausübt wie Laz., sondern aus Hang zum Bösen.

Näher kommen wir dem Bilde des O. T. in Defoe's Thomas, wie er in der'Fortunate Mistress' geschildert ist. Nach der Trennung seiner Eltern ist er schon in jungen Jahren Waise. Er findet Aufnahme in dem Hause einer schlechten Tante, bei der er aber so viel zu leiden hat, daß er es vorzieht, mit 9 Jahren — im gleichen Alter wie O. aus dem Workhouse floh — davonzulaufen. Seinen Lebensunterhalt erwirbt er sich nun als Laufjunge und in anderen niederen Diensten, bis er schließlich in dem Dutch Merchant seinen Vater findet, — ähnlich wie H. Cl. — durch dessen Vermittlung er reich heiratet und so eine glückliche Existenz gesichert findet.

Wie O. T. lebt Filch inmitten einer Verbrecherbande (Gay, Beggars Opera I, 6), zeigt sich aber im Gegensatz zu O. recht willfährig und gewandt im Taschendiebstahl. Daß

er jedoch noch nicht völlig verdorben ist, äußert sich in seiner Furcht und in dem Wunsche, zur See zu gehen.

Als armer Waisenknabe ist auch Rod. Random anzusprechen, denn seine Mutter stirbt bald nach seiner Geburt und sein Vater verschwindet kurz darauf. Seine Jugendzeit besteht aus einer ununterbrochenen Reihe von schweren Prüfungen. Aus den Händen eines unmenschlichen Großvaters und von den Fesseln einer elend strengen Schule wird er durch das mannhafte Eintreten eines Bruders seiner Mutter befreit.

In Smollett's 'Per. Pickle' finden sich zwei arme Waisenknaben. Der eine, Sohn des Lord A-m und der gleichnamigen Lady, wird verleumdet, vom Lord ins Ausland geschickt und von seinem Vater nicht anerkannt. Dieser bringt sein großes Vermögen durch und hält den Knaben gefangen. Nach des Vaters Tode wird er frei, muß sich aber, da er vermögenslos ist, von den Gaben mildherziger Studenten durchschlagen. Sein Onkel, der sich den Lord-Titel angemaßt hat, läßt ihn aufgreifen und verkauft ihn als Sklaven nach Amerika, von wo er im Alter von 25/26 Jahren zurückkehrt, ohne aber als gesetzlicher Erbe anerkannt zu werden.

Der zweite ist der Sohn der Countess d'Alvarez, die bald nach ihrer Entbindung stirbt. Seinen Vater verliert der Knabe mit 3 Jahren. Sein Onkel übergibt ihn einem Diener, der ihn ermorden soll. Dieser läßt aber beim Anblick des Blutes von seinem Vorhaben ab und bringt das nur leicht verwundete Kind zu einem Arzt, der den Knaben heilt und nach der Türkei schickt. Der Onkel (Bruder des Vaters) läßt seinen angeblich an Krämpfen verstorbenen Neffen beerdigen und folgt unbeanstandet als Erbe. Alle seine Kinder sterben, er selbst wird schwer krank und bereut nun sein Verbrechen. Da erzählt ihm sein Diener den wahren Sachverhalt; sein Neffe wird, allerdings erst nach dem Tode des Onkels, als Arzt in Böhmen aufgefunden und rehabilitiert. (cp. 98).

Auch in 'Launcelot Greaves' (cp. 3) zeichnet Smollett 2 arme Waisenknaben, die Kinder der Witwe Mary Stile des Wildhüters. Sie pflücken Schlehen und Mehlbeeren für ihre beiden Schwestern und die kranke Mutter, da sie sonst nichts zu essen haben.

Bei Golsmith treffen wir zum zweiten Male den armen Waisenknaben im Workhouse an. Mit 5 Jahren elternlos, wandert das Kind von Gemeinde zu Gemeinde, bis es schließlich Aufnahme im Workhouse findet. Dort hat es täglich 10 Stunden zu arbeiten; Fleisch und Getränk sind sein Lohn. In späteren Jahren kommt der Knabe zu einem Bauer, bei dem er arbeitet, bis dieser stirbt. (Citiz. of the World. Br. 119).

Bei der Mitford finden sich mit Ausnahme des Zigeunerknaben Willy 2 Parish-boys, Henry Hamilton und Dick Crosby. Namentlich der erstere zeigt viele an O. T. erinnernde Züge: 'Henry Hamilton — that ever a parish boy, offspring of a tailor and a cook-maid, should have an appellation so fitted to the hero of a romance! Henry Hamilton had lived with us for three years and upwards as man of all work, part waterer of my geraniums, sole feeder of May, the general favourite and factotum of the family. Being an orphan with no home but the workhouse, no friend but the overseer, at whose recommendation he was engaged . . . Henry . . . . was quick, clever, capable, subtle and supple; exceedingly agreeable in manner, and pleasant in appearance.' (Our Village*) I, 245/46).

Der andere, Dick Crosby, ist auch ein 'parish boy taken from the workhouse.' Dieser findet gute Unterkunft bei Miss Neville, der er sehr zugetan und ergeben ist.

Hier wird uns also zum ersten Mal der arme parish boy, der in gute Hände kommt, als dankbar, diensteifrig für seine Wohltäter, von gutem Herzen und angenehmen Aussehen beschrieben, ganz so wie wir O. T. bei Brl. und später ausführlicher in der Familie Maylie kennen lernen.

*) ed. Henry G. Bohn. London 1848.

Die auffälligste mit O. T.'s Jugenderlebnissen fast auf Schritt und Tritt übereinstimmende Vorstufe habe ich in William Godwin's 'Fleetwood'*) gefunden. Obgleich ich keinen Beleg dafür herbeibringen kann, daß Dickens diesen Roman gelesen hat, so scheint mir auf Grund der zahlreichen Übereinstimmungen doch unzweifelhaft 'Fleetwood' die Quelle zu 'Ol. Twist' zu sein. (cf. p. 27/28 dieser Arbeit.)

Der alte Ruffigny erzählt seine Jugend dem Titelhelden Fleetwood in 6 Kapiteln. Da dieser Roman nur in einem Exemplar auf der Universitätsbibliothek in Leipzig vorhanden ist, so folge hier der Inhalt der Episode:

Ruff., Sohn eines freien Bürgers der Schweiz, verliert seine Eltern mit 7 Jahren. Sein Onkel nimmt sich des armen Knaben wegen der reichen Erbschaft, die dieser zu erwarten hat, an. Um aber zu verhindern, daß seine Kinder ihrem Vetter an Besitz wie Intelligenz nachstehen, — ein Verhältnis, das stets zwischen ihm und seinem Bruder bestanden hatte — schickt er den kleinen Ruff. nach Lyons. Er gibt ihm den Namen Mouchard und verbietet ihm strengstens, sich oder seinen Onkel je anders als bei diesem Pseudonym zu nennen. Als Grund für dieses Verfahren gibt er das über der Geburt des Kleinen schwebende Geheimnis an, das sein Verstand noch nicht begreifen könne. In Lyons kommt Ruff. zu dem finsteren Seidenspinnereibesitzer Vaublanc, den sein Onkel längere Zeit kannte. Anfangs kommt er auf eine gute Schule (I. Bd. cp. 10). Nach einem viertel Jahr aber eröffnet ihm Vaubl. eines Morgens, daß sein Onkel ihn wegen großer Verluste nicht weiter auf die Schule schicken kann und er nun selbst für seinen Unterhalt sorgen müsse. Damit beginnt die Leidensgeschichte des kleinen Ruff. Er wird nun in Vaubl.'s Seidenspinnerei geführt, in der die Kinder vom 3. bis 4.

---

*) William Godwin, Fleetwood or The New Man of Feeling. London 1805. Printed for Richard Phillips.

Lebensjahre an unter strenger Zucht beschäftigt werden mit fast ununterbrochener Arbeit. Die meisten gehen nach kurzer Zeit zu Grunde, und die, welche es aushalten, verdienen selbst im Alter nicht ihren Lebensunterhalt. (cp. 11). Als ihm das Leben dort unerträglich wird, läuft er, noch nicht 9 Jahre alt, zur Osterzeit davon, nicht ohne vorher an Sonntagen sich über die einzuschlagende Richtung genau orientiert zu haben. Innerhalb der Stadt geht er würdig, um nicht Verdacht zu erregen, zeitweilig aber läuft er aus Leibeskräften immer in der Richtung auf Versailles: 'I set out with a beating heart, and, having walked gravely, till I was out of the city, I then began to run, I did not however run far; my thoughts were too full of agitation to admit any regularity of motion. Sometimes I slackened my pace, because I feared I should be taken for a fugitive, and sometimes, because I said to myself, I must manage my strength, if I expect it to carry me far.' Er hat einen Louisdor von seinem Onkel bei sich, wagt ihn aber aus Furcht vor Verdacht nicht zu wechseln. Unterwegs trifft er einen des Weges ziehenden Fuhrmann, der ihn bis Dijon mitnimmt, obgleich oder vielleicht weil er an seinem Äußeren in ihm einen Flüchtling aus der Seidenspinnerei erkannt hat. In Dijon will Ruff. für sein sorgfältig aufgehobenes Goldstück einen anderen Anzug kaufen, um die verräterische Tracht ablegen zu können. Er kommt aber zu einem argwöhnischen Händler, der ihn vor den Polizeirichter schleppt. Diesem erzählt Ruff. nicht seine wahre Herkunft, noch erwähnt er seinen Onkel wegen des von diesem erhaltenen Verbots. Er wird als vermeintlicher Dieb ins Gefängnis gesteckt. Dort macht sich ein ernst aussehender Mann an ihn heran, lobt seine Verschwiegenheit und stellt ihm Mittel guten und leichten Verdienstes in Aussicht. Er erörtert, indem er etwas deutlicher wird, die verschiedenen Arten des Diebstahls, findet aber bei Ruff. kein Gehör. Dieser kommt am folgenden Tage wieder vor den Richter, der ihn aus Mangel an überführenden Beweisen nunmehr laufen läßt. (cp. 14).

Ruff. kommt nach Fontainebleau und dort begegnet ihm ein Mann, der dem mysteriösen ernsten Manne im Dijoner Gefängnis sprechend ähnlich sieht. Er bietet sich an, den kleinen Ruff. nach Versailles zu begleiten, was dieser dankend annimmt. (cp. 15). Mit dem Fremden kommt Ruff. nach Paris. Er wird durch enge und schmutzige Straßen zu einem Gasthof geführt, in dem sie beide übernachten. Am folgenden Morgen wacht Ruff. auf und entdeckt, daß der Fremde unter Mitnahme seines Louisdor verschwunden ist. Er klagt der Wirtin sein Leid, die nun zwei silberne Löffel vermißt und ihn des Diebstahls beziehtigt. Sie will ihn zur Polizei bringen lassen, aber ihr Dienstmädchen Betty weigert sich, ihn dort hinzuführen. Die Wirtin läßt ihn darauf laufen. Kaum aber ist er 2 Minuten fort, als ihm jemand auf die Schulter klopft. Es ist Betty, die ihm ein geschmiertes Brot zusteckt und sich entfernt mit einem 'God bless you, my brave lad!' Immer vorwärts getrieben durch den alleinigen Gedanken, Ludwig XIV. zu sprechen, kommt der Knabe endlich in Versailles an und gelangt nach Marly, wo der König zur Jagd weilt. Dort redet er Ambrose Fleetwood, den er für den König hält, an. Dieser, der Großvater des Romanhelden, sieht am folgenden Tage den Knaben traurig auf einem Stein sitzen und nimmt sich seiner an. Er erzieht ihn zusammen mit seinem gleichalterigen Sohne, William Fleetwood's Vater, und macht ihn zu einem reichen Kaufmann. (II. Bd. cp. 3).

Ein Vergleich dieser Episode mit 'O. T.' zeigt Ruff. als armen Waisenknaben mit schwerer Jugendzeit. Seine Leiden in der Seidenspinnerei entsprechen denen O. T.'s im Workhouse und bei Sowb. Auch er läuft als kaum 9 jähriger davon, aber im Gegensatz zu O. hat er seine Flucht vorbereitet und ein festes Ziel im Auge. Wie Ruff. auf der Flucht zeitweilig langsamer geht, um seine Kräfte zu schonen, so vermindert auch O. seine Geschwindigkeit, als er sich bewußt wird, daß er bis London noch 65 Meilen zurückzulegen hat. Auch er besitzt ein Geldstück, wenn-

gleich nur einen penny, den ihn allerdings der Hunger für ein Stück Brot auszugeben zwingt. (cp. 51.) Weitere Übereinstimmung liefert das Verhör beider Flüchtlinge vor dem Richter: Ruff. wird als vermeintlicher Dieb festgehalten und erst am zweiten Tage, da sich keine Schuldbeweise finden, entlassen; O. hingegen ist schon von Fang verurteilt, als der Buchhändler erscheint, dessen Aussage O.'s Schuldlosigkeit dartut und schließlich seine Freilassung erwirkt. (p. 74/75). Der ernste Mann im Gefängnis zu Dijon erinnert unwillkürlich an den verschlagenen Fa. und die Aufklärung, die er O. T. über das Handwerk seiner Schüler Cha. Ba. und A. D. gibt. Den engen schmutzigen Straßen in Paris entspricht die Verbrechergegend, in der O. T. bei Fa. lebt. In dem 19 jährigen Dienstmädchen Betty erkennen wir unschwer Na., insofern als es die einzige für Ruff. eintretende Person ist, wie ja auch Na. für O. handelt. Wie O. in Brl., so findet Ruff. in Ambr. Fleetw. einen großmütigen, fürsorglichen Beschützer.

Überblicken wir die Anlage beider Romane, so ergibt sich für die Helden: Ruff. kommt infolge seines Verhörs vor dem Richter in Dijon beinahe in die Hände von Verbrechern (ernst aussehende Mann im Dijoner Gefängnis): nach seiner Freilassung wird er das Opfer eines Gauners in Fontainebleau und Paris, der mit dem Dijoner Gefängnisinsassen identisch zu sein scheint; dann findet er schließlich Aufnahme bei guten, für ihn sorgenden Menschen. O. hingegen fällt infolge seines Lebens bei Verbrechern in die Hände der Polizei. Nach kurzem Aufenthalt bei Brl. wird er von derselben Verbrecherbande eingefangen und von dort aus gelangt er endlich zu seinen Beschützern. Es hat also Ruff., ehe er eine gesicherte Stellung bei guten Menschen findet, folgende Stationen zu durchlaufen: Polizei — Verbrecher - - Verbrecher — guter Ausgang; ähnlich O.: Verbrecher — Polizei — Verbrecher — guter Ausgang. Dickens hat mithin, abgesehen von geringfügigen Änderungen, lediglich durch Umkehrung der beiden ersten

Stationen: Polizei — Verbrecher eine Variation seiner Quelle geschaffen.

Der Mann, der für O. T.'s Jugend die bedeutendste Rolle spielt, unter dessen Händen O. am meisten zu leiden hat, der aber im Roman oft den Leser ungemein ergötzt, ist der ebenso hartherzige wie dumme und eingebildete Büttel

Bumble.

Wie schon Benignus (p. 42/43) hervorgehoben hat, finden sich für diesen Charakter außer einem schwachen Anfang bei Miss Mitford und einigen allgemeinen Äußerungen über die Kirchvorsteher (churchwarden), Armenaufseher (overseer) und Armenschreiber (vestry-clerk) bei Crabbe keine literarischen Vorbilder*).

Der Büttel ist eine erst von Dickens mit vielem Humor geschaffene Figur, die zweimal in seinen Sketches auftritt. Einmal wird lediglich die Art seiner Wahl geschildert (cp. 4), ohne daß wir seinen Charakter näher kennen lernen, das andere Mal aber wird der Büttel selbst zwar in kurzen Zügen, doch hinreichend deutlich gemalt, so daß es nicht schwer fällt, in ihm den Bu. des O. T. wieder zu erkennen. (Sk. cp. 1). Schon hier finden sich der 'large-headed staff' und der 'cocked-hat', die Zeichen seiner Würde. 'The parish beadle is one of the most, perhaps the most, important member of the local administration . . . The beadle of our parish is a splendid fellow . . . See him again on Sunday in his state-coat and cocked hat, with a large-headed staff for show in his left hand, and a small cane for use in his right. How pompously he marshals the children into their places! and how demurely the little urchins look at him askance as he surveys them when they are all seated, with a glare of the eye peculiar to beadles.'

Während der Büttel hier nur als stolze, gravitätische und zu den Kindern strenge Persönlichkeit geschildert ist,

*) Als Kleinbürger betrachtet, der in der Kommunalpolitik eine Rolle spielt, hat er allerdings zahlreiche Vorstufen, z. B. bei Hood, Hook, Miss Edgeworth usw. Engl. Stud. 34, 68/69.

treten in 'O. T.' zwei Züge hinzu: das verbrecherische Element, wodurch er besonders geeignet wurde, als Satire auf die gewissenlosen Beamten des Armenhauses zu dienen, und das komische eines Pantoffelhelden. Als solcher findet er eine gerechte Strafe für die tausend Leiden, die er unschuldigen Kindern zugefügt hat. Schon in den Flitterwochen seiner Ehe mit Mrs. Corney — zwei Monate nach der Trauung — sieht er ein, daß er sich verkauft hat: 'I sold myself for six teaspoons, a pair of sugar-tongs, and a milk-pot; with a small quantity of secondhand furniture, and twenty pound in money.' (p. 265). In dieser Frau hat er seinen überlegenen Gegner gefunden. An ihr bleibt sein Blick, den die Armen so fürchten, wirkungslos, ja sie macht ihm handgreiflich klar, daß er kein 'prerogative' besitze und sein Stolz ist völlig gebrochen, als sie ihm in Gegenwart der armen Frauen gründlich die Wahrheit sagt.

Mit diesem Typus des Pantoffelhelden hat Dickens keinen neuen Charakter*) geschaffen, sondern nur die schon im 'Spectator' angedeutete Figur fortgesetzt, allerdings mit mehr Liebe und Humor als seine Vorgänger**).

Der im 'Spectator' No. 482 erwähnte Pantoffelheld ist durch verkehrte Erziehung seiner Mutter dahin gekommen, in Küchengelehrsamkeit zwar Bedeutendes zu leisten, aber sonst jeglicher männlicher Eigenschaft zu entbehren. Seine Lage ist daher nur eine notwendige Folge seiner Mannlosigkeit.

Auch bei Smollett findet sich diese Figur wieder, wenngleich noch ohne Komik. Im 'Per. Pickle' ist Gamaliel Pickle, Vater des Per. P., ein tragischer Pantoffelheld zu nennen, der unter dem Einfluß seiner Frau seinen ersten Sohn verleugnet. Bei seinem Schwager hingegen, dem Commodore Trunnion tritt das komische Element schon etwas in den Vordergrund.

---

*) Dib. II, 249 vertritt den entgegengesetzten Standpunkt.

**) Ob und wie weit der Pantoffelheld in der Komödie Dickens beeinflußt hat, beabsichtige ich in einer besonderen Abhandlung darzutun.

Bei Hook*) kommen wir dem Dickens'schen Typus weit näher. Mr. Peckover (Jack Brag) führt bei jeder Gelegenheit die Meinung seiner Frau an und wagt es nicht, seine eigene zu äußern. Als gehorsamer Ehemann sagt er nach ihrem Wunsche die von ihm an Jack Brag ergangene Einladung zum Essen ab, denn er muß für seine Frau Briefe schreiben. (cp. 15).

Typischer zeichnet Dickens diesen Charakter in beiden Werken vor 'O. T.'. In den Skizzen führt er uns in dem 'Boarding-House' Mr. Tibbs mit ungemeiner Komik als ein Musterexemplar dieser Gattung vor. Tibbs darf nur reden, wenn seine Frau es erlaubt und auch dann nur Nichtssagendes. Dagegen darf er Stiefel und Fenster auch ohne ihre Erlaubnis putzen.

Ein ähnlich würdiges Ehepaar lernen wir in Rattle und Frau kennen. Hier ist die Frau sehr tyrannisch; ihr Mann hat absolut nichts zu sagen und lebt in ständiger Furcht vor ihr. (Pickw. Pap. cp. 32; 46).

Durch seine Beziehung zu Mo. bildet Bu. den Übergang zu den rein verbrecherischen Charakteren, denen sich nun auch unsere Betrachtung zuwendet.

Die Verbrecherbande.

Fa., Si., Na. und die beiden Zöglinge Cha. Ba. und A. D. bilden mit mehreren unwesentlichen Charakteren eine enggeschlossene, Hand in Hand arbeitende Verbrecherbande. Sie ist nicht das erste Beispiel für eine Zusammenrottung von Verbrechern allgemein gesprochen in der englischen Literatur. Auch in der Wirklichkeit hat es zahlreiche Diebesbanden gegeben. Darunter haben besonders zwei, die im 17. Jahrhundert eine wenig angenehme Rolle in England spielten, eine traurige Berühmtheit erlangt. Ihre ebenso berüchtigten wie gefürchteten Führer waren Jack Sheppard und Jonathan Wild**).

---

*) cf. Dib. II, 249/50.

**) cf. D. o. N. B. unter Sheppard und Wild.

In der Literatur erscheinen sie zum ersten Male im Engl. Rog. Teil II, cp. 11 p. 108/9 erwähnt sogar eine, die in gewisser Weise an Fa. erinnert. Dort ist ein Schuhmacher, bei dem der Traveller als Lehrling tätig war, der Hehler. Taschendieben, Einbrechern und ähnlichem Gesindel liefert er Einbruchswerkzeuge, Schlüssel und Abdrücke von solchen gegen Eintausch eines Teils ihrer Beute. Durch den Verrat eines seiner diebischen Lehrlinge fällt er der rächenden Nemesis in die Hände und findet sein Ende in Newgate.

Eine ähnliche Bande ist die der Canting Beggars, unter deren Mitgliedern sich auch Weibsleute befinden. (a. a. o. II, 15 p. 133 ff.)

Die dritte im Engl. Rog. beschriebene Gaunergesellschaft erinnert an O. T. Hier handelt es sich um eine Bande reiner Taschendiebe, die einen zehnjährigen Knaben aufgegriffen und im Taschendiebstahl ausgebildet haben. Der Älteste der Gesellschaft geht mit dem neuen Lehrling auf den ersten Gang zur Praxis. Auf eine in der Kirche betende Frau aufmerksam gemacht, kniet der Knabe neben sie nieder und schneidet ihre Börse ab. Der Altmeister hat unterdessen die Leute auf den kleinen Taugenichts aufmerksam gemacht und so rotten sich viele Zuschauer — wie von dem Gauner beabsichtigt — zusammen. Die hinzugekommenen übrigen Mitglieder der Bande durchsuchen unterdessen die Taschen der Neugierigen gründlichst. Der Führer geht dann mit dem Kleinen, weil er ihn zuerst beobachtet hat, angeblich zur Polizei, in Wirklichkeit nach Hause. — Bedeutsam in Bezug auf O. T. ist, daß schon hier ein zum Stehlen angelernter Knabe als Operationsmittel einer Diebesbande dient; allerdings stellt er sich gelehriger und willfähriger an als O. Wie dieser wird auch er durch ein im Handwerk erfahrenes älteres Mitglied auf den ersten Gang gebracht. (Engl. Rog. III, 17 p. 211 ff.)

Wie O. bei Fa., so wird Moll Flanders bei einer Lehrerin in der Kunst des Stehlens unterwiesen, in der sie bald eine vollkommene Fertigkeit erlangt (Defoe). Hier

handelt es sich also gleichsam um Privatunterricht. Doch auch die andere Art findet bei Defoe Erwähnung, im 'Col. Jacque' (cp. 2/3). Dieser und namentlich Captain Jack machen in London Bekanntschaft mit einer Anzahl jugendlicher und sehr geübter Taschendiebe, — die erste Londoner Diebesbande in der englischen Literatur — bei denen Col. Jacque das 'Handwerk' erlernt.

In der Beggars' Opera haben wir es mit einer aus Straßenräubern und Taschendieben gemischten Verbrecherbande zu tun, die, rein äußerlich betrachtet, nur in einem Punkte der des Fa. gleicht, nämlich: die zu ihr gehörenden weiblichen Personen Mrs. Coaxer, Betty Doxy, Molly Brazen u. a. sind ausnahmslos Dirnen wie Na. und Betty bei Dickens.

Unter den Romanschriftstellern des 18. Jahrhunderts konnte Fielding in seinem 'Jonathan Wild' nicht ohne Unterdrückung der geschichtlichen Wahrheit eine Darstellung der Verbrecherbande umgehen. Diese besteht aus den Mitgliedern — um die berüchtigsten zu nennen — Count La Ruse, Bob Bagshot, Fireblood, Bluesky u. a. und lebt von Diebstahl und Raub jeder Art, hat also nichts gemein mit der in 'O. T.' geschilderten Bande.

Auch in dem Dickens aus der französischen Literatur bekannten Gil Blas des Lesage findet sich nichts, was an Fa. und seine Genossen erinnerte, denn die unter Leitung des Capitaine Rolando arbeitende Räuberbande setzt sich aus Wegelagerern zusammen. (I. B. 4/5 cp.)

Die von Dickens gezeichnete aus Dieben, Dirnen und jungen Lehrlingen bestehende Diebesbande hat also keine Vorstufe. Sein Vorbild, seine Quelle ist hierfür wohl nur in dem realen Leben zu suchen, in seiner eigenen Erfahrung, die er bei seiner selten scharfen Beobachtung in den Verbrechervierteln durch Wandern bei Tag und Nacht gesammelt hat.

Die in 'O. T.' uns vorgeführte Bande hat zwei Häupter, Bill Si., den Praktiker, und Fa., den Theoretiker. Der

letztere ist der hinterlistige, schlaue Schmied von Plänen, deren Ausführung er, sobald es sich um Überwindung gefährlicher Hindernisse und um Anwendung physischer Kraft handelt, aus persönlicher Feigheit Si. überläßt. Fa. ist also der Überlegene, — selbst Bill. Si. ordnet sich ihm unter — ihn kann man als das eigentliche Haupt der Bande ansprechen. Daher soll sich unsere Betrachtung mit ihm zunächst beschäftigen.

Fagin

ist ein habgieriger, geiziger Jude, der, stets von Argwohn und Mißtrauen erfüllt, keinem seiner Umgebung traut. Schlau und nur auf seinen Vorteil und seine Sicherheit bedacht, wird er rücksichtslos gegen alle Mitglieder seiner Bande. Doch hat Dickens ihn für den Leser trotz seiner Düsterheit nicht unwahrscheinlich gezeichnet und seine Züge gemildert durch eine glückliche Beigabe von Humor, der in dem köstlichen Diebesspiel mit seinen Schülern seinen Ausdruck findet. Was den Namen Fa. anbetrifft, so hat Dickens in ihm einen Knaben verewigt, mit dem er zusammen im Schuhwichsegeschäft seines Vetters George Lamert in Hungerford Stairs 30 beschäftigt war und von dem er den für das Schließen der Krüge mit Papier so wichtigen 'trick of using the string and tying the knot' lernte. (Forster I, 61)*).

Fa. ist ein schlechter Jude, ein Verbrecher. Wir legen uns die Frage vor: wo findet sich der schlechte Jude vor Dickens?

Der erste schlechte Jude ist wohl von Marlowe in seinem Jew of Malta gezeichnet worden in der Person des Barabas. Auch ihm sind Geldgier und Grausamkeit bis zum letzten Atemzuge eigen. Wenn Bar. schlecht handelt, so ist er zu entschuldigen mit der Behandlung, die er im 1. und 2. Akt erfahren hat.

---

*) cf. auch Kitton p. 39.

Das Gleiche gilt von dem nach seinem Vorbilde gezeichneten Shylock bei Shakespeare. Dieser ist beseelt von Blutdurst gegen seinen Beleidiger, den Kaufmann Antonio, und von Geldgier, die nach der Entführung seiner Tochter beredteren Ausdruck findet als der Schmerz über den Verlust seines Kindes.

In der Prosa bringt Head's 'Engl. Rog.' den ersten schlechten Juden, der als grausam und habgierig geschildert wird. Seine Grausamkeit zeigt sich in den Schlägen auf den Leib und die Fußsohlen des Meriton Latroon für jede kleine Unterbrechung, die dieser sich an der Handmühle erlaubt. (I, 68 p. 422).

Nach Head findet der gleiche Charakter bei Nash Erwähnung. Hier ist es Zadoch, dem Jack Wilton in die Hände fällt. Auch er ist gekennzeichnet durch zwei Züge: Geldgier und Rachegefühl, letzteres auch wieder hervorgerufen durch ihm widerfahrenes Unrecht. (Jack Wilt. p. 174 ff.)*).

In Addison's 'Spectator' findet der Jude nur einmal Erwähnung (No. 380). Hier werden keine Einblicke in seine Seele eröffnet. Nur eine Handlung wird uns berichtet. Er gibt der mit Apfelsinen handelnden Betty Lemon ein Goldstück in der Absicht 'to purchase her person for an hour', kommt aber nicht zum erstrebten Ziel.

In 2 seiner Gaunergeschichten bringt auch Defoe den Juden, im 'Col. Jacque' einen nur flüchtig erwähnten, nicht näher charakterisierten, in Roxana dagegen einen verbrecherischen. Diesen macht seine Geldgier zum Verbrecher. Nur um Rox.'s Geld zu erbeuten, will er sie des Mordes an dem Landlord bezichtigen, obgleich sie unschuldig ist. Wegen schurkischer Taten wird er schließlich verurteilt.

Bei Smollett findet sich der schlechte Jude nicht. Die in Per. Pickle zwar erwähnten sind nicht näher charakterisiert (cp. 53; 57) und der in Count Fathom (cp. 47) angeführte Mameus Joshua ist sogar edel.

*) ed. Edmund Gosse. London 1892.

Auch Bage erwähnt in 'Barham Downs' zwei Juden ohne etwas über deren Charakter zu sagen (letzt. Br.).

Historisch findet sich der verbrecherische Jude in Verbindung mit Jonathan Wild. Dessen vornehmlichste Gehilfen waren ein gewisser Quilt Arnold, den er als Kommissär der nördlichen Landstraßen (Clerk of the Northern Roads) bezeichnete, und der Jude Abraham Mendez, der die westlichen Landstraßen unter sich hatte. (Sarrazin p. X.)

Aus dem Angeführten erhellt, daß der verbrecherische Jude in der Literatur vor Dickens nur geringe Erwähnung findet. Keine Vorstufe habe ich herausfinden können für die praktische Anlernung zum Taschendiebstahl, wie sie Fa. mit A. D. und Cha. Ba. vornimmt. Es sei denn, daß Dickens den Brief des Recorder Fleetwood an Lord Treasurer Burghley in Ellis's 'Original Letters' gekannt hat. Dort heißt es, daß: 'One Wotton, a gentilman borne — falling by tyme into decaye, kept an alehowse att Smart's keye neere Byllinges gate . . . and in the same howse he procured all the cutt-purses abowt this cittie to repaire to his said howse. There was a schoole howse sett up to learne young boyes to cutt purses. There were hung up two devises — the one was a pockett, the other was a purse. The pockett had in yt certen cownters, and was hunge abowt the hawkes bells, and over the toppe did hannge a litle sacring bell; and he that could take owt a cownter without any noyse, was alowed to be *a public Hoyster:* and he that could take a peece of sylver owt of the purse without the noyse of any of the bells, he was adjudged *a judiciall Nypper* Nota that a Hoyster is a Pick-pockett, and a Nypper is termed a Pick-purse or a Cut-purse (1st Series Letter CCXVI. VOL. II. p. 297. 2nd ed. 1825. Date VIIth of Julie, 1585.) N. & Q. 4. Ser. XI, 253.

Dem heuchlerischen, verschlagenen und feigen Fa. steht der grob-offene, brutale, vor nichts zurückschreckende

Sikes

gegenüber. Dickens hat ihn sehr realistisch gezeichnet und wohl direkt dem Leben entnommen. So brutal und un-

sympathisch sein Verhalten gegen Tier wie Mensch ist, so abgestumpft tierisch ist sein Gemüt. Nur in schwachen Andeutungen läßt uns Dickens erkennen, daß nicht alles Menschliche in ihm erstickt ist. Er läßt O. nach dem mißglückten Einbruch am Leben, obgleich er in ihm einen Verräter befürchten muß. (cf. Heichen p. 325). Auch sein Gewissen ist nicht völlig tot, denn rast- und ruhelos treibt es ihn nach der Ermordung Na.'s von Ort zu Ort.

Si. als brutaler, roher Geselle, an dem ein Mädchen mit aufopfernder Liebe hängt, hat in der Literatur vor Dickens keine Vorstufe. Als verwegenes Hauptmitglied, wenn nicht gar Führer einer Bande, findet er zwei historische Vorbilder in der Person der berüchtigten Jonathan Wild und Jack Sheppard. (cf. D. o. N. B. 61,222 f.; 52,60 f.).

In der Literatur finden wir einmal in Nash's 'Unfortunate Traveller' den gemütsrohen unmenschlichen Verbrecher in dem Spanier Esdras of Granado. Seine tierische Natur zeigt sich unverhüllt in der Art, wie er sich an Heraclide vergeht, deren noch im selben Zimmer liegender eben verstorbener Mann sogar ihn nicht von seinem unnennbaren Verbrechen abschreckt. (p. 154/55.)

Eine nicht so deutlich ausgeführte Vorstufe findet sich in Defoes 'Col. Jacque'. Hier ist es Will, der Genosse des Titelhelden, der in gewisser Weise an Si. erinnert, wenn man von seiner Jugend absieht. Ursprünglich ein abgefeimter Taschendieb wird er bald ein Straßenräuber und vor Mord nicht zurückschreckender Einbrecher. Sein Schicksal ereilt ihn aber zu früh. Er kommt nach Newgate und wird gehängt. Wir können annehmen, daß er bei weiterer Entwicklung ein rechter Si. geworden wäre, da er alle Anlagen dazu besitzt.

Als Führer einer verwegenen Verbrecherbande ist Peachum in Gay's 'Begg. Op.' als Vorstufe zu erwähnen, der wie Si. auch Zuhälter ist, nur mit dem Unterschied, daß er eine Tochter von dem Weib hat, mit dem er zusammen lebt.

In Marryat's 'Snarleyyow' erinnern einige Züge des Vanslyperken an Si. Wie dieser hat auch Vansl. einen Hund, von dem er sich nicht trennt, den er trotz seiner Garstigkeit sogar liebt und mit dem er gleichzeitig endet. Auch er ist ein Mörder, — zum mindestens moralisch, denn Smallbones verdankt seine Rettung nur einem glücklichen Zufall (cp. 19) — dessen schuldbewußtes Gewissen nach der bösen Tat keine Ruhe finden kann*).

Es ergibt sich also für Si. keine Vorstufe, die seine führende Rolle als Verbrecher mit der eines brutalen Zuhälters vereinigte. Wir haben es hier mit einer erst von Dickens geschaffenen Figur zu tun, die in groben Umrissen zum ersten Mal von dem Dichter in seiner Skizze 'The Hospital Patient' angedeutet wird.

Dort liegt eine von ihrem Geliebten Jack in brutalster Weise zugerichtete Dirne, die aber bei seiner Konfrontierung mit ihr den Beamten gegenüber fest dabei bleibt, daß Jack nicht der Täter sei.

Hieraus ersieht man zugleich eine Vorstufe für die in einer Prostituierten so unnatürlich erscheinende aufopfernde Liebe zu ihrem Zuhälter, ein Gedanke, den Dickens ausführlich weiter gesponnen hat in der Darstellung seiner

Nancy.

In dieser unglücklichen Geliebten hat uns Dickens ein frühzeitig der Prostitution verfallenes Mädchen gezeichnet, das aber doch nicht völlig verkommen ist, da sie noch aufrichtige Liebe zu ihrem Zuhälter Si. und Reue über ihr vergangenes Leben empfinden kann. Mit meisterhafter Anpassung an den Rahmen des Ganzen hat Dickens nicht das Laster an sich in ihr gezeichnet, sondern die traurigen Folgen, welche aus einem derartigen Lebenswandel notwendig resultieren**).

---

*) cf. Dib. II. 301.

**) cf. Heichen p. 326.

Ihr eigenartiges Verhältnis zu Si. ist in der Literatur vor Dickens — um dies gleich vorweg zu nehmen — beispiellos, und nur bei Dickens selbst findet sich dieser Zug zum ersten Male in der obenerwähnten Skizze 'The Hospital Patient'.

Marryat's in Snarleyyow gezeichnete edle, später ehrbar gewordene Dirne — der Name erinnert allerdings auffällig an Dickens — Nancy Corbett, die Vansylperken gegenüber die Rolle einer Geliebten — nur um ihn zu verderben — spielt, kann ich mich entgegen Dib. (II, 300/301) nicht entschließen, als mögliches Vorbild für Dickens' Na. anzusehen.

In der Eigenschaft einer Dirne und Taschendiebin betrachtet, lassen sich für Na. allerdings — wie unten gezeigt werden wird — zahlreiche Vorstufen anführen, doch im Ganzen genommen müssen wir auch sie als eine Originalfigur Dickens' hinstellen, die aus dem Leben geschöpft ist. Zu diesem Urteil drängen auch Dickens' eigene Worte in der Vorrede zu 'O. T.': 'She was suggested to my mind long ago — long before I dealt in fiction — by what I often saw and read of, in actual life around me. I have, for years, tracked it through many profligate and noisome ways and found it still the same.' Und wo kann Dickens sie in der Wirklichkeit angetroffen haben? Darüber gibt, wie Schulze nachgewiesen hat, Forster Aufschluß*): 'Wherever there was matter to be heard and learned, in back streets behind Holborn, in Borough courts and passages, in city wharfs and alleys, about the poorer lodging-houses, in prisons' workhouses, ragged-schools, police-courts, rag-shops, chandlers, shops and all sorts of markets for the poor, he carried his keen observation and untiring study.'

Durch diese Belege scheint zur Genüge erwiesen, daß Gestalten wie Na. und Si. und auch die weiter unten noch zu erwähnenden Cha. Ba. und A. D. nicht ihre Quelle in

*) cf. Schulze p. 7.

der Literatur haben können, sondern lediglich als ein Produkt Dickens' zu betrachten sind, der die in der Wirklichkeit angetroffenen Zeugnisse moralischer Verkommenheit mit seiner Phantasie zu lebenswahren Gestalten formte.

Die Dirne.

Diese Figur ist in der Romanliteratur sehr alter Tradition und kommt mit Mendozas 'Lazarillo de Tormes' in den englischen Roman. Andererseits läßt sich dem entgegenstellen, daß die Dirne in allen Literaturen fast in den ersten Anfängen der Dichtung schon erscheint; so auch in der englischen. Wie beliebt das Thema dieses Lasters gerade in der englischen Poesie war, beweisen Namen wie Chaucer, Shakespeare, die Restaurationsdichter ohne Ausnahme, in neuerer Zeit Fielding, Goldsmith u. a. Diesen Charakter hier auch in der Bühnen-Dichtung zu verfolgen, hieße zu weit gehen, da sich darüber allein eine Abhandlung schreiben ließe.

Bei Mendoza finden sich zwei Dirnen: die eine ist Laz.'s Mutter, die den Helden des Romans nach längerer Abwesenheit ihres Mannes mit einem Brüderchen schwarzer Farbe beschenkt, dessen Vater der Maure Zayde ist; die andere lernen wir kennen in der Magd des Geistlichen, die Laz. zu seiner Frau macht, denn ein nicht unglaubwürdiges Gerücht weiß zu sagen, daß sie schon vor ihrer Ehe 3 Kinder gehabt hat.

Bei Mendoza's Nachahmer Head finden sich (Engl. Rog. I, 55 p. 366) zwei Dirnen erwähnt, die zugleich gewandte Taschendiebinnen sind, also in diesem Punkte der Na. schon näher stehen.

An Mary's und Dorothy's Schicksal führt uns der Autor vor Augen, wie ein einmaliger Fehltritt den Weg des Lasters unvermeidlich macht. Beide sind vom Engl. Rog. verführt worden und werden Mütter. Die Treulosigkeit des Verführers, der beide herzlos verläßt, bringt nun die armen Opfer dahin, das verfehlte Leben auf dem begonnenen Wege weiter zu führen. (II, 34 ff. 39 ff.)

Wie oft äußere Umstände auf diesen Abweg drängen, setzt Head an dem 16 jährigen Mädchen, das der Sea-Captain auf seiner Transportierungsfahrt an Bord kennen lernt, auseinander. Als 3 jährige Waise kommt sie zu einer schlechten Tante, bei der sie Hunger und elende Behandlung zu leiden hat. Sie spielt ihr dafür schlechte Streiche. Für einen solchen wird das Mädchen von der Tante furchtbar geschlagen und auf längere Zeit eingesperrt. Nach ihrer Freilassung entwickelt sich aus dem Mitleid ihres Vetters Liebe zu ihr, die gern alles opfert. Um sich dann für die bevorstehende Flucht in den Besitz von Geld zu setzen, stiehlt sie aus der Ladenkasse ihrer Tante. (IV, 10).

Zwei Schwestern, ihres Zeichens Button-makers, folgen ihrem natürlichen Berufe ohne Einschränkung. In erpresserischer Weise nutzen sie die möglichen Folgen aus, indem sie alle Augenblicke vorgeben, schwanger zu sein. Gelegentlich nehmen sie auch den Männern, die sich mit ihnen einlassen, Uhren, Geld und andere Kleinigkeiten ab, bis sie bei einem solchen Diebstahl gefaßt und zur Verbannung nach Virginien verurteilt werden. (IV, 11 p. 180).

Recht reichhaltige Berücksichtigung findet die Dirne in Addison's 'Spectator'.

Eine solche ist Kitty, die von Charles Yellow ausgehalten wird, bis dieser entdeckt, daß seine Geliebte ein Kind von seinem Diener hat, was ihn von jedem weiteren Verkehr mit Dirnen abschreckt. (No. 187).

Eine reuige Dirne, die von Anfang an das Verwerfliche ihres Wandels erkennt, aber wie Na. zu schwach ist, um zurückzukehren, ist Rebecca Nettletop. (No. 190).

Eine public whore, noch jung an Jahren, trifft Steele nahe Covent Garden. Sie ist ein hübsches Mädchen mit reizenden Augen, aus denen aber doch Hunger und Elend sprechen. Ihre Kleidung ist mehr als dürftig. (No. 266).

Den Entwicklungsgang solcher unglücklichen Wesen schildert No. 266. Meistens sind es Mädchen armer Eltern vom Lande, die nach der Stadt kommen und von Kupplerinnen als Beute der Lust gemietet werden. Haben sie

den Begierden gedient, so sind sie nahe dem letzten Stadium: Hunger und Elend; und müssen auf die Straße gehen, um sich wenigstens am Leben zu erhalten.

Einen Schritt über Dickens hinaus geht Addison, wenn er (No. 685) eine Dirne zeichnet, die abgezehrt und im letzten Stadium des Lasters sich ertränken gehen will. Ein Mann, der durch ihre noch hübschen Züge gefesselt ist, schenkt ihr eine Krone (crown). Nach Jahren trifft er in der Gestalt einer hübschen und reichen Frau die ehemalige Dirne wieder. Sein Rat, zur Tugend zurückzukehren, war nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. Nachdem er ihr die Krone geschenkt hatte, lieh sich die Konkubine noch Geld dazu in der Absicht, einen ehrbaren Lebenswandel zu beginnen. Doch im nächsten Augenblick schon war sie im Begriff, sich einem stark betrunkenen reichen Kaufmann für Geld zu geben. Aber sie besinnt sich und nimmt ihm seine gesamte Barschaft ab, die sie ihm am nächsten Tage wieder bringt. Gerührt über ihre ehrliche Absicht, ihn vor Diebstahl zu schützen, macht der Kaufmann sie zu seiner Frau.

Auch bei Defoe ist die Schilderung des Dirnenlebens ein beliebtes Thema. In seiner 'Moll Flanders' werden uns ein Zuhälter und eine Dirne vorgeführt, die beide stehlen und schließlich bei einem Einbruch gefaßt werden. Es heißt über dieses an Si. und Na. erinnernde Paar: 'My governess brought me one day into company with a young woman and a fellow that went for her husband, though as it appeared afterwards she was not his wife; but they were partners in the trade they carried on; and in something else too. In short, they robbed together, lay together, were taken together, and at last were hanged together.' (p. 169)*).

Eine diebische Dirne ist auch Moll Flanders selbst in der letzten Zeit. Sie stiehlt zuerst aus Not, dann aus Begehrlichkeit unter dem Zwange der Hebeamme, die gleichzeitig Hehlerin ist.

*) ed. London. George Bill & Sons 1884.

Abgesehen von diesem diebischen Zuge ist Moll Flanders eine Na. durchaus unähnliche Dirne, da sie mehrmals verheiratet war. Aufgewachsen in einer Familie, verkehrt sie intim mit dem älteren Sohne, heiratet dessen jüngeren Bruder, nach dessen Tode einen zweiten Mann und schließlich, ohne es zu wissen, ihren eigenen Bruder. Von diesem trennt sie sich allerdings, als sie von ihrem Verwandtschaftsverhältnis zu ihm Kenntnis erhält. Zuletzt heiratet sie einen verarmten irischen Gutsbesitzer, dessen wahren Stand sie in Newgate erfährt, wo sie ihn nach längerer Trennung als highwayman wiedersieht. Beide werden begnadigt und führen in Virginien ein reuiges Leben.

In seinem zweiten Verbrecherroman 'Roxana' ist die Heldin auch nur eine Dirne, wenngleich die lange Zeit ihres Glückes und der Umstand, daß sie mehrmals verheiratet ist, manchmal darüber hinweg täuschen könnte. Ihr letzter Gatte, der Dutch Merchant, der sie in völliger Unkenntnis ihres früheren Lebenswandels geheiratet hat, kommt schließlich hinter ihr verwerfliches Vorleben. Er stirbt bald und hinterläßt Rox. nur 500 Pfd., die sie schnell verpraßt hat. Ihr Leben beschließt sie arm und reuelos, im Gegensatz zu ihrer früheren Dienerin Amy, die am Lebensabend noch ein Lusthaus aufmacht, aber mit aufrichtiger Reue stirbt.

Wie bei Addison so ist auch bei Defoe der Typus der reuigen und ehrbar gewordenen Dirne*) vertreten. Eine solche ist die erste Frau des Col. Jacque in dem gleichnamigen Roman. Nach ihrer Scheidung von Jack führt sie ein Dirnenleben, das sie aber mit Widerwillen erfüllt, als sie in Virginien auf Jack's Farm arbeitet. Ihre Reue veranlaßt Jack, sie wieder zu heiraten. (cp. 16).

---

*) Der Typus der edlen Dirne findet sich in Pierce Egan's Finish to the Adventures of Tom, Jerry and Logic, cp. X—XIII, cp. XIV. (Arch. f. n. Sp. 124, 311.)

In der weiteren Entwicklung der Literatur findet sich die Dirne bei Smollett. Dieser zeigt in 'Roderick Random' die Verführung eines bei seiner Tante in feiner Umgebung und in philosophischer Lektüre aufgewachsenen Mädchens, Miss Williams. Infolge der Philosophie wird sie Freidenkerin und von der besorgten Tante aufs Land zu ihrem Vater geschickt. Dort rettet sie ein gewisser Lothario aus den Händen eines Unholds, aber nur um sie selbst zu verführen und zu entehren. Er ist grausam genug, sie mit seinem Kinde zu verlassen. Sie eilt nach London, um ihn zu suchen, muß aber entdecken, daß er verheiratet ist. Durch Horatio, der sie angeblich an Lothario im Duell gerächt hat, wird sie von neuem betrogen und verlassen. So treibt sie die Mißgunst der Umstände in die Hände einer Kupplerin. Um diese Zeit macht Rod. Rand. ihre Bekanntschaft. Mehrere Monate später findet er sie wieder in einem dem Hungertode nahen Zustande. Trotzdem hat sie noch die moralische Kraft, sich von dem Laster freizumachen. Sie wird Mädchen bei Narcissa, führt ein tugendhaftes Leben und gewinnt in Strap einen Gatten (cp. 22).

Eine ganz andere Art Dirne weist 'Count Fathom' auf. Hier ist es in Paris eine von einer 70jährigen Frau gehaltene Gruppe von 5 Freudenmädchen, in deren Haus F. Fathom mit dem englischen Ritter, dem deutschen Grafen, französischen Abbé und dem Italiener kommt.

Bei Fielding ist die Dirne nur in zweien seiner Romane erwähnt. Im Tom Jones ist es Molly Seagrim, die Tochter des Black George, Wildhüter bei Allworthy. In ungestörter Folge sind Barnes, T. Jones und Square ihre Liebhaber. Sie ist mit Wissen und Dulden ihrer Mutter Prostituierte und gibt von ihrem Erwerb ihrer Mutter ab. (Buch V, cp. 5/6).

Im Jonathan Wild findet sich wieder die diebische Dirne in der Person der Lätitia Snap, die zwar äußerlich sehr viel Wert auf ihre Tugend legt, aber vor wie nach der Ehe mit Wild allen möglichen Männern Beweise ihres

liebebedürftigen Herzens gibt. Bei einem Taschendiebstahl verhaftet, wird sie ins Gefängnis gesteckt.

Eine andere gewerbsmäßige Dirne, die bei günstiger Gelegenheit die Taschen der Herren leert, ist Molly Straddle (Jon. Wild).

Ein trauriges Bild von dem Elend der erwerbsmäßigen Prostitution entwirft Pierce Egan.

Im Saloon of Covent Garden Theatre befindet sich Corinthian Tom und Vetter Jerry in der Gesellschaft einer Menge gefallener Mädchen. Sie alle tragen vornehme, aber von Wirtsleuten geliehene Kleider, mit denen sie des Abends Aufsehen erregen. Durch Prostitution müssen sie Geld verdienen, um die Miete für Kleider und Wohnung zu bestreiten. (Life in London II. Buch cp. 2 p. 142*).

Die Dirne in Verbrecherkreisen findet Erwähnung bei Gay in der Beggars Opera (2. Akt), doch sind die dort erwähnten nicht näher charakterisiert.

Nach etwas mehr als 3 Dezennien schildert Goldsmith in dem 'Citizen of the World' (Br. 8/9) eine diebische Dirne in dem Mädchen, welches zu dem Chinesen Lien Chi Altangi in die Wohnung kommt. Sie sieht dort dessen beschädigte Uhr und erbietet sich, diese bei einem Bekannten gratis reparieren zu lassen, worauf der Chinese eingeht. Zu spät erfährt er den Betrug der nie wiederkehrenden Dirne.

Bei Mrs. Inchbald tritt das durch die Umstände zur Dirne gewordene Mädchen wieder auf. Agnes, von William Norwynne entehrt, wird Mutter und geht nach London, wo sie aus Not zur Courtisane wird. Sie schließt sich einer Bande von 'practised sharpers and robbers' an und wird 'an accomplice in negotiating bills forged on a country banker'. (Nature & Art cp. 39.)

---

*) ed. Methuen & Co. London 1904. Daß dieses Werk die unmittelbare Vorstufe für Dickens hinsichtlich grade Londoner Milieus ist, hat Dibelius dargetan. (Arch. f. n. Spr. 124, 311 f.)

Damit geht unsere Betrachtung über zu den letzten beiden Hauptfiguren

The Artful Dodger und Charley Bates.

Dieses humorvolle und gewiegte Verbrecherpaar, so jugendlich und doch so mannbar, steht einzig in der Literatur da. Was den Namen des A. D. betrifft, der ja eigentlich Dawkins heißt, so ist möglich, daß Dickens ihn bei Crabbe gefunden hat, obgleich dort Dawkins ein Mann ist, von dem es heißt:

. . . . a dealer once on burthen'd back
Who woo'd a spinster blithe, and hoped, when wed,
For love's fair favours and a fruitful bed.
(Par. Reg. I, 514).

Als Taschendiebe betrachtet, finden sich für beide zusammen einige Vorstufen.

Auffallend ist die Übereinstimmung des Sea-Captain in vieler Beziehung mit dem A. D. Wie dieser empfindet er in der frühesten Jugend ein ausgeprägtes Bedürfnis zu stehlen und zeigt eine erstaunliche Vorliebe für Alkohol. Im Alter von 9 bis 12 Jahren schon stiehlt er meisterhaft, was nicht niet- und nagelfest ist, und verkauft es an eine Kupplerin gegen Schnaps. Mit 12 Jahren wird er beim Diebstahl eines irrtümlich für Silber gehaltenen Zinngefäßes festgenommen und verurteilt. (Engl. Rog. IV, 7 p. 89 ff.) Also wie der A. D. stiehlt er jung, trinkt Schnaps und wird gefaßt beim Diebstahl eines ziemlich wertlosen Gegenstandes.

Geschickte Taschendiebe finden wir ferner bei Defoe in 'Col. Jacque'. Der Held dieses Romans schließt sich mit seinem Halbbruder Captain Jack und einem Major Jack genannten Knaben auf einige Zeit einer jugendlichen Schar gewandter Taschendiebe an.

Gay schildert den gewandten, jugendlichen Taschendieb in dem kleinen Filch, der bei einer Opernvorstellung mehrere Taschentücher und eine Schnupfdose entwendet. (Beggars Opera I, 6.) Daß seine Beute gerade aus diesen

Dingen besteht, erinnert unwillkürlich an die jugendlichen Verbrecher bei Dickens, denn diese stehlen die gleichen Gegenstände.

Bei Fielding kommt nur ein Taschendieb vor, in Amelia (I, cp. 5): der Methodist Cooper. Dieser stiehlt mit großer Gewandtheit Booth's Schnupfdose im Gefängnis, obgleich er wegen des gleichen Vergehens zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden ist.

Näher noch als Gay kommt Miss Mitford dem Dickensschen Verbrecherpaar in der Schilderung des Bill, der mit seiner tiefen Stimme trotz seiner Jugend den auf der Straße aufgewachsenen Taugenichts verrät. Mit ihm rotten sich noch zwei andere nicht bessere Elemente zusammen, und so sehen wir hier die Entstehung einer Gaunerbande. Es heißt bei Miss Midford: 'This youngster, . . . called Bill, was a thorough town boy — you might see at a glance that he had been bred in the streets . . . His voice was a shout, his walk a swagger . . . Never was a more complete mauvais sujet.' Mit diesem läuft Henry Hamilton davon: 'Off they set upward — that is to say Londonward. . . . Forth they sat, and in about a week they were followed by a third runaway, a quiet, simple, modestlooking lad.' (Our Vill. I, 247/48.)

Wie für Na. und Si., so auch für A. D. und Cha. Ba. ist das beste Vorbild bei Dickens selbst gegeben, zugleich ein Beweis, daß auch diese Beispiele moralischer Verkommenheit Dickens' frühester Erfahrung nicht unbekannt sind.

Ganz wie der A. D. bei seinem Verhör benimmt sich ein 13 jähriger Taschendieb in Old Bailey Court. In flagranti beim Stehlen ertappt, hat er die Frechheit, vor Gericht die Zeugen meineidig zu nennen und will seine Unschuld durch 15 Zeugen — die nirgends zu finden sind — beweisen können, kann aber doch nicht seiner Verurteilung entgehen. (Criminal Courts.)

Auch in den 'Pickwick Papers' bringt Dickens ein Vorbild für die beiden Gauner Cha. Ba. und A. D. Weller

erzählt dem Fat boy von einem sehr beleibten Herrn, dessen schwere Uhr noch kein Taschendieb aus der Tasche hatte ziehen können. Eines Tages kommt ein solcher mit einem Jungen daher, und dieser läuft mit seinem Kopf gegen den Bauch des Opfers, dessen Uhr damit verschwunden ist. (Pickw. Pap. I, 414 cp. 28.)

Solche Gestalten wie den A. D. und Cha. Ba. wird Dickens in den Polizeigerichten zur Genüge kennen gelernt und beobachtet haben. Auch dürfte sein Besuch im Newgate Gefängnis nicht ohne tiefe Eindrücke an ihm vorübergegangen sein, denn gerade die school des Gefängnisses, in der Knaben unter 14 Jahren untergebracht sind, bot eine reiche Fülle jugendlicher Verworfenheit. (cf. Schulze p. 14.)

---

2. Wahl der Begebenheiten und einzelne Vorstufen.

In der Wahl der Begebenheiten weicht Dickens von seinen großen Vorbildern des 18. Jahrhunderts notgedrungen weit ab, ist doch sein Ziel ein anderes als das eines Fielding oder Smollett. Fielding, der Fortsetzer des alten Schelmenromans von Nash und Defoe, und Smollett steigen in ihren Romanen nicht zu den untersten Ständen hinab, vielmehr herrscht der Adel bei ihnen vor. Die niederen Klassen sind für sie zwar „menschlich interessant und bedeutsam, aber nur weil sie eine Fülle komischer Typen liefern." (Dib. I, 198/99.) An einer Stelle*) nur bricht bei Smollett ein tieferes Verständnis für die unteren Klassen durch, als er nämlich die soziale Verständnislosigkeit der Großen geißelt: „eine vornehme Dame will einer im Elend verkommenden Mutter helfen; da hat sie mit hartnäckigem Widerstand einiger anderer Damen zu kämpfen, die da meinen, hier sei alle Hülfe unnütz;" deshalb 'their compassion would be most effectually shown in leaving her to perish in her present necessity.' (Per. Pickle I, 466)**). Da-

*) Dib. I, 198/99.

**) ed. Edinburgh 1817 Smollet's Works.

mit bahnt sich die soziale Satire an, die bei Fielding noch so gut wie garnicht vorhanden ist und bei Dickens den Höhepunkt erreicht. Diese sozial-reformatorische Tendenz aber gerade mußte Dickens dazu führen, nicht einen glücklichen, frohen, übermütigen, im Überfluß lebenden Helden zu zeichnen, dessen Streiche und Torheiten den Leser interessieren und zum Lachen anreizen, sondern ein von aller Welt verachtetes und schlecht behandeltes Kind, dessen hartes Schicksal dem Leser umsomehr zu Herzen geht, als darunter ein unschuldiges, edles Wesen zu leiden hat, das seinen Peinigern machtlos ausgeliefert ist. Daher verwundern uns Ereignisse wie : O.'s Flucht nach London, sein Zusammentreffen mit Dieben und Gaunern, die ihn zum Stehlen anleiten und zum Einbruch zwingen wollen usw. nicht sonderlich, im Gegenteil, in solche Lage kann ein Knabe unehelicher Geburt, von dem niemand etwas weiß und um welchen sich niemand kümmert, nur zu leicht versetzt werden.

Was nun die einzelnen Begebenheiten in 'O. T.' anbelangt, so ist zu bemerken, daß sie alle durchweg recht ernster, zuweilen sogar tragischer Natur sind. Die Situationskomik, wie sie Fielding und Smollett noch häufig verwandten, (z. B. das Verwechseln der Türen des Nachts im Wirtshause; das Zerreißen der Hose in H. Clinker usw.) ist in 'O. T.' völlig ausgeschaltet und durch die höhere Kunst der Charakterkomik ersetzt.

a) Geheimnisvolle Geburt des Helden.

Gleich zu Anfang des Romans wird der Leser mit einer düsteren Szene bekannt gemacht, mit der Geburt O.'s. in einem dürftigen Zimmer des Armenhauses, der bald darauf der Tod der unehelichen, unbekannten Mutter folgt.

Das Motiv der geheimnisvollen Geburt des Helden spielte schon im heroisch galanten Roman eine gewisse Rolle und drang vielleicht von diesem aus zu Fielding (Dib. I, 92). Auch bei ihm handelt es sich im 'Tom Jones' um einen mysteriös geborenen Helden, der aber O. T. gegen-

über den Vorteil hat, in seiner Familie zu bleiben. Wie bei Dickens so erfolgt auch hier die Aufklärung gegen Ende des Romans. Nicht anders ist es bei Smollett, in dessen 'H. Clinker' sich der Held schließlich als unehelicher Sohn des Matthew Bramble entpuppt. Vielfach findet sich, wie Dib. nachweist, bei Scott die geheimnisvolle Geburt des Helden und die Aufklärung seiner Herkunft am Schlusse des Romans. „So wird Lovel am Schlusse der Erbe seines unseeligen Vaters des Lords Glenallan (Antiquary); Roland Graeme kann beweisen, daß er der Sproß des Hauses Avenel ist (Abbot); Duncan Campbell findet seine Tochter Annot Lyle wieder (Legend of Montrose); Norna ihren Sohn" (Heart of Midlothian. Dib. II, 125.) Das gleiche Motiv verwendet Bulwer in 'Paul Clifford', wo Brandon in dem eben Verurteilten seinen Sohn erkennt.

b) Der Boxkampf.

Im Alter von 9 bis 10 Jahren finden wir O. bei Mr. Sowb. mit dem Gemeindelehrling N. Cl. in einen Boxkampf verwickelt, dessen Ausgang — für den weit größeren und kräftigeren N. Cl. beschämend genug — den schwächlichen O. als Sieger zeigt. Hier siegt O.'s edle Entrüstung über den ihm an Kräften überlegenen niederträchtigen Beleidiger seiner Mutter.

Vor Dickens findet sich der Boxkampf bei Fielding, Smollett und Marryat. In Fielding's Amelia*) boxt 'a strapping wench' mit einem gewissen Robinson in der Gefängnisszene des Anfangs und zeigt sich weit überlegen (Am. I cp. 4). Bei Smollett**) hat Rod. Rand. zwei Boxkämpfe zu bestehen, „einmal, weil er als der dumme Provinziale in London verspottet wird, das andere Mal, als der Schlosser ihm falsch Bescheid sagte, und er die Herausforderung „aus Liebe zur Sache" annimmt." Er bekommt in beiden Fällen arge Prügel. In Marryat's 'Jacob Faithful' hat dieser mit Barnaby während einer Schulpause einen Faustkampf aus-

*) cf. Walter p. 107.
**) Walter a. a. O.

zufechten. Auch hier siegt wieder der Schwächere, aber Unschuldige (Jac. F.) über den Stärkeren, im Unrecht Befindlichen (Barn.)

c) Entfernen von Namen aus Taschentüchern.

Die erste Beschäftigung O.'s bei Fa. (cp. 10), die Namen aus gestohlenen Taschentüchern zu entfernen, hat eine recht durchsichtige Quelle in der 'Beggars Opera' (I, 4). Dort ist es Mrs. Peachum, die auf Anordnung ihres Mannes 'rips out the Coronets and Marks of these dozen of Cambric Handkerchiefs.' Es scheint mir hier eine um so sicherere Quelle vorzuliegen, als diese ziemlich ungewöhnliche Beschäftigung meines Wissens außer bei Dickens nur bei Gay (a. a. O.) Erwähnung findet, dessen Beg.'s Op. Dickens nach seiner eigenen Aussage (Vorrede zu O. T.) gelesen hat.

d) Verhaftung Unschuldiger.

Als O. nach langer Zeit engster Abschließung von der Außenwelt zum ersten Male mit dem A. D. und Cha. Ba. auf die Straße gehen darf, hat er das Unglück, — oder auch Glück — als vermeintlicher Taschendieb festgenommen zu werden, obgleich er völlig unschuldig ist (cp. 10).

Gegen derartige Verhaftungen waren schon Fielding und Smollett energisch vorgegangen. In Amelia (I, 2) wird Booth von einem Nachtwächter, dem er gegen zwei lichtscheue Burschen zu Hülfe gekommen war, wegen Körperverletzung angeklagt und trotz aller Unschuld — seine einzige Schuld war, daß er sich aus Mangel an Geld nicht hatte mit einer halben Krone wie die beiden Rowdies freikaufen können — in Haft behalten.

Nicht besser ergeht es einer armen Frau, die nach 12 Uhr nachts auf der Straße angetroffen wird, als sie eine Hebeamme holen will. Sie wird vor den Richter geschleppt und aller Gerechtigkeit zum Hohn als Dirne auf einen Monat nach Bridewell geschickt (I, 2).

Ebenso ungerecht wird ein Ire verurteilt, der von einem weit stärkeren Manne angeklagt ist, ihn blutig geschlagen zu haben. Da der Ire aber nicht wie der Kläger sichtbare Wunden im Gesicht trägt — seine arg zugerichtete Schädeldecke beachten die Richter nicht — und da er ferner irischen Dialekt spricht, wird er in Haft genommen. (I, 2).

Nach Smollett findet sich erst bei Bulwer wieder die Verhaftung eines Unschuldigen, des Long Ned in 'Paul Clifford.' Dieser wird im Theater festgenommen, weil man ihn fälschlich eines Uhrendiebstahls bezichtigt.

e) Verhör vor Gericht durch gewissenlose Richter.

Das höchst oberflächliche Verhör vor dem Polizeichef Fang, welches Brl. über sich ergehen lassen muß, (cp. 11) zeigt Dickens als erbitterten Feind der gewissenlosen Richter, die er immer und immer wieder mit der gleichen Heftigkeit angreift, wie es Fielding und Smollett vor ihm getan haben.

Bei Fielding kommt als komisch satirisches Element hinzu die völlige Unwissenheit der Richter. Sie üben die Rechtspflege willkürlich aus und nach Laune, immer darauf bedacht, sich den Großen willfährig zu erweisen. Sie zeigen sich von „brutaler Ungerechtigkeit" gegenüber den Armen*). So wird der arme, schwächliche Mensch in Amelia I, 2 verurteilt, weil er ein Ire ist; das arme Weib wird als Dirne nach Bridewell geschickt. (ib.) Den Vornehmen zuliebe dagegen wird das Recht jedesmal gebeugt: Lady Booby's Wünsche sind für Justice Frolick Befehl (Jos. Andr. II, 161**); ein verhafteter Gentleman wird sofort entlassen; 'nobody can say I have committed a gentleman, since I have been in the commission' (Jos. Andr. I, 218). Dabei fehlt dem Richter auch die elementarste Kenntnis

*) Dib. I, 140.

**) The Works of Fielding. New York 1898. Charles Scribner's Sons.

des Rechts und die höhere Bildung überhaupt. In allen Rechtsfragen sind sie abhängig von ihrem Sekretär (T. J. II, 139 f.; Am. I, 9/10) und als bei Adams ein griechisches Buch gefunden wird, hält der Richter es für eine Geheimschrift, die auf ein politisches Verbrechen deutet, denn den Namen Aeschylus hat er nie gehört. (Jos. Andr. I, 216 ff.) Ein Ignorant ist Justice Gobble in Smollett's 'Launcel. Greaves'. Er ist ein ehemaliger Schneidermeister, dem ein hoher Herr an Zahlungs Statt die Richterwürde verschafft hat. Außerdem ist er ein unverschämter Tyrann, aber selbst völlig beherrscht von seiner Frau, die neben ihm sitzt und die Verhandlung so ziemlich selbst leitet. Ein anderer Friedensrichter in 'Rod. Rand.' — an Brutalität nimmt er es mit Gobble auf — ist abhängig von seinem Konstabler: sich selbst überlassen, verwirrt er den einfachsten Tatbestand und jede gegenteilige Behauptung erklärt er für eine Beleidigung der Justiz (R. R. 104/105). Ein ähnlicher Vertreter der Justiz ist der Richter Buzzard, der den unschuldigen Clinker in Untersuchungshaft nimmt, nur weil er von seinem Herrn für seine Freilassung ein Geldgeschenk ergattern will (168). Und auch sonst soll es Sitte sein, daß der Friedensrichter seine Stellung finanziell ausnutzt — er verkauft einem Rechtsanwalt Haftentlassungsbefehle ohne Namen und dieser verschachert sie dann weiter an verurteilte Verbrecher*). (L. Greaves p. 49).

In der Versdichtung eifert Crabbe gegen die geldgierigen und betrügerischen Rechtsanwälte. Er vergleicht diese mit einer Spinne, die im Netze sitzt und nach Beute späht. (Borough, Br. VI, 71/80)**).

Dickens hat in Fang nicht zum ersten Male einen willkürlichen ungerechten Richter gezeichnet. Schon in den Pickw. Pap. begegnet uns in Skimpin eine deutliche Vorstufe zu diesem. Dort wird Winkle bei seinem Verhör in der Sache Pickw.-Bardle ebenso rücksichtslos von Skimpin wie Brl. von Fang behandelt (Pickw. Pap. II, 4 p. 78 ff.).

*) Dib. I, 194.
**) cf. Berndt p. 45.

Der unmittelbare Vorläufer Dickens' in dieser Beziehung ist Hook, in dessen Guilbert Guerney (cp. 8) von den Richtern willkürlich geurteilt und mit wenig Aufmerksamkeit verfahren wird*).

Der ungerechte Richter an sich ist eine sehr alte Figur, die schon eine gewisse Rolle in den Dramen vor Shakespeare spielt. Er erscheint zum ersten Male in der Gestalt der Sisamnes, der als Stellvertreter des Cambyses während dessen Aufenthalt in Ägypten Bestechungen annimmt. (Preston, Cambyses); dann in Whetstone's 'Promus and Cassandra': Promus hat Andrugio ohne hinreichenden Grund ins Gefängnis geworfen. Als dessen Schwester Cassandra für ihn um Gnade bittet, bringt er sie durch falsche Versprechungen um ihre weibliche Ehre.

In Shakespeare's auf diesem Stück beruhenden 'Measure for Measure' heißt der ungerechte Richter Angelo. Wie in dem alten Stück Prom., so verstößt hier Angelo gegen das Verbot der Unzucht, dessen Übertretung zu bestrafen seine richterliche Pflicht ist.

f) Hauseinbruch.

Wenn Dickens einen Hauseinbruch durch Si. und Genossen (cp. 22) beschreibt, so steht er damit auf sehr originellem Boden, denn in der ganzen englischen Romanliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts findet sich keine derartige Beschreibung. Nur einen Fall habe ich in dem 'Engl. Rog.' belegen können, der eine gewisse Analogie mit dem Vorgang in 'O. T.' aufweist. Dort (II, 16 p. 149) nimmt eine Bande von 3 Gaunern den Traveller als Mitglied auf und verübt mit diesem einen Einbruch. Der Trav. steigt — wie O. T. es tun muß — durch ein Fenster ein und öffnet die Riegel der Haustür von innen. Die gleiche Aufgabe hat O. Allerdings ist der Ausgang verschieden: während Si. bei seinem Vorhaben durch die Wachsamkeit der Bewohner gestört wird, gelangen die Einbrecher des Engl. Rog. zum Ziele.

---

*) cf. Dib. II, 269/70.

g) Enthüllung eines Geheimnisses durch einen Sterbenden.

Mit der Schilderung der sterbenden Alten Thingummy, die der Mrs. Corney ihren an O.'s Mutter nach deren Tode begangenen Diebstahl gesteht, aber vom Tode ereilt wird, noch ehe sie nähere Angaben über das entwendete Gold machen kann, (cp. 24) wandelt Dickens in den Bahnen der Mrs. Radcliffe, deren Sensationsromanen dieses Motiv entstammt*). So will Vincent im 'Sic. Romance' (p. 7.)**) der Madame de Menon Aufschluß über das Geheimnis des südlichen Schloßteiles geben, als er vom Tode ereilt wird. In den 'Mysteries of Udolpho' lüftet die sterbende geheimnisvolle Nonne Agnes das über Montoni schwebende Geheimnis und gibt Aufklärung über seine Schuld; (p. 514 ff.) ähnlich der sterbende Montalt (Rom. of the For. 214 f.) Malcolm gesteht sterbend sein verbrecherisches Treiben in Athlin and Dunbayne (cp. X). Das gleiche Verhältnis findet sich bei W. Scott in 'Bride of Lammermoor'†) (320 f.), wo die sterbende Alice eindringlich nach Ravenswood verlangt, doch dieser zu spät kommt. Eine Geheimnisenthüllung macht in 'Guy Mannering' (cp. 55) die Zigeunerin Meg Merrilies mit letzter Kraft über die Verbrechen des Intriganten Glossin. Auch bei Bulwer findet dieses Motiv Verwendung: Paul's Mutter stirbt mitten in dem Satze, der die Herkunft ihres Sohnes enthüllen soll. (P. Cl., Anfg.)

Bei Dickens' unmittelbarem Vorgänger Hook wird in Merton 288; 279 der Vater durch den Tod verhindert, sich von seinem Geheimnis zu entlasten, wie Dibelius nachgewiesen hat††).

---

*) cf. Dib. II, 127.

**) The Novels of Mrs. Radcliffe London 1824. Ballantyne's Novelists Library vol. X.

† ed. A. Lang. London. 1900 Macmillian & Co.

††) Dib. II. 257. Merton citiert nach der Ausgabe: Colburn's Novelists Vol. XIII. Th. Hook, Sayings & Doings. First Series 1836.

h) Flucht des Verbrechers.

Die wundervoll realistische Schilderung, welche Dickens von Si.'s Flucht nach der Ermordung Na.'s gibt, hat an sich keine Vorstufe in der englischen Literatur. Wie ein Mensch zum Verbrecher wird, das hatte Defoe an Jack und Moll Flanders gezeigt, das zeigt Dickens an N. Cl.; wie er aber in steter Furcht vor seinen Verfolgern ruhelos, planlos, wie von Furien gepeitscht umherirrt, das zeigt Godwin an Caleb Williams. Insofern kann man in diesem eine Vorstufe zu Si. erblicken, doch fehlt gerade „das Hauptmotiv der Verbrecherpsychologie, die Wirkung des bösen Gewissens!" Was ihn zum Feinde der Gesellschaft macht, ist das Bewußtsein seiner Schuldlosigkeit; was ihn zermürbt, ist das Gefühl der völligen Isolierung und der Zwecklosigkeit seines Daseins. Bei Si. kommt noch hinzu, daß er das Bild der in ihrem Blute liegenden toten Na. nicht aus seinem Geiste verbannen kann. Wie dieser, so hat auch Cal. Will. keine Menschenseele, der er sich mitteilen kann (cp. 36). Als dann ein Steckbrief hinter ihn erlassen wird, und als ihm Broschüren mit seiner Personalbeschreibung, die man auf der Straße verkauft, in die Hände kommen, da wird seine Kraft gebrochen. Moralisch vernichtet hat, er nicht mehr die Energie, sich seiner Verhaftung zu entziehen, und willenlos überläßt er sich den Häschern*). Ganz anders Si.! Bis zum letzten Augenblick, selbst dann noch, als jede Möglichkeit des Entrinnens dahin ist, arbeitet er mit den verzweifeltsten Mitteln, um der irdischen Gerechtigkeit zu entgehen.

i) Erbschleicherei.

Erst am Ende des Dickens'schen Romans erfahren wir, welche Rolle der bis dahin völlig mysteriöse Mo. gespielt hat. Seine Bemühungen, aus O. einen Verbrecher zu machen, werden uns erst verständlich mit dem Augenblick, wo Brl. mit ihm von dem Inhalt des Testamentes spricht

*) cf. Dib. I. 402/3.

(p. 390/1), welches seine Mutter vernichtet hat, um ihrem Sohne das Vermögen zu retten.

Das Erbschaftsmotiv findet sich schon in Fieldings Amelia. Dort fälscht Murphy im Verein mit Robinson und Carter das Testament der Mutter Amelias, wodurch Am. enterbt und ihre Schwester in den Besitz des ganzen Vermögens gesetzt wird, bis Dr. Harrison die Fälschung entdeckt.

Der Erbschaftsräuber als Tyrann ist dann bei Smollett vertreten, in dessen Count Fathom der schurkische Count Trebasi, der zweite Gatte von Renaldo's Mutter, das vorhandene Testament unterdrückt. Um zu seinem Ziele zu gelangen, hält er seine Gattin und Stieftochter gefangen, bis durch Renaldo's Eingreifen eine Änderung herbeigeführt wird.

Der gleiche Charakter tritt weiterhin auf bei Anne Radcliffe*) in den Mysteries of Udopho — hier ist der Intrigant Montoni der Erbschaftsräuber — und im Rom. of the For.

Bei Marryat finden wir ihn zweimal in der Gestalt des bösen Onkels: Peter Simple wird von seinem Oheim ins Irrenhaus gebracht, um nicht dessen durch Kindesunterschiebung erworbene Erbschaft anfechten zu können. In 'Jac. Faithful' hat Cäcilia unter ihrem tyrannischen Onkel zu leiden; dieser hält sie gefangen und beabsichtigt sie durch Unterdrückung des vorhandenen Testamentes um ihr Vermögen zu bringen.

Mit tragischem Ausgang**) ist das gleiche Moment in Marryat's 'The King's Own' verarbeitet; hier wird der Held Seymour von dem verbrecherischen Erbschaftsräuber Rainscourt vergiftet. (cp. 49/50).

---

*) cf. Dib. II, 286.

**) cf. Dib. II, 286.

3. Wahl der Umgebung und ihre Vorstufen.

Von einer einheitlichen Umgebung in 'O. T.' können wir nicht sprechen, denn sie wechselt beständig. Im Anfang steht das Parish mit seinem Arbeitshause im Vordergrunde, bald aber werden wir in die Verbrecherhöhle, in die elendesten Viertel Londons, bald in ein Wirtshaus, das nur von lichtscheuem Gesindel frequentiert wird, geführt, und schließlich verbringen wir mit O. T. einige Zeit im Landhause einer sympathischen glücklichen Familie.

Auf die Wahl der Umgebung vor Dickens hier einzugehen, muß ich mir mit einem Hinweise auf die erschöpfende Darstellung, die Walter (p. 110/120) gegeben hat, versagen.

Mit eingehender Ausführlichkeit schildert Dickens das Leben und Treiben der armen Waisenkinder in dem Parish Workhouse und die pflichtvergessenen und hartherzigen Beamten. Ja selbst die Frauen, bei denen man am ehesten zarte Behandlung ihrer Schutzbefohlenen erwarten sollte, werden in der Mrs. Mann als Peiniger der armen Kleinen gemalt. Das waren Zustände, die dem Sozialreformer besonders nahegingen, in denen er Wandel zum Guten am meisten anstrebte.

Weniger ausführlich, ja zuweilen recht knapp ist Dickens da, wo es sich nicht um soziale Mißstände handelt. Wenngleich die Verbrecherviertel Londons und die Behausungen eines Si. und Fa. uns greifbar deutlich vor Augen treten, so nehmen sie doch weit weniger Raum ein im Roman als die Schilderungen, welche der Dichter von der Mißwirtschaft in dem Armenhause und der traurigen Lage seiner Bewohner entwirft. Diese Darstellungen wirken um so nachdrücklicher, als sie dem Leser mit immer neuen Beispielen nicht ohne Beigabe schwermütiger Reflexion auf die Unmenschlichkeiten hinter jenen hohen Mauern hinweisen.

a) Das Kirchspiel.

Mit Bezug auf Einzelheiten der Umgebung in 'O. T.' sei gesagt, daß Dickens mit der Schilderung des Kirchspiels

nicht der erste Autor gewesen ist. Seine bedeutenden Vorgänger in dieser Richtung waren Crabbe und Miss Mitford, wenngleich bei ihnen noch die satirische Anklage gegen die Schuldigen fehlt. Bei ihnen steht, namentlich was das Workhouse anlangt, noch durchaus die Beschreibung des Äußeren im Vordergrunde, wie weiter unten ausführlich beleuchtet wird.

b) Das Wirtshaus.

Das Wirtshaus erfreute sich von jeher im englischen Roman großer Beliebtheit. Bei Fielding und Smollett ist es der Ort unvermeidlicher, aber recht pikanter nächtlicher Irrungen. Von einer Verwendung als Versammlungsort reiner Verbrecher ist bei ihnen noch nicht die Rede. Die einzigen Gauner sind die Wirtsleute selbst, aus deren Händen die Reisenden nur selten kommen, ohne gehörig übervorteilt zu sein.

Anders wird dieses Verhältnis bei Crabbe, der im 'Parish Register' wie im 'Borough' XI ausführliche Beschreibungen des Wirtshauses gibt und dabei den verderblichen Einfluß auf seine Besucher beleuchtet (Par. Reg. I, 230 ff.). Waren die bei Smollett und Fielding erwähnten Wirtshäuser noch alle so beschaffen, daß niemand sich vor einem Aufenthalte in ihnen zu scheuen brauchte, so gilt dies von Crabbe's Wirtshaus durchaus nicht mehr. Sein im Par. Reg. I, 230/42 geschildertes Haus ist keine Stätte mehr für einen anständigen Menschen.

> Here are no wheels for either wool or flax
> But packs of cards — made up of sundry packs;
> . . . . .
> Here are no books, but ballads on the wall
> Are some abusive, and indecent all.

Die Besucher haben keinen guten Faden an sich. So schlecht wie ihre Kleidung ist auch ihr Ruf. Sie setzen sich aus den niedrigsten Elementen zusammen, sind zum großen Teil, aber noch nicht samt und sonders Diebe oder Highwaymen.

Dieser Charakter des Wirtshauses mit dem weiteren Merkmal, daß der Wirt im Einvernehmen mit den Verbrechern handelt, nicht ohne Vorteil daraus zu ziehen, ist schon im Engl. Rog. entwickelt, wie überhaupt in der ganzen Gattung der Abenteurerromane. Im Engl. Rog. sehen wir z. B. I, 30 p. 247 f. eine ganze Bande von Highwaymen in einem Wirtshause versammelt, als sie den Engl. Rog. als Mitglied aufnehmen.

Während dieses Merkmal im 18. Jahrhundert zurücktritt, taucht es im 19. bei Bulwer wieder auf. Dort haben wir in 'Paul Clifford' das Wirtshaus Jolly Angler als ständigen Treffpunkt der Highwaymen: Pepper, genannt Long Ned, Augustus Tomlinson, Gentleman George, Old Bags u. a. Diese feiern dort unter lärmenden Gesängen und unter überreichlichem Schnapsgenuß ihre auf der Landstraße errungenen Siege.

Aber noch anderer Art ist das Verbrecherwirtshaus bei Dickens. Infolge seiner eigenen Studien in diesen Orten konnte er es lebenswahrer gestalten und daher ist es auch interessanter. Im O. T. finden besonders zwei solcher Kaschemmen Erwähnung, Bethnal Green und The Three Cripples, beide in den elendesten Vierteln Londons gelegen. Namentlich in The Three Cripples laufen alle Verbrecher Londons wie Telephonleitungen nach dem Hauptamt zusammen. Wer sich nirgends mehr sicher fühlt, (wie z. B. Si.) findet dort Schutz gegen Entdeckung und Auslieferung in die Hände der Polizei. Der Raum selbst wird uns (p. 183) als niedrig, mit dickem Tabaksrauch angefüllt geschildert. An einer langen Tafel sitzen eine große Zahl Männer und Weiber lärmend und trinkend beieinander, mit 'countenances, expressive of almost every vice in almost every grade . . . in their strongest aspects.' Der Anblick ist an und für sich widerlich, die Frauen aber, von denen manche fast noch Kinder sind, 'formed the darkest and saddest portion of this dreary picture' (p. 184. Schulze 24/25).

c) Verbrecherviertel.

Mit der Schilderung Londoner Lebens und Treibens steht Dickens ebenfalls nicht als Erster da, wenngleich als Vollkommenster. Sein Vorgänger in der Schilderung des Londoner Milieus war — dies wurde erst im 19. Jahrhundert erkannt — Defoe mit seinen Gaunerromanen 'Roxana' und 'Colonel Jacque'*). Bei allen späteren Dichtern bis zu Dickens wurde auf dem Gebiet des Romans wie der Versdichtung Londoner Leben entweder garnicht oder wie bei Fielding hin und wieder nur leise und vorübergehend gestreift. Bis zu Dickens hin herrschte das Landleben in der Dichtung vor. Niemand aber, selbst Defoe nicht, hatte vor ihm die dunklen Viertel der Metropole überhaupt erwähnt. Um so interessanter wirkt Dickens' recht eingehende Schilderung dieser Viertel, zumal manche unter ihnen, wie z. B. Jacob's Island, der großen Masse der Londoner Bewohner völlig, selbst dem Namen nach, unbekannt sind. In diesen Gegenden haben die Gauner in allen Lagen eine sichere Zufluchtsstätte. Die von ihren früheren Bewohnern verlassenen baufälligen Häuser längs des Folly Ditch genannten Grabens, der sich um eine Insel herumzieht, bieten die schönsten Schlupfwinkel für lichtscheues Gesindel.

Auffällig allerdings erinnert gerade an die Beschreibung, welche Dickens von St. Jacob's Island gibt, Marryat's Schilderung des verfallenen Hauses von Tom Beazeley auf der kleinen Insel zwischen den beiden Flußarmen (Jacob Faithful p. 284). Deshalb stellt Dib.**) ihn in seiner historischen Rolle als Vorläufer von Dickens hin.

d) Das Landhaus.

Bei der Schilderung des Landhauses, zu dem Si. mit Toby Crackit und O. T. in der Nacht zieht, interessiert Dickens das Äußere wenig. Wir erfahren nur, daß es eine viertel Meile von einer Stadt entfernt liegt und von einer

*) cf. Dib. I. 53.
**) II. 325.

Mauer umgeben ist. Vielmehr legt Dickens Wert auf eine eingehende Beleuchtung der Bewohner Mrs. Maylie, Rose M., Losbern, Brittles und Giles. Das traute häusliche Familienleben, welches dort gutmütige und glückliche Menschen führen, bildet den Mittelpunkt seiner Erzählung.

Damit steht er im Gegensatz zu Fielding, der vor dem Übergang zur eigentlichen Erzählung eine detaillierte Beschreibung des Landsitzes von Squire Allworthy gibt*) (Tom Jones). Bei Sonnenaufgang sehen wir das im gothischen Stil erbaute Landhaus auf einem Hügel liegen, an dessen Fuß sich ein See befindet. Aus diesem schlängelt sich ein Fluß in zahlreichen Windungen durch Wald und Wiesengelände, bis er schließlich ins Meer mündet. Dann erst kommt die eigentliche Handlung.

Dickens stehen in dieser Beziehung näher Crabbe in den 'Tales of the Hall' (B. I) und Irving in 'Bracebridge Hall' (cp. II)**). Beide unterlassen jede Schilderung des Gebäudes und bieten nur eine solche des Lebens und Treibens seiner Bewohner.

C. Das Arbeitshaus.

1. Seine Entstehung, Entwicklung, Einrichtung und Reform.

Da eine Darstellung des englischen Arbeitshauses zum mindesten teilweise eng verknüpft sein muß mit der Betrachtung über den Einfluß gewisser Armengesetze auf seinen Zustand, so scheint es angezeigt, einen wenn auch sehr knappen und nur auf die Hauptsachen beschränkten Umriß der Entwicklung der Armengesetzgebung in England bis zur Gründung der Arbeitshäuser voraufzuschicken.

Die Sorge für die Armen†), die im Altertum so gut wie völlig unbekannt war, ist erst mit dem Christentum

*) Cross 46/47.
**) cf. Berndt, p. 42.
†) cf. Pashley cp. 4/5.

entstanden. Fortan war sie eine heilige Pflicht der christlichen Nächstenliebe. Als solche wird sie zum ersten Male unter Konstantin, dem Begründer der christlichen Staatsreligion, in einem ausgedehnten Reiche geübt. Wie unter ihm und seinen Nachfolgern in den nächsten 3 bis 4 Jahrhunderten die Armenunterstützung hauptsächlich, im Anfang ausschließlich, Sache der Kirche war, so stand es auch in England. Hier hat die Kirche die Armen von Anfang an allein unterstützt, bis im Jahre 779 der Staat die Zahlung des Zehnten zum Gesetz machte und dessen Verteilung nach Ermessen des Geistlichen (per jussionem pontificis) bestimmte. Dennoch reichten weder diese noch spätere staatliche Bestimmungen aus, um alle Armen zu versorgen, so sehr auch die Klöster diese Bestrebungen förderten, indem sie in dankenswerter Weise die Armenunterstützung zum größten Teil selbst in die Hand nahmen, bis sie unter Heinrich VIII. 1539 aufgelöst wurden.

Von der Eroberung Englands durch die Normannen an bis zur Regierung Eduards III. war das Land ziemlich frei von herumstreichenden Armen und Bettlern. Zwei bedeutsame Ereignisse aber unter seiner und seines Nachfolgers Regierung schafften hierin eine völlige Änderung*). Das eine waren die Kriege Eduards in Frankreich, worunter Handel und Wandel empfindlich litten, das andere bestand in der Verschiebung und teilweisen Auflösung der scharfen Gliederung, Sonderung und ursprünglichen Bestimmung der einzelnen Stände im Laufe des 14. Jahrhunderts. Die Ursache dieser Erscheinung lag in der Freiwerdung der leibeigenen Bauern. Diese waren infolge gewaltsamer Erhebungen, hier und da aber auch durch Manumission faktisch frei geworden, hatten aber keineswegs immer Grundbesitz erworben oder Hantierungen ergriffen, um sich ihr Brot zu verdienen. Da gleichzeitig (gegen Ende des 14. Jahrhunderts) die Klöster und Orden unter Prassen und Wohlleben den Zweck ihres Daseins vergaßen, griffen

*) Für das Folgende cf. Lappenberg V, 654.

in der niederen Bevölkerung Armut und Not um sich. Damit nahmen natürlich Bettelei und Landstreichertum wesentlich zu. Im 15. Jahrhundert wurde es unter den Lancaster Königen förmlich Brauch der Behörden, einzelnen Bevorrechteten Consens zum Betteln zu erteilen, und unter Heinrich VIII. wird dieser Brauch 1530 sogar Gesetz (22° Henry VIII. c. 12).

Trotz der zum Teil recht grausamen Strafen, womit durch verschiedene Gesetze seiner Vorgänger Bettelei und Landstreichertum bedroht wurden, war es durchaus nicht gelungen, des Pauperismus Herr zu werden. Im Gegenteil, dieser nimmt vom Ausgange des 15. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts dauernd zu*). Dies ist bei der einseitigen, nur auf Unterdrückung des Landstreichertums gerichteten Gesetzgebung nicht zu verwundern. Das erste Gesetz von dem man sagen kann, daß es Maßnahmen zur Unterstützung der Armen trifft, ist das obengenannte Heinrichs VIII.

Es erlaubt den behördlich anerkannten arbeitsunfähigen Armen Bettelei und Landstreicherei innerhalb eines Bezirkes, dessen Grenzen in einem Begleitschreiben vom Friedensrichter angegeben sind. Bettler ohne solche Bescheinigung verfallen den üblichen Strafen, Einsperren in den Stock und Auspeitschen.

Dem geistigen Aufschwung, den England in den letzten zwei Dezennien des 16. Jahrhunderts genommen hat, ging materielles Gedeihen zur Seite**). Als Elisabeth die Herrschaft antrat, haben ganze Banden von Landstreichern und Bettlern den Verkehr unsicher gemacht, und die erbarmungslose Strenge, mit der sie auf Grund eines barbarisch gehaltenen Statuts Eduards VI.†) behandelt wurden, war vergebens. Vor Ende des Jahrhunderts aber war die Zahl der Bettler erheblich gesunken. Auf Unter-

*) Dies war die Folge der Aufhebung der Klöster und Einziehung der Kirchengüter durch Heinrich VIII. cf. Kries p. 6.

**) cf. Brosch VI, 625 f.

†) Über dieses Statut cf. Pashley p. 180; über dessen Anwendung unter Elisabeth cf. Eden p. 128.

drückung des Bettels mag das Statut von 1572 (14° Eliz. c. 5.) hingewirkt haben, das den Kirchspielen die Unterstützung ihrer unfähigen Armen und die Verhängung des Arbeitszwanges über rüstige Bettler zur Pflicht machte. Später, 1575, (18° Eliz. c. 3.) und namentlich 1597 (39° Eliz. c. 3.) fand dieses Statut eine Ergänzung dahin, daß die Erhebung einer Armentaxe in jedem Kirchspiel angeordnet wurde. Zwei Jahre vor Elisabeths Tode, 1601, erfolgte schließlich der Ausbau der englischen Armengesetzgebung durch ein Statut (43° Eliz. c. 2.), welches anfangs von guter, im weiteren Verlaufe von drückender Wirkung war (infolge falscher Auslegung und Anwendung durch gewissenlose Beamte, wie unten des näheren erläutert werden wird) und erst im Jahre 1834 durch eine zeitgemäße Reform beseitigt wurde.

Dieses berühmte Gesetz (43° Eliz. c. 2.) ist eine Art Epoche in der Armengesetzgebung, weniger durch das Neue, was es bringt — es wiederholt zum größten Teil wörtlich das Statut von 1597 — als vielmehr durch die dauernde Festsetzung der Hauptfürsorge, die es bestimmt.

Durch dieses Gesetz wird die Ernennung der Armenaufseher der Gemeinde (overseers of the poor) geregelt. Vier vermögende Familienväter werden jährlich von zwei oder mehr Friedensrichtern, deren Aufsicht sie unterstehen, zu overseers gewählt. Als solche haben sie mit Zustimmung der Friedensrichter alle arbeitsfähigen Leute, auch Kinder, mit Arbeit zu versorgen. (Pashley cp. 6).

Neben dieser mehr formalen Anordnung finden sich zwei wesentliche Bestimmungen in diesem Statut, die in der Folge von hervorragender Bedeutung wurden. Es sind: 1. die Schaffung einer nie versiegenden Arbeitsquelle für arbeitsfähige Arme und 2. die Gründung eines Geldfonds zur Unterstützung der erwerbsunfähigen Armen. Um beides zu ermöglichen, wurde von den Gemeindemitgliedern eine Steuer erhoben, die z. T. für Anschaffung von Arbeitsmaterial wie Flachs, Wolle, Hanf, Eisen usw., z. T. als Beitrag zu dem Unterstützungsfonds verwendet wurde.

Diese Steuer konnte von den Friedensrichtern nach Bedarf erhöht werden. Daß diese ferner zur Verfügung von Unterstützungen unmittelbar und sogar einzeln berechtigt waren, bildete bald eine Quelle neuer Mißstände. (cf. Kries p, 4, 13. Aschrott p. 11.) War nun eine Gemeinde durch zu viel Arme überlastet, so wurde sie von einer anderen unterstützt.

So fürsorglich dieses Gesetz auch gemeint war, so gut es anfänglich wirkte, so konnte es wie alle voraufgegangenen Maßregeln der Gesetzgebung wider den Pauperismus in der Tudorzeit das Übel nur mildern, nicht an der Wurzel fassen, und sie würden sicherlich ohne Erfolg geblieben sein, wenn ihre unzureichende Wirkung nicht durch Hebung des Volkswohlstandes ergänzt worden wäre*).

Unter Karl II. bildete sich das wichtige Law of Settlement and Removal of the Poor (1662) heraus. Es steuerte dem Unwesen herumziehender Landstreicher einerseits und Arbeitsuchender andererseits. Bei dem arbeitsscheuen Gesindel hatte sich nämlich der Brauch herausgebildet, sich in den reichsten Gemeinden, wo naturgemäß für die Armen am besten gesorgt wurde, anzusiedeln, solange dies nicht gesetzlich verboten war. Ein solches Verbot schuf erst dieses Gesetz (13⁰ & 14⁰ Car. II. c. 12.), indem es den Friedensrichter ermächtigte, nach 40 Tagen alle neu Hinzugekommenen, die nicht hinreichende Sicherheit bieten konnten, der Gemeinde nicht zur Last zu fallen, in das Kirchspiel überzuführen, wo sie zuletzt gesetzlich ansässig waren. Nur den mit einem Schreiben der Gemeindebehörden versehenen Ansässigen war es gestattet, auf eine gewisse Zeit in anderen, aussichtsreicheren Gemeinden zu arbeiten.

Trotz, besser vielleicht infolge dieser Maßregel, nahm die Armut im Lande unter Karl II. wieder zu und wuchs gleichmäßig fort bis in den Anfang der Regierung Georgs II. Die Gesetzgebung unter Wilhelm III. erkannte

*) cf. Brosch. VI, 625 f.

zwar die leichte Möglichkeit des Mißbrauchs der Armenversorgung auf Grund der Gesetze Elisabeths und ebenfalls den schädlichen Einfluß des Statuts Karls II., schuf aber nur unzureichende Maßnahmen zur Abhilfe der erkannten Mißstände'*).

Zur Linderung der allgemeinen Armennot wurden noch gegen Ende der ersten, namentlich aber in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zahlreiche Vorschläge zur Errichtung von Arbeitshäusern gemacht. Solche müssen schon vor 1662 hier und da bestanden haben, da die Act of Settlement widerspenstige removable persons mit Unterbringung in einem Workhouse bedroht. Natürlich waren nur reiche Gemeinden in der Lage, Arbeitshäuser zu errichten, deren Anzahl daher auch sehr gering gewesen sein muß.

Für eine so frühe Existenz spricht auch die 1646 erschienene Broschüre: Remedy or the Way how to reform wandering Beggars, Thieves, High-way Robbers, and Pickpockets — der vollständige Titel umfaßt 6 Druckzeilen — deren Verfasser Stanleye war**). Er schlägt die Errichtung von Arbeitshäusern in j e d e r Gemeinde vor: also müssen in einigen schon welche vorhanden gewesen sein. Durch dieses Mittel denkt er dem Landstreichertum Einhalt zu gebieten und die Bettelei zum größten Teil abzuschaffen, denn jeder Arbeitslose der Landstraße könnte von Arbeitshaus zu Arbeitshaus geschickt werden und so den Lebensunterhalt für die Wanderung in seine Heimat erwerben.

Von den übrigen zahlreichen Vorschlägen sei hier nur noch der des bekannten Sir Matthew Hale erwähnt, der in seinem 'Discourse touching Provision for the Poor' (ed. London 1716) über das große Armengesetz von 1601 unter Elisabeth spricht†). Die beiden Verordnungen: 1. Geldunterstützung für arbeitsunfähige Arme, 2. Arbeitsgelegenheit für rüstige Arme wurden nur in dem ersten Punkte

*) cf. Pashley p. 242.
**) cf. Eden I, 165 ff.
†) cf. Pashley p. 220/23.

durchgeführt, da die meisten Gemeinden keine Mittel hatten, einen Vorrat an Arbeitsmaterial aufzubringen. Zur Umgehung dieses Mißstandes schlägt Hale die Errichtung von Arbeitshäusern vor, die auch von vielen seiner bedeutendsten Zeitgenossen warm empfohlen wurden. Gleichzeitig trat man damit dem oft genug hervorgehobenen Übelstande der Indoor-Relief an rüstige Arme entgegen, d. h. der Unterstützung erwerbsfähiger Armen im eigenen Hause. Dadurch nämlich, daß diese Klasse der Armen Unterstützung erhielt ohne beaufsichtigt zu sein, — so lange sie in ihren Häusern lebten, war dies der Fall — konnten sie ihren früheren Modus vivendi mit geringerer, unter Umständen auch ohne Arbeitsleistung beibehalten. (Edinb. Rev. 47, 306/7).

Infolge solcher vernünftigen Vorschläge griffen bald gesunde Ideen über das Arbeitshaus um sich und in verschiedenen Städten erstehen auf Grund zahlreicher Lokalgesetze Arbeitshäuser. Ehe wir auf diese näher eingehen, verdient noch das von Thomas Firmin gegründete Arbeitshaus in der Gemeinde Aldersgate, London, Erwähnung. Ein 1678 veröffentlichter Brief seines Gründers an seinen Freund Tillotson, betitelt: 'Proposals for the employing of the Poor, especially in and about London' gibt uns Aufschluß über den Betrieb in diesem Arbeitshause. Firmin kaufte Hanf und Flachs in großen Mengen und ließ diese von armen Leuten, aus welcher Gemeinde sie auch kamen, gegen entsprechende Bezahlung verweben. Das so angefertigte Tuch mußte er wegen der billigen Einfuhr mit Schaden verkaufen und opferte in dieser Weise sein bedeutendes Kapital. Er selbst sagt 4 Jahre nach Errichtung des Arbeitshauses: 'This, I am sure, is the worst that can be said of it, that it has not yet been brought to bear its own charges.' (Eden I, 202 ff.)

Das erste Stadtarbeitshaus, city workhouse, zum mindesten aber eins der ersten, scheint das von Bristol gewesen zu sein. Es wurde 1696 gegründet und nahm einen gedeihlichen Anfang, den es wesentlich den tätigen Be-

mühungen eines Mr. Cary verdankte. Wahrscheinlich infolge dieses günstigen Umstandes wurden Stadtarbeitshäuser unter der Regierung Wilhelms III. und der Königin Anna sehr beliebt*). Das bezeugt die Berechtigung, welche 1697 die Städte Exeter, Hereford, Colchester, Kingston upon Hull und Shaftesbury bekommen, zur Beschäftigung und Erhaltung ihrer Armen Arbeitshäuser zu errichten. Bald darauf wurde diese Ermächtigung auch auf Lynn, Sudbury, Gloucester, Plymouth, Norwich u. a. ausgedehnt. So entstanden in langsamer Aufeinanderfolge in verschiedenen Städten Arbeitshäuser, aber seit 1722 nimmt die Zahl der Gründungen rapide zu.

In diesem Jahre erschien das erste Arbeitshausgesetz, (9° Geo. I. c. 7.) genannt Sir Edward Knatchbull's Act. Es bestimmt, daß die Armenaufseher (churchwardens and overseers) einer Gemeinde mit der Zustimmung der Mehrzahl der Gemeindemitglieder das Recht haben, in dem Kirchspiel Häuser zu kaufen oder zu mieten und mit irgend jemand einen Kontrakt abzuschließen, der für die Unterbringung, Beschäftigung und Erhaltung aller der Armen sorgt, die Unterstützung durch die Gemeinde beantragen. Aber nur die im Arbeitshause wohnenden Armen dürfen Unterstützung erhalten; wer sich weigert hineinzuziehen, hat keinerlei Anrecht darauf.

In schneller Aufeinanderfolge erstanden nun in ganz England Arbeitshäuser, so, um einige Beispiele anzuführen, im Jahre 1722 ca. in St. Albans und Harborough (in Leicestershire), 1725 in Chatham, 1726 in St. Giles's in the Fields und Westham (Essex) und 1727 in St. Andrew's Holborn und Bradford (in Wiltshire)**).

Seinen von der Regierung beabsichtigten Zweck schien das Arbeitshaus zunächst sehr gut zu erfüllen, denn es bot den beschäftigungslosen rüstigen Armen Gelegenheit zur Arbeit an Material, das die Gemeinde beschaffte, und in

*) cf. Eden I, 257.
**) cf. Eden I, 270 ff.

zweiter Linie den Arbeitsunfähigen ein Obdach wenigstens gegen die äußerste Not. Daß andererseits der Aufenthalt im Workhouse namentlich nach 1795 nichts weniger als angenehm war, wird weiter unten des näheren ausgeführt werden.

Jedenfalls fand dieses System in ganz England großen Anklang, und die Gemeinden hatten anfänglich recht nette Erfolge aufzuweisen. In den meisten war die Armensteuer um die Hälfte oder noch mehr gefallen. Diese Erscheinung ist auch zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß viele Müßiggänger infolge des neuen Gesetzes lieber sich selbst erhielten, als ins Arbeitshaus zogen. Daß eine so günstige Wirkung erzielt wurde, beweist der 1725 veröffentlichte und 1732 mit beträchtlichen Erweiterungen neu erschienene 'Account of several Workhouses', welcher von 61 damals schon bestehenden Arbeitshäusern gilt (cf. Eden I, 269).

Jedoch nicht nur Müßiggänger und Scheinarme, sondern auch wirklich in Not befindliche Arme wurden durch den bloßen Namen abgeschreckt. Lieber wollten viele elend und ohne Gemeindeunterstützung, aber zu Hause leben, als unter Aufsicht im Arbeitshause. Eden (I p. 283 f.) sagt darüber: 'A workhouse is a name that carries along with it an idea of correction and punishment; and many of our Poor have taken such an aversion to living in it upon that account, as all the reason and argument in the world can never overcome.'*).

Wahrscheinlich haben deshalb die unter Georg I. errichteten Arbeitshäuser Namen wie House of Maintenance, House of Protection (Workh. in Empingham) oder The Bettering House (Workh. in Philadelphia) bekommen.

Eden weist aber immer wieder auf die Grundlosigkeit dieser Befürchtungen hin. In der Mehrzahl der Arbeitshäuser wurde tatsächlich mit warmem Herzen für die Armen gesorgt, namentlich in Bezug auf Kost. Als Bei-

*) Vergl. hierüber auch Traill V, 134/35, der sich ähnlich äußert.

spiel folge hier der Speisezettel vom Workhouse in Belford und der vom Reading-Arbeitshaus.

	Frühst.	Mittag.	Abendbrot.
Stg.	Brot u. Käse	Gekochtes Rindfleisch und Fettpudding	Brot und Käse
Mo.	Fleischbrühe	Kaltes Fleisch vom Stg.	„
Di.	Brot u. Käse	Gekochtes Rindfleisch etw. Hammelfleisch u. Fettpudding.	„
Mi.	wie Mo.	wie Mo.	„
Do.	„ Di.	wie Di.	„
Fr.	„ Mo.	„ Mo.	„
So.	Brot u. Käse	Milchbrei oder Milchsuppe	Fleischbrühe od. Brot und Käse.

	Frühst.	Mittag.	Abendbrot.
Stg.	Brot, Käse, Bier	Fleisch, Pudding, Gemüse, Brot	Brot, Käse, Bier.
Mo.	Brot u. Fleischbrühe	Brot u. Käse	„
Di.	Milchsuppe	Brot u. Fleischbrühe	„
Mi.	„	Kaltes Fleisch	„
Do.	Brot und Käse	wie Stg.	„
Fr.	Brot u. Fleischbrühe	Kaltes Fleisch	„
So.	Milchsuppe	Brot u. Käse	„

(Eden I, 286 u. II, 12).

Wie alle menschlichen Einrichtungen war natürlich auch das Workhouse nicht vollkommen und am allerwenigsten in Fällen, wo gewissenlose Beamte es leiteten. Dort bildeten sich Mißstände heraus, die bald nach der Gründung der Arbeitshäuser in die Öffentlichkeit drangen und durch einflußreiche Männer heftig bekämpft wurden. So erschien schon 1735 die Schrift 'Remarks on the Poor Laws' von einem Mitgliede des Unterhauses namens Hay, in welcher der Verfasser in sehr — fast scheint es übertrieben — heftigen Ausdrücken gegen die Mißstände eifert, die sich ergeben oder ergeben können durch schlechte Armenaufseher und mangelhafte Verwaltung der Arbeitshäuser. Kein Geringerer als Henry Fielding veröffentlichte 1751 seine 'Inquiry into the Cause of the late Increase of Robberies'; im selben Jahre, wo das anonyme Pamphlet 'Considerations on several Proposals for the better Mainte-

nance of the Poor' publiziert wurde. 1752 tritt Alcock mit einem Hay's Vorschlage sehr ähnlichen Plan hervor in den 'Considerations on several proposals lately made for the better Maintenance of the Poor'. Acht Jahre darauf (1760) erscheint ein Pamphlet von dem Dekan von Gloucester, Dr. Tucker. Die 'Definitions and Axioms relative to Charity, Charitable Institutions, and the Poor Laws' aus dem Jahre 1763 enthielten die Reformvorschläge eines gewissen Cooper, und das folgende Jahr, 1764, brachte die erste 'History of the Poor Laws', deren Verfasser Burn war, ein Armenaufseher*).

Dieser bezeichnet als Hauptquellen der verschiedenartigen Mißstände im Arbeitshause die leichtfertige Art und Weise, in der die Armenaufseher in vielen Fällen mit nicht einwandfreien Leuten Kontrakt abschlossen wegen des Unterhalts der Armen im Workhouse. Vielfach waren die Masters daher Leute, in deren Absicht es nicht im entferntesten lag, die Lage der Armen zu bessern, sondern sie hielten denen, die mit ihren von den parish-officers zugestandenen Unterstützungen nicht zufrieden sein wollten, — besser konnten — das Workhouse als schreckliche Alternative vor, um so die Armensteuer herabzudrücken. (cf. Eden, I, 365).

1786 veröffentlichte der Rev. Joseph Townsend: A Dissertation on the Poor Laws by a Wellwisher to Mankind mit ähnlicher Tendenz. Dann folgt Malthus und seine Schule, welche von ihren bevölkerungstheoretischen Grundsätzen aus eine Aufhebung der Armengesetze verlangten. (Aschrott p. 25/26).

Ein Übelstand von weittragender Bedeutung war die sorglose Behandlung der Kinder in den Arbeitshäusern. Bedeutet schon die Trennung der Kinder von den Eltern eine Auflösung der Familie, so wirkte die Einpferchung vieler — namentlich der jüngsten — auf einen engen Raum direkt gesundheitsschädlich. Dazu kam, daß sie im zartesten

*) Eden I, 300 ff.

Alter zu Meistern nach außerhalb in die Lehre gegeben wurden, bei denen die schutzlosen Wesen meistens die denkbar schlechteste Behandlung fanden. In Scharen wurden sie in die Baumwollspinnereien gebracht und oft bis in die späte Nacht hinein am Webstuhl beschäftigt. Nur die wenigsten überstanden die Lehrzeit und dann nur mit dauernd geschädigter Gesundheit. (cf. Eden I, 421).

Aus dieser Not rettete das 1767 erlassene Gesetz Georgs III. (7^0 Geo. 3 c. 39.) Tausende von Kindern. Jetzt wurde nämlich in wohltätigster Weise für die Ernährung und Kleidung der jungen Kinder bis zum Eintritt in die Lehre gesorgt und für die dreijährige Lehrzeit erhielt jeder Meister 4 Pfd. 2 sh. eine zwar geringe, doch hinreichende Summe, um dem Lehrmeister nicht völlig unentschädigt arme Kinder zu übergeben*).

Ein weiterer Übelstand lag in der Unterbringung von Idioten und Vagabunden im Arbeitshaus, die nicht von den arbeitswilligen Armen getrennt wurden. Auch der Umstand, daß die Arbeitsunfähigen nicht bessere Behandlung erfuhren als die Arbeitsscheuen, mußte nicht wenig dazu beitragen, daß viele Bedürftige es vorzogen, im Kreise ihrer Freunde und Nachbarn zu verhungern, als mit solcher Gesellschaft im Arbeitshause zu leben**). Nach Eden wurden sie dort allerdings viel besser versorgt mit Nahrung, Kleidung, Wohnung und Heizung als es sich oft der fleißigste Arbeiter zu Hause leisten konnte. (II, 57/58).

Daß die Zustände aber zum größten Teil weit weniger rosig waren, als Eden sie darstellt, zeigt das Urteil der Gilbert's Act (22^0 Geo. 3 c. 83.) über die Wirkung des Gesetzes 9^0 Geo. 1. c. 7: 'The poor in many places, instead of finding protection and relief, have been much oppressed thereby.' Endlich griff 1795 mit dem Statut 36^0 Geo. 3 c. 23. ein gesunder Gedanke durch, die Gewährung von out-door relief in dringenden Fällen. Den Overseers wurde nun die

*) Eden I, 335 ff.
**) Hansard 36, 1001 f.

Macht gegeben, mit Zustimmung der Gemeindemitglieder in Versammlung oder eines Friedensrichters fleißige Arme in Krankheitsfällen oder unter sonstigen Umständen (z. B. schlechter Zustand des Workhouse) auf eine kurze Zeit im eigenen Wohnhause zu unterstützen, was die Armen sogar gesetzlich zu beanspruchen berechtigt waren.

Ohne alle Nachteile war auch dies Gesetz nicht, denn es mußten z. T. die Armentaxen wieder steigen. Andererseits führte die Macht, welche sich die Overseers auf Grund dieses Statuts angemaßt hatten, dazu, daß es in manchen Gegenden abgeschafft wurde und so zu jenen argen Mißbräuchen beitrug, die das große Geschrei gegen die Armengesetze hervorriefen*).

Das Wachsen der Armensteuer beruhte aber z. T. auch auf der Zunahme der Armen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war nämlich in England, namentlich durch das Aufblühen seiner Kolonien (Indien), die Industrie hochgekommen, zum Schaden des Landarbeiters**). Der Arme war durch die Act of Settlement an seine Gemeinde gebunden. In dieser hatten nun Großgrundbesitzer wie Pächter ein Interesse daran, möglichst wenige Arme zu haben, damit die Armentaxe gering wäre. Aus diesem Grunde kauften die Herren vielfach freigewordene Cottages auf und rissen sie ab, um nicht „Nester" für Arme zu bieten. So kam es, daß man um 1800 weite, unbewohnte, zum Teil in Weide umgewandelte Landstrecken sah†), die, solange sie Ackerland waren, vielen Arbeitsgelegenheit geboten hatten. (Pashley ep. 10).

---

*) cf. Quarterly Review 33, 450.

**) Infolge der Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse war neu erstanden die Klasse der Fabrikarbeiter, welche zur Zeit der Produktionskrisen die Zahl der Unterstützungsbedürftigen erheblich vermehrten. (Aschrott, p. 24 Anm. 2).

†) Dies war nur in einigen Teilen Englands und namentlich Schottlands der Fall. Vielfach gab aber gerade die Abwanderung der Landarbeiter nach den Städten die Veranlassung zur Erweiterung der Weidetriften.

Von 1800 bis 1834 machte sich eine dauernde Steigerung der Verarmung geltend, verschuldet zum Teil durch den systematischen Mißbrauch der Verfügung Elisabeths, zum Teil durch die Wirkung des Law of Settlement and Removal. Über die Anwendung des Unterstützungsfonds der Elisabeth berichtet der Report p. 8, daß 'it was applied to purposes opposed to the letter, and still more opposed to the spirit of that Law and destructive to the morals of the most numerous class and to the wellfare of all'.

1815 trat eine Abänderung und Erweiterung des 1795 erlassenen Gesetzes ein durch das Statut 55° Geo. 3. c. 137. Es wurde verfügt, daß armen Leuten durch Friedensrichter in besonderen Fällen out-door relief gewährt werden könne, aber nur auf höchstens 3 Monate, eine Frist, die durch spätere Gesetze häufig geändert wurde.

Die Mißstände in der Armengesetzgebung zogen immer mehr die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, die auch aufrichtig bestrebt war, hier einen Wandel zum Besseren zu schaffen. Sie erkannte, daß die fortwährende Steigerung der Armensteuer auf die veraltete, aber dennoch in praktischer Geltung gebliebene Verordnung der Elisabeth zurückzuführen sei. Daher wurde 1832 eine Kommission ernannt, die über Verwaltung und Wirksamkeit des bestehenden Armengesetzes eine gründliche Untersuchung anstellte*). Die 9 Mitglieder, aus denen sie zusammengesetzt war, hatten Vollmacht, nach allen Landesteilen Unterkommissäre zu entsenden, welche die notwendigen Erhebungen vornehmen und die guten oder üblen Folgen des Armengesetzes ins klare bringen sollten. Die Unterkommissäre haben binnen 5 Monaten (August-Dezember) so viel Material herbeigeschafft, daß die Bewältigung desselben ein volles Jahr erheischte. Erst anfangs 1834 konnte die Neuner-Kommission ihren Bericht vorlegen. Er enthielt eine lange Reihe zuverlässiger Mitteilungen über die trostlosen Zustände, die auf Grund des Armengesetzes sich

*) Das Folgende ist entnommen aus Brosch X, 305 ff.

entwickelt hatten: es mache die gesamte ländliche Arbeiterklasse von der Armenkasse abhängig, und lasse die Austeilung der Unterstützungen auf einem Fuße zu, welcher der öffentlichen Moral Verderben, der Produktion und den Unterstützten selbst Schaden bringe, weil er sie abhalte, sich zu kräftiger Anstrengung emporzuraffen; das ganze System richte das Land zu Grunde, es sei ein Hemmnis der Industrie, eine Belohnung für unbedachte Heiraten, ein Ansporn zu übermäßiger Vermehrung der Bevölkerung, eine Nationaleinrichtung, welche die Fleißigen und Ehrlichen entmutige, den Trägen, Lasterhaften und Einsichtslosen zugute komme, die Familienbande lockere, die Kapitalsbildung erschwere, vorhandenem Kapital mit Verlust oder Vernichtung und den Steuerpflichtigen mit Ruin drohe. Diese Schilderung der Wirkungen des alten Armengesetzes war im ganzen gewiß richtig und weil sie richtig war, unterliegt es keinem Zweifel, daß das Gesetz einer Reform dringlich bedurfte. Allein die Art und Weise, wie diese Reform angegriffen und mehr noch, wie sie durchgeführt wurde, hat zur Folge gehabt, daß die Mißbräuche des alten Systems allerdings verschwunden sind, aber das neue Gesetz anders gearteten, nicht minder verderblichen Mißbräuchen Tür und Tor geöffnet hat.

Als Hauptgrundsatz des neuen Gesetzes war festgestellt, daß den Armen außerhalb des Arbeitshauses, das den Hinfälligen Unterkunft, den Arbeitsfähigen Beschäftigung bietet, keine wie immer geartete Unterstützung, ärztliche Hilfe in Krankheitsfällen ausgenommen, zu gewähren sei. Dieser Grundsatz war der Erfahrung entlehnt, die vordem in Southwell und Bingham, zwei Gemeinden Nottinghamshires, gemacht worden waren: in Southwell hatte bereits Sir George Nichols die Armenunterstützung durch Aufnahme ins Workhouse organisiert, in Bingham Mr. Love dasselbe getan. Die Experimente dieser beiden Kirchspiele dienten als Muster für das neue System.

Von den Bestimmungen, die es enthielt, sind hervorzuheben: Nicht mehr die einzelnen Gemeinden (obgleich

einige für sich geblieben sind) haben die Armenlast zu tragen, sondern die seinerzeit von den Poor Law Commissionars aus den Gemeinden zusammengelegten Unions. Jede Union hat ihr Board of guardians, die sich aus den von den einzelnen Gemeinden der Union gewählten Vertretern zusammensetzen (Wendt p. 154). Der Unterhalt unehelicher Kinder, der bis dahin dem Vater oder dem Kirchspiel obgelegen hatte, wurde einzig der Mutter zur Last gelegt; nur wenn sie vor den Quartalgerichten den Beweis der Vaterschaft erbringen könne, sei der Vater desfalls in Anspruch zu nehmen; nicht der mehrjährige Aufenthalt in einer Gemeinde gebe ein Recht auf Unterstützung, resp. Aufnahme ins Arbeitshaus; es sei die Abschiebung jedes Unterstützungsbedürftigen nach seinem Geburtsort vorzunehmen. (Brosch X, 307.)

Auf Grund dieses Gesetzes wurden in den Unions für die darin vereinigten Gemeinden gemeinschaftliche Arbeitshäuser errichtet, wodurch die Kirchspiele natürlich in ihren Abgaben entlastet wurden. Die meisten Grafschaften behielten aber das System der einzelnen Arbeitshäuser für die einzelnen Kirchspiele bei, denn in diesen konnte — da es sich meist um reiche Gemeinden handelte — für die Armen besser gesorgt werden. Nach und nach drang aber das Unionsarbeitshaussystem immer mehr durch bis auf wenige Ausnahmen (Hansard 23. 26. Mai H. of Com.)

Die Ausführung des Gesetzes lief anfänglich glatt ab und schien den besten Erfolg zu verheißen. Die Armensteuer verminderte sich bis zum Jahre 1837 rapid: sie sank binnen dieser 2½ Jahre von 8 Millionen auf wenig über 4 Millionen Pfund. Man bemerkte jedoch, daß die bedeutend gebesserte Geschäftslage auf diesen Rückgang im gleichen Grade hingewirkt habe, wie das neue Gesetz. In der Folge zeigte sich, daß gegen die Arbeitshäuser ein Abscheu eingerissen sei, der nicht zu entwurzeln war, weil die Art der Gebarung in denselben eine von Grund aus verfehlte war. Dieser Abscheu ist es, es war das einzige Mal in der englischen Geschichte, einer in den Kommunismus

einschlagenden Bewegung unter Englands Arbeiterschaft, dem Chartismus, ungemein zu statten gekommen. Der Übergang von einem System, das aus den ländlichen Arbeitern, vermöge der Ergänzung ihres Lohnes durchs Kirchspiel Almosenempfänger gemacht hat, zum System des neuen Armengesetzes, das den Bedürftigen statt der Unterstützung, an die man sie gewöhnt hatte, nur die Aufnahme ins Arbeitshaus bot, war ein viel zu jäher, als daß er ohne große Schwierigkeiten hätte ablaufen können, auch wenn er mit schonender Hand bewerkstelligt worden wäre. Und an schonender Hand fehlte es der dreiköpfigen Centralkommission wie den ihr untergeordneten Armenpflegern, welche das ihnen aufgetragene Schlimme oft noch verschlimmerten (Brosch X, 308/9).

Es war von vornherein offenbar, daß die Wirkungen des neuen Gesetzes von der Geschäftsführung in den Arbeitshäusern abhingen. Um dieselbe zu regeln, wurden für ganz England 3 Kommissäre eingesetzt, denen man unumschränkte Vollmacht erteilte, wie sie ehedem noch keiner englischen Behörde eingeräumt worden waren. Mit Recht haben sich gegen diese Bestimmung im Hause der Gemeinen Einwendungen erhoben: aus ihr ist nicht nur eine den Engländern ungewohnte Zentralisation geflossen, sondern auch eine Reihe von zum Teil empörenden Mißständen, die vieles dazu beitrugen, den Arbeitshäusern einen bösen Ruf zu verschaffen und „die Reichen von den Armen in zwei feindliche Lager zu trennen." (S. Taylor, Select. of the Writings p. 273). Den 3 Kommissären war eben ein Teil der gesetzgebenden Macht von Krone und Parlament übertragen worden, und sie zögerten nicht, von dieser Macht Gebrauch zu machen. Sie haben Regulierungen und förmliche Gesetze für alle Kirchspiele Englands erlassen, und kraft dieser ihren Anordnungen wurden in das neue Armengesetz Dinge hineingeschwärzt, die ursprünglich nicht darin gestanden haben — Dinge, wie die Trennung der ins Arbeitshaus eintretenden Ehegatten und der Kinder von ihren Eltern, wie das über die Insassen verhängte Verbot

einer Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst der wahren Kirche, oder wie die völlig unzureichende Verpflegung und Diät, mit denen es für die Verbrecher in den Gefängnissen besser bestellt war, als für die Armen in den Arbeitshäusern, so daß die Bewohner solcher nicht selten ein Vergehen sich zu Schulden kommen ließen, um nur ins Gefängnis zu kommen*). Es hießen denn auch die Arbeitshäuser im Volksmunde „Bastillen des armen Mannes"**), und die vorgesetzten 3 Kommissäre „Bastillenpaschas" oder auch „die drei Despoten von Somerset-Haus". (Brosch X, 307/8. Traill VI, 220).

Wie zutreffend dies über die Mißstände der Workhouses entworfene Bild von Brosch ist, beweisen abgesehen von den mir nicht zugänglich gewesenen Reports of the Commissionars of the Poor Laws die Parlamentsberichte, namentlich der Jahre 1835/37, und die heftige Polemik der Times gegen die Poor Law Amendment Act in den Jahren 1834/36. Dieses Blatt trat mit warmem Herzen für die Armen ein. Noch während der Lesung dieser Bill im Parlament bekämpft es die angekündigte Reform als die gefährlichste Maßregel und warnt immer und immer wieder davor, diese Bill zum Gesetz zu machen. Als dies dennoch eintrat, zählte die Times mit Sorgfalt alle aus der Reform resultierenden Mißstände auf und benutzte jede Gelegenheit, von neuem ihre erbitterte und erregte Stimme gegen dies die englische Freiheit einschränkende Gesetz ertönen zu lassen. Wendungen wie: 'Every day, and in every quarter, some fresh shock is given to humanity by the working of the New Poor Law. All that was bad in the measure has been made worse by the imbecility of the Central Board . . .' (25. Nov. 1834) gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten.

Erst bedeutend später als in der Times gelangen die Mißstände im Parlament zur Diskussion, das in den Jahren 1835/37 mit Petitionen gegen das neue Armengesetz buch-

*) So berichtet auch die Times, 5. Dezember 1835.
**) Hansard 39, 948 ff.

stäblich überschüttet wurde. Da die behandelten Fälle oft schon geraume Zeit zurückliegen, so daß sie durch die Vermittlung der Presse oder von Zeugen dem Publikum und damit auch Dickens schon vor ihrer Erörterung im Parlament bekannt sein konnten, führen wir auch noch Beispiele aus dem Jahre 1837 an. Sie alle dienen zum Beweise, daß infolge schlechter Verwaltung und gewissenloser Beamten in manchen Arbeitshäusern tatsächlich so schlimme Zustände herrschten wie Dickens sie im 'O. T.' schildert.

Das Workhouse an sich bringt moralisches Unheil mit sich, wie der Report p. 172 ausführt. Dieser stellt selbst bei noch so guter Verwaltung und Leitung 'in superior houses, well managed, having 800 to 1000 inmates, a rapid extension of vicious connexion' als unvermeidlich hin. Daß aber doch bei guter Verwaltung und vielleicht auch Reichtum der Gemeinde ein Arbeitshaus nichts Abschreckendes zu bieten braucht, beweist der Zustand des Workhouse von Stoke Poges in Buckinghamshire, dessen Vorzüge von dem Duke of Buckingham in der Parlamentssitzung vom 17. März 1835 hervorgehoben werden zur Unterstützung der von den Gemeindemitgliedern vorgelegten Petition gegen die beabsichtigte Verschmelzung mit anderen zu einer Union. Die Petition wird begründet mit der abschreckenden Klassifizierung, die im Unionsarbeitshause eintritt, in dem die Eheleute untereinander und die Kinder von den Eltern getrennt werden. (Hansard 26, 1056 ff.)

Diese Trennung der Familie bildete einen immer wiederkehrenden Grund zur Klage über den Betrieb im Arbeitshause, war aber zuweilen durch den herrschenden Platzmangel bedingt. In solchen Fällen ließen die overseers, denen dieses Recht zwar nach dem alten, aber nicht nach dem neuen Armengesetz zustand, eine Trennung der Eheleute eintreten. Daß diese Maßregel aber auch ihre gute Seite hat, das führt Lord Brougham im Herrenhause in einer Rede aus: 'There was, in the workhouse, a room like a barrack, with a row of thirty or forty beds on each side; and he would ask whether any decent modest woman would

like to undress herself at night, and to dress herself in the morning, in the presence of all the inmates of such a place? Finding that poor but modest women were averse to such a plan the overseers applied themselves to the old law, and in conformity with it they placed the husbands in one ward and the wives in another.' (Hansard 27, 1194 ff.)

Immerhin mußte ein solches, wenn auch durch die Umstände erforderliches und vielleicht nur vorübergehendes Verfahren unter den Armen ein Gefühl der Erbitterung hervorrufen. Dieses mußte natürlich zunehmen, sobald Fälle zur Kenntnis der Armen gelangten, in denen es sich nur um Willkür der Gemeindebeamten handelte, die auf Grund der ihnen durch die Poor Law Amendment Act gelassenen Freiheit das Mittel der Trennung auch in gesetzlich verbotenen Fällen zur Anwendung brachten, wie z. B. im Workhouse in Berkshire, wo eine Frau nicht einmal zum Sterbebette ihres Mannes zugelassen wurde. (Hansard 35, 591 f.) Daher darf es nicht wundernehmen, wenn mehrfach sogar recht zahlreich besuchte Protestversammlungen unter den Landarbeitern gegen diese Maßregel stattfanden, wie z. B. in Eastbourne und in Seaford*).

Auch den Kindern wurde trotz der Poor Law Amendment Act nicht genug Aufmerksamkeit zugewandt. Ihre Trennung von den Eltern und Unterbringung in Separatarbeitshäusern (branch-wh.), die zuweilen mehrere Meilen vom Aufenthaltsort ihrer Eltern entfernt waren, bedeutete eine schwere Schädigung ihrer Erziehung.

Rein äußerlich betrachtet boten die Arbeitshäuser in vielen Fällen ein wenig ergötzliches Bild. So wird uns von einem Fall berichtet**), wo die Insassen eines Workhouse von 1835 bis zum Frühjahr 1836 in einem durchaus nicht wetterfesten Gebäude lebten. Durch das schadhafte Dach floß der Regen in Strömen auf die in den dürftigen Betten

*) vgl. Times 1. Mai 1835: The Poor Law Act.

**) Der Abgeordnete Walter, ein warmer Fürsprecher der Armen, verliest diese Tatsache aus einem an ihn gerichteten Brief eines Geistlichen im House of Com. Hansard 36,998.

liegenden unglücklichen Bewohner. Im Inneren selbst war es oft vor angesammelten Schmutz nicht auszuhalten*).

Auch bei Neubauten schien man wenig Rücksicht auf Schaffung geräumiger Zimmer zu nehmen, wie aus dem Hinweis eines gewissen Mr. Goldsmith auf das nahezu vollendete Workhouse in St. Giles hervorgeht**). Die Zimmerhöhe betrug 8 Fuß 6 Zoll; an den Wänden fand sich kein Bewurf; jedes Zimmer hatte 5 Fuß vom Fußboden entfernt 3 Fenster, deren jedes 28 Zoll im Quadrat umfaßte. Durch diese sinnreiche Konstruktion war es den meisten Insassen natürlich unmöglich, von der Außenwelt mehr als ein kleines Stückchen Himmel zu sehen.

Zu Mißständen dieser Art kam in vielen Fällen eine rohe Nachlässigkeit, Sorglosigkeit und zuweilen sogar Grausamkeit der Overseers und parish officers. Zum Teil mögen sich die Handlungen der Armenaufseher aus deren Unwissenheit erklären, denn sie waren vielfach Analphabeten, die anstelle ihres Namens ein Kreuz setzten und nicht imstande waren, die Reform Act zu lesen und sie daher auch nicht anzuwenden verstanden†). Ihrer Pflichtvergessenheit und Sorglosigkeit fielen viele Menschenleben zum Opfer. So berichtet die Times am 9. Februar 1835 Schauder erregende Einzelheiten über den Tod zweier Arbeitshausbewohner, die lediglich infolge der Nachlässigkeit der Overseers im Schmutz, mit mangelhafter Kleidung und ohne Heizung während des Winters gelebt haben und an den Folgen gestorben sind. Ein ähnlich trauriger Fall wird am 9. April 1835 gemeldet††) Auch in dem obenerwähnten, vom Abgeordneten Walter verlesenen Briefe

*) Times 9. Februar 1835: Defects of the New Poor Law Act.

**) Times 10. August 1836.

†) Report from her Majesty's Commissioners for inquiring into the Administration and Practical Operation of the Poor Laws 1834 vol. I, p. 159. Folio edition (Pashley p. 94).

††) Wenn auch die p. 85, hier und im folgenden angeführten Artikel der Times nicht frei sind von sensationeller Übertreibung, so wird man ihnen doch eine gewisse Berechtigung nicht absprechen können.

wird von dem Schreiber über die Sorglosigkeit der Relieving officers geklagt, unter der die Kranken von Ashton und Hartwell arg zu leiden hatten, und die ein Kranker in Hartwell mit dem Leben bezahlen mußte. Weitere derartige Verfehlungen beleuchtet der Abgeordnete Roebuck auf Grund einer ihm zugegangenen Petition von Colonel William Napier. Sie führt Klage über mehrere Fälle großen Elends und Mangels infolge der Grausamkeit der Gemeindebeamten von Freshford. Zwei Todesfälle waren vorgekommen, deren Ursache in den unzureichenden Zugeständnissen lag, die man den Armen machte. Roebuck las u. a. folgendes wörtlich aus der Petition vor: 'The workhouse consisted of a miserable collection of hovels, in which the paupers were kept without fire or sufficient clothes, or covering, in an inclement season of the year. The unhappy inmates complained of cold and hunger, and were surrounded with filth. Men and women from 70 to 80 had been reduced from an allowance of 2 sh to 1 sh 6 d. a-week. Some had beds, but no bedclothes; and the sick were unprovided with medecine or attendance. A family consisting of a man and his wife, and several children, were allowed to so small a sum that they must have perished from hunger, but for the aid of private charity.' (Hansard 26,596. f.)

Auch die ärztliche Behandlung ließ in vielen Fällen sehr zu wünschen übrig. Hier und da mag ja die Entfernung zu groß gewesen sein, so daß der Arzt beim besten Willen nicht mehr rechtzeitig helfen konnte*), — dann traf die Schuld die Verwaltung — andererseits hat es aber auch an den Ärzten selbst gelegen. Es handelte sich nur um einen Armen! der wurde, wenn überhaupt, nur einmal aufgesucht, und der Arzt war froh, wenn ihm der Tod des Patienten weitere Bemühungen ersparte**), denn sie wurden ihm von der Verwaltung nur schlecht bezahlt. Namentlich Frauen und Kinder wurden durch diesen Miß-

*) Times 18. Nov. 1835.
**) Times 3. Dez. 1835.

stand hart getroffen, wie die ziemlich hohe Sterblichkeitsziffer beweist.

Zur Erhöhung dieser trug auch viel die erbärmliche Kost bei, die in zahlreichen Arbeitshäusern den Armen in knapperem Maße als den Gefängnisinsassen geboten wurde. In der Mehrzahl war ja die Kost gut, aber in verschiedenen Workhouses sind sogar Fälle des Verhungerns erwiesen*). In Berkshire kam es sogar vor, daß den Armen zeitweilig auf Befehl die Kost entzogen wurde, so daß sie dem Verhungern nahe waren**). Ähnliche Zustände herrschten in Bury†). Ein beredtes Beispiel für die elende Kost und deren willkürliche Reduzierung durch die Kommissäre liefert die Times, 26. Oktober 1835. Es wird eine ausführliche elende Speisekarte der arbeitsfähigen Armen des Arbeitshauses in Lambeth angegeben. Die Poor Law Commissioners hielten diese aber für viel zu günstig und ordneten an, daß nach Ablauf des alten Kontraktes in dieser Hinsicht mehrfache Reduzierungen vorgenommen würden.

Über den gleichen Mißstand klagt ein vom 18. März 1837 datierter Brief eines gewissen Thomas Pitman aus Eastbourne Vicarage an die Kommissäre. Im Unions-Arbeitshause dieser Gemeinde bekommen die arbeitsfähigen Armen folgende Kost: für Frühstück und Abendbrot zusammen 6 Unzen Brot und 1 Unze Käse. Die Mittagskost besteht an 4 Tagen aus 7 Unzen Brot und 1 Unze Käse; an den 3 anderen Tagen gibt es einmal 16 Unzen Fleisch und 2 Mal 16 Unzen Suet-pudding. Wer also nun auch an anderen Tagen nicht nur Brot und Käse haben wollte, mußte sich wohl oder übel von dem Fleisch oder Pudding

*) Times 5. Dez. 1835.

**) Hansard 35,591 ff. 36,1001 f.

†) Hansard 37,455 f. War auch die Entziehung der gewöhnlichen Kost und Stellung auf Wasser und Brot früher eine sehr allgemeine Strafe, auch in Deutschland, so mußte diese Maßregel, als man ihre Härte zu empfinden anfing, die Quelle großer Unzufriedenheit bilden.

etwas reservieren*). Dem gegenüber bekamen die Insassen des House of Correction in Lewes täglich 5 Unzen Brot mehr und außerdem 1 Pint Suppe. (Hansard 38, 1509).

Traurig genug ist es, daß selbst beim besten Willen und trotz großem Fleiß den Armen nicht die Möglichkeit geboten wurde, für ihr Geld sich bessere Kost zu verschaffen. Dafür gibt ein Brief vom 4. Dezember 1834 aus Bledlow in Buckinghamshire an die Poor Law Commissionars Zeugnis**). Die Insassen, zum größten Teil Familienväter, verdienten mit Ausnahme der Erntezeit nur 7 sh. pro Woche. Davon hatten sie Brot, Schinken, Thee, Zucker, Feuerung, Kleidung usw. zu bezahlen. Von dem geringen Verdienst ließ sich dies nicht alles bestreiten, und so verzichteten sie zumeist auf Heizung, vielfach auch auf Kleidung, wenn sie nur Lebensmittel bekommen konnten. Die Arbeitszeit dauerte von morgens 7 Uhr bis nachmittags 4 Uhr. Selbst wenn sie des Mehrverdienstes wegen länger arbeiten wollten, war es nicht möglich, denn die Overseers erklärten, ohne Bestimmung der Poor Law Commissionars nicht mehr Arbeit geben, ebensowenig wie den Lohnsatz erhöhen zu dürfen.

Unter der herzlosen Behandlung der Overseers hatten besonders die Frauen und Kinder zu leiden. Unterstützung außerhalb des Arbeitshauses wurde ihnen verweigert und dadurch zwang man sie in dieses teuflische Asyl hinein†). Andererseits machte man unbekannten Frauen selbst in größter Not äußerste Schwierigkeit bei der Aufnahme ins Workhouse. Um dies zu illustrieren, sei ein besonders krasser Fall hier angeführt††). Eine der Entbindung nahe Frau bittet um Einlaß ins Arbeitshaus. Dieser wird ihr ver-

*) Vergleicht man hiermit die Kost in den preußischen Zuchthäusern vor 50 Jahren, wo es im Jahre nur dreimal Fleisch gab, so wird man zugeben müssen, daß die Nahrung im Arbeitshause wenngleich bescheiden so doch kräftig genug war.

**) Times 11. Dez. 1834.

†) Hansard 34, 1290.

††) Times 1836. Leider ist mir der Zettel mit dem genauen Datum abhanden gekommen.

weigert. Bei strömendem Regen muß sie draußen auf den Bescheid der Verwaltung warten. Unterdes kommt ihre Stunde. Hilfsbereite Gemeindebewohner bringen der Unglücklichen einen Stuhl, auf dem sie, umringt von einer großen Schar Kinder und anderer Neugierigen, einem Knaben das Leben schenkt. Da erst trifft die Nachricht von der Verwaltung ein, der Frau im Arbeitshause Unterkunft zu gewähren. Doch hier erlagen Mutter wie Kind bald den Folgen des ausgestandenen Unwetters.

Unter Mangel an Nahrung und infolge grausamer Schläge starben vielfach Kinder in den Arbeitshäusern. Wie schlecht die Behandlung war, die sie erfuhren, dafür sprechen deutlich zwei Fälle, in denen es die Kleinen vorzogen, bei fremden Leuten zu arbeiten als länger im Workhouse zu bleiben.

Aus dem Armenhaus zu Marleybone*) waren 3 Kinder, 2 Knaben und 1 Mädchen wegen der schlechten Behandlung entwichen und wollten Arbeit suchen. Am 3. Tage greift sie ein Schutzmann auf im Zustande fast völliger Erschöpfung, denn sie hatten seit ihrer Flucht nichts genossen. Sie werden ins Workhouse zurückgeschickt und vom Master den Overseers mit der Mahnung übergeben 'to flog them severely'.

Ein anderer Fall wird in einem Briefe aus der Union Droxford beschrieben**). Drei Kinder im Alter von 4, 5 und 6 Jahren wurden vom Fareham Union Workhouse nach dem etwa 7 Meilen entfernten Waltham Armenhaus im Wagen geschickt. Bei ihrer Ankunft waren sie unfähig, sich auf den Beinen zu halten, wie der Arzt feststellte, aus Mangel an Kraft infolge schlechter oder unzureichender Nahrung. Wie der Briefschreiber, ein Augenzeuge des Vorfalles, versichert, sahen die Kinder ungemein elend aus und wiesen am ganzen Körper Spuren heftiger körperlicher Züchtigungen auf. Auf Befragen erklärten die Kleinen,

*) Times 6. Okt. 1834.
**) Hansard 36, 1000.

daß sie häufig geschlagen und ohne Nahrung gehalten worden wären.

Gegenüber solchen Zuständen treten Klagen geistlicher Art, so unzuträglich sie auch sein mochten, in den Hintergrund. Gewiß war es traurig, daß oft keine Seelsorge vorhanden war oder daß solche sich nur in einer entfernten Kirche fand, wohin die Kranken und Altersschwachen sich nicht begeben konnten, aber diese Mißstände haben wohl am wenigsten beigetragen zu den Ausbrüchen der Empörung über ein durchaus mangelhaftes Arbeitshaussystem.

Beweise für die allgemeine Entrüstung liefern die mehrfachen, zahlreich besuchten Versammlungen bewaffneter Protestler und die zum Teil recht bedenklichen Aufstände an verschiedenen Orten Englands.

So fanden gefährliche Versammlungen von mit Knütteln bewaffneten Landarbeitern statt in der Nähe von Faversham, in Sittingbourn, Doddington u. a.*). In manchen Fällen arteten diese in einer Weise aus, daß Militär requiriert werden mußte. Vielfach wurde auch Streik beschlossen. Am 19. Mai 1835 berichtet die Times über einen ernsthaften Aufstand in Bedfordshire. Ein weiterer fand in Bradford in Yorkshire statt**). Bei diesem erfolgten heftige Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung und dem Militär, welches, wie es scheint, die Einführung des neuen Armengesetzes mit Gewalt durchsetzen sollte.

Aus solchen nicht in der Natur des Engländers liegenden Vorkommnissen sieht man, von wie einschneidender Wirkung die Mängel des neuen Armengesetzes waren, umsomehr als nichts zu ihrer Beseitigung getan wurde. Es ist Dickens daher als großes Verdienst anzurechnen, wenn er als erster mit einem umfangreichen Roman an das Herz seiner Mitmenschen zur Besserung der Lage der Armen appelliert.

*) Times 14. Mai 1835. Poor Laws.
**) Hansard 39,948 ff.

2. Das Arbeitshaus in der englischen Literatur vor und bei Dickens.

Es muß geradezu befremden, daß eine dem Staatsleben so gemeingefährliche Einrichtung wie es das Arbeitshaus mit seinen himmelschreienden Zuständen zu Dickens' Zeit und schon lange vor ihm war, in der Literatur vor Dickens so gut wie garnicht erwähnt wird, weder in der Prosa noch in der Poesie.

Der einzige Vertreter in der Poesie*), gleichzeitig der Vorläufer des Realismus, der mannhaft für die Armen und gegen die Mißstände im Armenhause eintritt, ist der auf Dickens' literarische Tätigkeit so ungemein einflußreiche Crabbe. In seinen Versen findet zum ersten Male die im ganzen englischen Volke verbreitete Entrüstung über das Arbeitshaus und das Elend seiner Insassen beredten Ausdruck. In lebendiger Ausführlichkeit malt Crabbe nicht ohne Ironie das traurige Bild des düsteren Gebäudes und des elenden Lebens seiner Bewohner. So heißt es in 'Borough' Letter XVIII:

'Our poor how feed we?' — To the most we give
A weekly dole, and at their homes they live.' (v. 5/6).

Hierauf folgt eine eingehende, von Entrüstung zeugende Beschreibung der Leute im Arbeitshause, an deren Ende das Gebäude selbst geschildert wird:

' . . . . . with a number you
Have placed your poor, your pitiable few:
There in one house, throughout their lives to be —
The pauper-palace which they hate to see;
That giant-building, that high-bounding wall,
Those bare-worn walks, that lofty thundr'ing hall!
That large loud clock, which tolls each dreaded hour,
Those gates and locks, and all those signs of power:

*) Eine vereinzelte Klage über das Arbeitshaus findet sich bei Burns, Epistle from Esopus to Maria 53/55:

'Who call'd her verse a parish workhouse, made
For motley, foundling, fancies, stolen or stray'd?
A workhouse! ah, that sound awakes my woes.

It is a prison with a milder name,
Which few inhabit without dread or shame.'
(Borough XVIII, 109/18).

Über die Insassen heißt es im 'Village' I, 228/60:

'Theirs is yon house that holds the parish poor,
Whose walls of mud scarce bear the broken door:
. . . . . .
There children dwell, who knew no parents' care
Parents, who know no childrens' love, dwell there!
Heart-broken matrons on their joyless bed,
Forsaken wives, and mothers never wed . . . . .'

In der Prosa vor Dickens wird das Arbeitshaus nur einmal und ohne nachdrückliche Wirkung geschildert von Miss Mitford im Village I, p. 25. 'That is the parish workhouse. All about it is solid, substantial, useful; — but so dreary; so cold! so dark! There are children in the court, and yet all is silent. I always hurry past the place as if it were a prison. Restraint, sickness, age, extreme poverty, misery I have no power to remove or alleviate, — these are the ideas, the feelings, which the sight of those walls excites; yet, perhaps, if not certainly, they contain less of that extreme desolation than the morbid fancy is apt to paint.'

Im Gegensatz zu Crabbe gibt sie also keine eingehende Beschreibung des Gebäudes und erwähnt von den Insassen nur flüchtig die Kinder. Keine Spur einer Anklage gegen die Beamten oder Einrichtungen des Armenhauses findet sich in ihrer Darstellung. Diese erstreckt sich nur auf das, was der vorübergehende Wanderer empfindet, und gipfelt in der Betrachtung, daß in vielen Fällen das workhouse für Alte, Kranke und Arme einen besseren Aufenthaltsort bietet, als die morbid fancy fähig ist sich auszumalen. (cf. Benignus p. 41/42).

Einen schärferen Ton schlägt schon Mrs. Inchbald an in ihrem Roman 'Nature and Art'*). Wie die meisten

*) ed. London 1820. Printed for Lackington, Hughes, Harding Mavor & Co.

Reichen über die Armen denken, legt sie unzweideutig dar in dem Dialog zwischen William Norwynne und seinem Neffen: 'The poor are born to serve the rich.' — 'And what are the rich born for?' — 'To be served by the poor.' — 'But suppose the poor would not serve them?' — 'Then they must starve.' (cp. XIII p. 33). Die Armen brauchen sich nicht mit der Kost des Arbeitshauses zu begnügen*), wenn die Reichen schwelgen (cp. 44 p. 153). Es ist unmenschlich, von ihnen immer nur Tugenden zu verlangen und nicht ihrer drückenden Not zu gedenken. Will. Norw. zwingt sie 'to attend church every Sabbath; but whether they had a dinner on their return was too gross and temporal an inquiry for his spiritual fervour.' (cp. 22, p. 64). Seine Freunde Lord und Lady Bendham schmieden geistreiche Pläne 'how the poor might live most comfortable with a little better management.' (cp. 19, p. 52). Diese so redende 'unpitying piety' hat liebevolles Verständnis für Pferde und Hunde, aber für den Armen kennt sie nur ein Rezept: Das Arbeitshaus. Dort ist er gut genug aufgehoben nach Will. Norw.'s Meinung. 'He used to say: the workhouse was a fine place for a poor man — the food good enough, and enough of it.' So sagt der alte Mann, den Henry Norw. nach seiner Rückkehr spricht, und er fügt hinzu: 'yet he kept a dainty table himself. His dogs, too, fared better than we poor. He was vastly tender and good to his horses and dogs . . . . .' (cp. 44, p. 153).

Die Wirkung, welche Crabbe wie Miss Mitford und Mrs. Inchbald mit der Darstellung des Armenhauses und seiner unglücklichen Bewohner auf ihre Leser ausgeübt haben, wird nur beschränkt gewesen sein. Crabbe schrieb in Versen und wird daher nicht in die breiten Volksschichten gedrungen sein. Miss Mitford's und auch Mrs. Inchbald's Schilderungen waren zu kurz und zu milde, als daß sie imstande gewesen wären, Betätigung der Nächstenliebe unter den dazu berufenen Ständen zu wecken. Hier-

*) cf. Dib. I. 375/76.

zu bedurfte es erst des ernsten und nachdrücklich mahnenden, bald humoristischen, bald anklagenden Wortes eines Dickens.

Er ist der erste Autor, der das workhouse und die Leiden, die es mit sich bringt, zum Gegenstande eines langen Romans macht, der erste, der die Schäden einer unrichtigen Handhabung der an sich nützlichen Einrichtung mit der ganzen Wärme seines philanthropischen Herzens in einem großen Prosawerke mit rührender Lebendigkeit aufdeckt. Er verbindet die Prosa der Miss Mitford mit der anklagenden, satirischen Poesie des Crabbe.

Schon seit Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn brachte Dickens dem Elend der Armen ein warmes Herz entgegen. Diese Erscheinung mag sich zum Teil aus seiner eigenen harten Jugendzeit erklären, wo er mit der Armut oft in enge Berührung kam und kennen lernte, wie empfindlich die Armen bedrückt wurden, z. B. durch Bestimmungen gegen die Bettelei. Er hat wohl selbst als Kind noch die in manchen Dörfern angebrachten Schilder gelesen, von denen er bei der Beschreibung von O.'s Marsch nach London sagt: 'In some villages, large painted boards were fixed up: warning all persons who begged within the district, that they would be sent to jail' (p. 52)*).

Dann mögen auch die Diskussionen im Parlament und die Berichte der Zeitungen über die Mißwirtschaft in den Arbeitshäusern in ihm den edlen Sinn für die Besserung der Leidenden gestärkt haben.

Zunächst bringt Dickens nur Mitleid mit den Armen zum Ausdruck in Verbindung mit einer schwermütigen Reflexion, wie es gleich der Anfang der Sketches zeigt: 'How much is conveyed in those two short words — The Parish! And with how many tales of distress and misery, of broken fortunes and ruined hopes, too often of unrelieved wretchedness and successful knavery, are they associated! .

Dieses Mitleid**) mit den Armen steigert sich schon

*) cf. oben p. 13.
**) cf. Benignus p. 62/63.

in den Sketches selbst zur Anklage gegen den Büttel und die Art seiner Wahl. Aus dieser Stimmung heraus erwuchs ein paar Jahre später 'O. T.', der die heftigste Anklage gegen das Armenhaus und seine Beamten und das wärmste Mitleid mit den Armen in sich vereinigt.

Was Dickens in diesem Roman über das Arbeitshaus sagt, bezieht sich nur auf einen Teil seiner Bewohner und auf seine Beamten. Im schärfsten Gegensatz zu Crabbe gibt Dickens auch nicht die geringste Beschreibung des äußeren Gebäudes. All das Elend, was sich unsichtbar für die Außenwelt hinter seinen Mauern abspielt, wird uns mit ergreifender Deutlichkeit an dem Aufwachsen eines hilflosen Kindes in dieser Umgebung vor Augen geführt. Dabei nimmt Dickens Gelegenheit, die bestehenden Mißstände der Arbeitshäuser bald humoristisch, bald satirisch zu geißeln, ohne ein wesentlich übertriebenes Bild zu zeichnen. Allerdings ist ihm eine Ungenauigkeit in der Darstellung unterlaufen, insofern als er Mißstände zur Sprache bringt, die durch die Poor Law Amendment Act wenigstens zum Teil beseitigt waren. Wollte er aber das Workhouse schildern, wie es vor dem Jahre 1834 aussah, so hat er den Irrtum begangen, Mängel zu beanstanden, die erst als eine Folge des neuen Gesetzes auftraten.

Immerhin hat er aber alle die Übel erkannt, welche nach wie vor der Poor Law Amendment Act den Aufenthalt im Arbeitshause verhaßt machen mußten. In seinem 'O. T.' berührt er zwar nicht sämtliche, aber die hauptsächlichsten mit um so wuchtigerem Nachdruck.

Nur kurz wird die Trennung der Ehegatten im Workhouse erwähnt anläßlich der Angabe, daß Bu. und seine Frau jetzt als Arme im Arbeitshause leben, wo Bu. 'has not even spirits to be thankful for being separated from his wife.' (p. 408.)

Um so nachdrücklicher wird hingewiesen auf die menschenunwürdige Behandlung der Kinder durch die ungebildeten und herzlosen Beamten, die der Büttel Bu. repräsentiert. Die Kleinen bekamen täglich nur drei Mal

je ein Näpfchen voll dünner Hafersuppe, zwei Mal in der Woche eine Zwiebel dazu und an Sonntagen eine halbe Semmel. Große Freude herrschte, wenn einmal 2½ Unze Brot geliefert wurden (p. 11/12). Im Branch-Workhouse war die Verpflegung nicht besser; zwar wurde wöchentlich 7½ d pro Kopf bezahlt, doch wußte die Leiterin die Kinder mit weniger Kosten zu sättigen und den Überschuß für sich zu verwenden (p. 4). Wer nicht satt war, bekam Schläge und wurde auch eingesperrt (p. 6, 8/9). Schläge gab es im Branch-Workhouse, Schläge gab es vom Büttel. Dieser hielt sie für das pädagogische Universalmittel, das für 'them paupers' in allen Fällen half (p. 9/10). Es diente auch zur Erwärmung der sich unter dem Brunnen auf dem Hofe waschenden Kinder (p. 14). Infolge dieser Behandlung nimmt uns die große Sterblichkeit der Kinder im Armenhause nicht wunder (p. 5. 121).

Aber auch den Erwachsenen ging es nicht besser. Sie sterben ebenfalls großen Teils Hungers (p. 23, 24, 164) und haben entsetzlich unter der Kälte zu leiden (p. 25, 165). Schuld daran tragen die Overseers, die ebensowenig für die Insassen des Armenhauses sorgen, wie für die Armen, welche um Unterstützung bitten (p. 165). Sie halten fest daran, daß 'the great principle of out-door relief is to give the paupers exactly what they don't want'; die Folge ist, daß sie nicht um Unterstützungen bitten (p. 166) und daß sie zahlreich in der Gemeinde sterben. Die Todesfälle werden oft genug durch das unzeitige Erscheinen oder durch die gewissenlose Behandlung der Ärzte noch vermehrt. (p. 33).

Daß Dickens nicht vorübergehend sich für die Besserung der Armen interessierte, dafür gibt uns der 27 Jahre nach 'O. T.' entstandene Roman 'Our Mutual Friend'*) einen schlagenden Beweis. In diesem Werke greift Dickens mit der Betty Higden-Episode noch einmal auf die Mißstände in der englischen Armenpflege zurück. Auf ganz

*) ed. Chapman & Hall.

andere Art als im 'O. T.' kämpft er hier gegen das Armengesetz des Jahres 1834, das die Armenpflege fast allein den Union-Arbeitshäusern zugewiesen hatte. Wohl hatte das Gesetz zur Folge gehabt, daß die Armenlasten sich stark verringerten, und verstellte Armut nicht so leicht Unterstützung fand wie früher. Aber die Behandlung der Armen in den Workhouses war zu hart, die Wohltat des Staates wurde zur verhaßten Plage. So läßt Dickens die arme Betty Higden ausrufen: 'Kill me sooner than take me there. Throw this pretty child under cart-horses' feet and a loaded waggon, sooner than take him there. Come to us and find us all a-dying, and set a light to us all where we lie and let us all blaze away with the house into a heap of cinders, sooner than move a corpse of us there' (I, cp. 16, 126).

Eine solche Sprache finden wir in 'O. T.' nirgends. Er selbst läßt sich folgendermaßen über das Armengesetz in diesem selben Roman aus: 'For when we have got things to the pass that with an enormous treasure at disposal to relieve the poor, the best of the poor detest our mercies, hide their heads from us, and shame us by starving to death in the midst of us, it is a pass impossible of prosperity, impossible of continuance . . . . This boastful handiwork of ours, which fails in its terrors for the professional pauper, the sturdy breaker of windows and the rampant tearer of clothes, strikes with a cruel and a wicked stab at the stricken sufferers, and is a horror to the deserving and unfortunate. We must mend it, lords and gentlemen and honourable boards, or in its own evil hour it will mar every one of us' (III, 18, 322 Schulze p. 36, 37).

3. Tendenzen.

Mit dem Anfang des 19. Jahrhunderts begannen in England große philanthropische Gedanken sich Bahn zu brechen. Mitleid mit der leidenden Menschheit schuf humanere Gesetze. An der Spitze dieser Strömung standen Männer wie Romilly, Sir James Mackintosh und Wilber-

force. Ihnen ist die Abschaffung der Sklaverei und vieler barbarisch gehaltener Verordnungen zu verdanken.

Die von ihnen angeregte Auffassung fand auch auf inneren Gebieten der Staatsverwaltung Vertreter, die — freilich erst nach langen Klagen — mit bester Absicht, aber nicht immer mit bester Einsicht eine Reform der Armengesetze schufen.

Diese Bewegungen fanden ihren Niederschlag in der zeitgenössischen Literatur, aus der heraus zum Teil schon die Anstöße zur Reform erwachsen waren. Schon in den 70er Jahren hatte das soziale Interesse im Roman ein, wenn auch schwaches, Echo gefunden. Im Drama wie in der Lyrik war es noch früher und nachdrücklicher hervorgetreten. So appelliert schon Gray's Friedhofsode (1751) eindringlich an das soziale Verständnis der Gegenwart. Auf dem Gebiete des Romans macht sich der neue Anstoß erst später fühlbar, wirkt dann aber um so intensiver. (cf. Dib. I, 349).

Dieser so entstandene Humanitätsroman beschleunigte nun seinerseits durch schnelle Verbreitung der gepredigten Gedanken die Entwicklung der Bewegung. Hinzu kam, daß philanthropische Gedanken schon im 18. Jahrhundert bei Defoe, Fielding, Goldsmith erscheinen. Am Ende dieses Jahrhunderts findet sich dann kaum ein Roman, in dem nicht der Autor den Leser auf die beabsichtigten Lehren hinwiese (Mackenzie, Man of Feeling; Mrs. Inchbald's Nature and Art; Godwin, Caleb Williams). So entsteht zunächst der theoretische Humanitätsroman, Godwin's 'Fleetwood', der durch Walter Scott erstickt wird, um mit Bulwer's 'Paul Clifford' 1830 als Protest gegen fehlerhafte Gefängnisverwaltung und blutigen Verbrechercodex neu zu erstehen. (Cross p. 182).

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war das Armenwesen von Crabbe heftig angegriffen und gegeißelt worden noch lange vor der Reform Act. Als diese dann in vielen Dingen Besserung geschaffen hatte, fand sich ein neuer Ankläger, der gegen die noch bestehenden zum Teil unvermeidlichen

Mängel heftig vorging und zwar nicht ohne Erfolg. Es war Dickens mit seinem 'O. T.'

In diesem verfolgt der Dichter hauptsächlich zwei Ziele: Kampf gegen die Mißstände des Arbeitshauses und gegen mangelhafte Justiz.

Daß Dickens im 'O. T.' die Mißstände in dem Parish so rückhaltlos aufdeckt, nimmt umsoweniger wunder, als dieses sein erster eigentlicher Roman war, und er noch am Anfange seiner Laufbahn stand. So scheint es sogar natürlich, daß er sich mit dem beschäftigt, was ihm am nächsten lag, was er in seiner Jugend und während seiner Tätigkeit als Berichterstatter mit eigenen Augen gesehen hatte, das Kirchspiel.

Der primäre Vorsatz ist natürlich der, zu zeigen, wie ein kleiner Knabe, der unter den widrigsten Umständen aufgewachsen ist und lange Zeit im engsten Konnex mit den gefährlichsten Verbrechern gestanden hat, infolge einer ausgesuchten Zartheit seines natürlichen Empfindens rein und fleckenlos bleibt.

Was war aber der tiefere Gedanke, den Dickens hierbei verfolgte? Sollte O.'s Schicksal als vereinzeltes den Lesern Interesse bereiten und einen guten Absatz bezwecken? Ganz gewiß nicht, denn Dickens hat wohl kein Werk geschrieben, in dem er nicht mit Fleiß seine Mitmenschen auf die Leiden der Menschheit oder wenigstens einer bestimmten Klasse am Einzelfalle hingewiesen hätte. So ist es auch mit 'O. T.' Der kleine Oliver steht für die leidende Kindheit der armen Klassen. Daß eine so schmachvolle Behandlung auch nur möglich war nach der Poor Law Amendment Act mußte Dickens zu einem erbitterten Gegner dieses Gesetzes machen. Sein Ziel, sein Bestreben und seine ganze Arbeit galten, wie er selbst sagt, einer Unterdrückung aller 'cruelty and oppression, the enemies of all God's creatures of all codes and creeds, so long as I have the energy of thought and the power of giving it utterance.' (Letters III, 16).

Was Dickens im 'O. T.' wie in allen seinen Werken beabsichtigt, ist, uns praktisch wohltätig zu machen, in uns Mitleid für die Bekümmerten und Leidenden aller Stände zu erwecken, besonders aber für die, welche sich der Beobachtung entziehen. Daher weist er besonders hin auf die Opfer widriger Umstände oder eines fehlerhaften Systems: so entstehen der arme Waisenknabe — der Gemeindelehrling — der jugendliche Verbrecher (Edinb. Rev. 68, 77) — und nicht zu vergessen, die Dirne. Der Umstand, daß Dickens den verworfenen Wesen weniger Schuld als der verwerflichen Umgebung beimißt, macht ihn zum Fortsetzer Defoes. Auch dieser läßt Jack und Singleton zu Schelmen werden durch den Zwang ihrer Umgebung, obgleich sie — wenigstens Jack — innerlich vornehme Menschen sind. Roxana ist unter dem Zwange des Dirnentums selbst zur Dirne geworden. Und was ist bei Dickens N. Cl. anders als das notwendige Produkt der Armenhauserziehung? (Dib. I, 42). Dickens' unablässiges Streben, das Los der Armen — zunächst Londons — zu bessern, machte ihn zu einem Reformer auf seine eigene Art. Seine festen Anschauungen über staatliche und soziale Mißstände brachte er in allen Werken zum Ausdruck, im 'O. T.' die über das Armenwesen, namentlich über das Workhouse zu einer Zeit, wo es noch nicht unter der Aufsicht eines superintending board stand.

Diese Tendenz, seinen Mitmenschen für die Leiden der Armen Verständnis zu gewinnen, mußte in 'O. T.' umso wirkungsvoller sein, als er mit den vorangehenden Pickwick Papers nur auf ihre Lachmuskeln gewirkt hatte und in 'O. T.' ein Sittenbild schuf, das dem Humor des ersteren wie die Nacht dem Tage gegenüberstand.

Aber nicht nur die Poor Laws hat Dickens als soziale Einrichtung in 'O. T.' gegeißelt, sondern auch, wenngleich in viel geringerem Maße, das Gerichtswesen. Damit hat er nur einen Faden weiter gesponnen, den vor ihm die Humoristen des 18. Jahrhunderts, namentlich Fielding und Smollett mit gutem Erfolg in ihren Romanen verwendet

hatten. Dickens hat aber nur einige Andeutungen im 'O. T.' über eine Untersuchung vor dem Polizeirichter gemacht und zwei Gerichtsverhandlungen erwähnt, von denen die letztere, Fa.'s Verurteilung (cp. 52), hier unberücksichtigt bleibt, da sie mit würdigem Ernst verläuft und ohne jede Anklage beschrieben ist. Anders steht es jedoch namentlich mit der Darstellung, welche Brl.'s Verhör vor dem Polizeirichter Fang erfährt. In diesem unmanierlichen, flegelhaften Beamten, der statt zu arbeiten Zeitung liest und seinen Dienst höchst oberflächlich und geschäftsmäßig versieht, teilt Dickens einen Seitenhieb aus gegen gewissenlose Richter, die leicht Unschuldige verurteilen können, wie Fang es bereits mit Oliver getan hat, bis er durch das Erscheinen des Buchhändlers zur Änderung seines Urteils gezwungen wird.

Auch in der ersten Gerichtsverhandlung, bei der Verurteilung des A. D., unterläßt es Dickens nicht, noch einmal auf die Lieblingsbeschäftigung der Richter hinzudeuten durch den Mund des Angeklagten: 'I shall thank the madg'strates to dispose of this here little affair and not to keep me while they read the paper.' (p. 330). Ferner weist Dickens hin auf die menschenunwürdigen Zustände der Polizeizellen, namentlich an Montagen. Gerade an diesen Tagen sind sie stark besucht von Betrunkenen und werden nach deren Entlassung ohne vorangegangene Reinigung als Aufenthaltsorte für Untersuchungsgefangene benutzt (p. 69).

Aus der hier von Dickens gegebenen Darstellung der Polizei- und Gerichtseinrichtungen geht an sich hervor, daß Dickens diesen Institutionen kein günstiges Auge zuwandte. Dies scheint zu jeder Zeit seines Lebens seine Meinung gewesen zu sein, wie aus seinen eigenen Worten in seinem Brief an Mrs. Frederick Pollock 2. Mai 1870 erhellt. (Letters II, 440): 'I have that high opinion of the law of England generally, which one is likely to derive from the impression that it puts all the honest men under the diabolical hoofs of all the scoundrels.'

Welches ist nun kurz zusammengefaßt Dickens' Absicht in 'O. T.'?

Allgemein sucht er bei seinen Mitmenschen durch Erweckung tätiger Nächstenliebe für die Linderung des Loses der Armen einzutreten. Im besonderen strebt er an eine Besserung der Zustände des Arbeitshauses. Gewissenhafte Beamte will er an Stelle eines Bu. gesetzt sehen und dadurch bessere Behandlung der Erwachsenen sowohl wie der Kinder, besonders der letzteren, erzielen. Ferner tritt er ein für Besserung der Lage der Gemeindelehrlinge. Aber nicht nur für die unschuldigen, selbst für die verbrecherischen Armen hat Dickens ein Herz, auch für sie will er noch Sympathie bei seinen Lesern wecken. Seine Überzeugung, daß in diesen Wesen mehr die unglücklichen Opfer widriger Verhältnisse als von Natur aus schurkische Charaktere zu erblicken seien, findet ihren Ausdruck in der Begnadigung des Cha. Ba., dem ein strengeres Urteil nur gerecht gewesen wäre.

Auf der anderen Seite sucht er eine Besserung der richterlichen Verhältnisse. Auch hier sollen gewissenhafte, menschliche, den Geist und nicht den Buchstaben des Gesetzes erfüllende Beamte an die Stelle der gewissenlosen treten.

Zum Schluß die Frage: hat Dickens mit seinen Tendenzen praktische Erfolge erzielt? Darauf anwortet zum Teil Kitton p. 38: 'That O. T. served its purpose no one will venture to dispute, for it was doubtless owing to the writer's vigorous denunciation of a pernicious system of conducting workhouses, and of 'Bumbledom' in general, that salutary reforms have since been effected in the direction of decency, humanity, and common-sense. It has likewise led (indirectly, perhaps) to the formation of institutions for the benefit of waifs and strays like poor Oliver.'

Mit der Schilderung des rücksichtslosen Polizeichefs Fang hat Dickens noch besseren und vor allem weit schnelleren Erfolg gehabt. Fang verdankte seine Ent-

stehung einem lebenden Original, einem gewissen Mr. Laing, der damals Clerkenwell magistrate war, wie Kitton (p. 39) berichtet. Diesen durchaus untauglichen Beamten 'conspicuous for his coarseness and ill temper' hat Dickens so gut in Fang porträtiert, daß er bald nach dem Erscheinen des 'O. T.' abgesetzt wurde. (cf. auch Heichen p. 323).

D. Technik der Erzählung.

'O. T.' ist ein realistischer und biographischer Roman mit sozial-reformatorischer Tendenz. Wegen der häufigen an die lediglich auf Wirkung berechneten Gruselszenen der Radcliffe erinnernden Vorgänge verdient er mit mehr Recht den Namen Sensationsroman als Familienroman. Seinen Inhalt bildet die Geschichte eines unglücklichen Kindes der Liebe, dessen Mutter, eine Dame der besseren Gesellschaft, von Hause geflohen ist, um ihrer Familie die Schande ihres Fehltrittes zu ersparen. Ohne nähere Angaben über ihre Herkunft zu geben, verliert sie in dem Armenhaus eines Kirchspiels, wo sie Unterkunft gefunden hat, mit der Geburt des Kindes ihr Leben. Dieses unter so widrigen Umständen zur Welt gekommene Wesen — O. T. ist sein Name — verfolgen wir nun auf seinen wenig Gutes verheißenden weiteren Wegen bis zur Aufklärung seiner Abkunft. Als orphan of a workhouse lernt O. dessen Nachteile gründlich kennen und die gewissenlosen Beamten, die in Bu. einheitlich zusammengefaßt sind, fürchten und verachten. Auch über die rohen Lehrmeister weiß er genau Bescheid infolge seiner Erfahrung bei Sowb. Daß es aber noch schlimmere Menschen als Bu. und Sowb. gibt, wird ihm in Fa.'s Höhle klar, doch bleibt dem Leser überlassen zu urteilen, ob nicht Leute wie Bu. und Mrs. Mann größere, wegen ihrer unkontrollierten Tätigkeit gefährlichere Verbrecher sind, denen Hunderte von Todesfällen armer, unschuldiger Kinder zur Last gelegt werden müssen, als Fa.

und seine Bande, die es nur auf das Geld ihrer Mitmenschen absehen, und denen die Polizei über kurz oder lang das Handwerk legt. Erst durch seine Aufnahme bei Brl. lernt O. T. Menschen kennen, die edel empfinden, doch muß er noch einmal in die Bande Fa.'s zurück durch das Betreiben seines Halbbruders Mo., der dadurch alleiniger Erbe eines nicht unbedeutenden Vermögens werden will. Schließlich erfolgt O. T.'s endgültige Rettung bei dem Einbruch Si.' in das Landhaus der Familie Maylie. Damit beginnt Olivers Leben unter guten Menschen, zu denen der kleine Held seiner natürlichen Anlage nach gehört, denn er hat die Reinheit seiner Sitten und Anschauungen durch alle Klippen und Gefahren hindurch gerettet. Durch die Aufklärung seiner Herkunft und den glücklichen Abschluß einer überflüssigen Liebesepisode zwischen Rose und Harry läuft der Roman zur Zufriedenheit des Lesers aus.

Somit sehen wir, daß den Kern des Romanes Olivers Erlebnisse bis zu seinem 12. Lebensjahre bilden. Diesem ist lose und auch wenig geschmackvoll die wohl nur mit Rücksicht auf den weiblichen Leserkreis entstandene Liebesepisode angefügt, zu deren Darstellung allerdings die verwandtschaftliche Beziehung zwischen Rose und Oliver einen geschickten Übergang bildet.

In der Einschiebung dieser Episode erweist sich Dickens aber weit gewandter als seine Vorgänger des 18. Jahrhunderts. Bei Fielding und namentlich bei Smollett sind eingefügte Episoden an der Tagesordnung, doch mehrfach von einem Umfange, daß sie als selbständige Romane gelten können. Dies gilt besonders von Smolletts 'Per. Pickle', der die 'Memoirs of a Lady of Quality' in solcher Ausführlichkeit gibt, daß die Haupthandlung auf längere Zeit eine ganz bedeutende, durch nichts gerechtfertigte Unterbrechung erfährt. Abgesehen davon, daß durch diesen Verstoß gegen alle Regeln einer kunstvollen Komposition der Wert des Romanes als Kunstwerk ungemein beeinträchtigt wird, erlahmt auch das Interesse für die Haupthandlung. Weit kunstvoller verfährt Dickens.

Durch die Kürze der Episode und ihre Verknüpfung mit den Personen der Haupthandlung wird diese selbst nicht nachteilig beeinflußt, im Gegenteil, die Spannung wird durch die Liebesszene, die wie ein retardierendes Moment wirkt, erhöht. Da die Episode ferner zu einer Zeit einsetzt, wo der Leser nach vielen enttäuschungsreichen Szenen den Helden endlich in Sicherheit weiß, gewährt sie eine kurze Ruhepause, ein erleichtertes Aufatmen, ehe die Katastrophe mit ihren wuchtigen, Schlag auf Schlag folgenden Ereignissen eintritt.

Prüfen wir nun den Roman auf die Art wie Dickens die geschilderten Personen einführt und wie er den Knoten der Handlung schürzt und löst.

Im ersten Kapitel beschreibt er Olivers Geburt und gibt im Anschluß daran eine düstere Schilderung der widrigen Umstände, unter denen Oliver das Licht erblickt. Nicht genug, daß er elternlos auf die Welt kommt, muß er auch noch in einem Workhouse geboren werden, wo die örtlichen Verhältnisse ebenso traurig sind wie seine persönlichen. So wächst Oliver bis zum 9. Jahre auf bei Mrs. Mann, zu der eines Tages Bu. unvermutet kommt. Kurz wird sein Äußeres*) mit kräftigen Strichen gezeichnet: 'Mr. Bu. was a fat man, and a choleric' (p. 6). In der Konversation mit Mrs. Man ist sein erstes Wort: 'Do you think this respectful or proper conduct to keep the parish officers a waiting at your garden-gate?' Also: Betonung seiner Würde. Gemütlicher wird er beim Glase Branntwein, 'das er nach anfänglichem Sträuben 'not a drop, not a drop', von dem das Herz nichts weiß, mit einem Zuge bis zur Hälfte leert. Daß von einem solchen, anders denkenden als redenden und eingebildeten Manne keine bessere Behandlung zu erwarten ist, ja nur eine schlimmere, ahnt der Leser sofort, und seine Ahnung wird auf der nächsten Seite schon bestätigt. Gleichzeitig wird die Spannung des Lesers erregt: was wird aus O. unter Bu.

*) Weitere Beispiele für kurz andeutende körperliche Beschreibung führt Jügler p. 27 an.

werden? Diese Spannung wird erhalten, als O. durch Plakat an irgend einen Lehrmeister ausgeboten wird. 'That boy will come to be hung!' Wird sich diese Prophezeiung (Ende des 2. Kapitels) erfüllen oder nicht?

Der Erfolg der Annonce ist, daß O. zu Sowb. kommt. Dieser liest das Plakat. Sofort folgt eine Beschreibung seines Äußeren*). Als O. dann in Sowb.'s Haus kommt, läßt ihm Mrs. Sowb. die für den Hund reservierten Reste durch ihre Tochter Charlotte, ein 'slatternly girl, in shoes down at heel, and blue worsted stockings very much out of repair' (p. 28) vorsetzen. Daß er auch bei Sowb. keine bessere Behandlung erfahren wird als bisher, können wir voraussehen, und diese Vermutung wird zur Gewißheit, als wir sehen, daß ein Sarg sein Nachtlager bildet.

Am nächsten Morgen lernt er eine neue Figur kennen, von der uns zunächst nur das Wesen geschildert wird. Mit heftigen Stößen gegen die Tür weckt der Unbekannte Oliver aus dem Schlaf. 'Open the door, will yer?' ist seine freundliche Bitte um Einlaß. An der Aussprache des mit your bei ihm identischen 'yer' erkennen wir ihn später überall wieder, auch wenn sein Name nicht genannt wird. Oliver Twist, der ihn für einen Kunden hält, fragt nach seinem Begehr und erhält die charakteristische Antwort: 'I'm Mister Noah Claypole and you're under me'**). Darauf Beschreibung seines Aussehens: er hat einen großen Kopf, kleine Augen, vierschrötigen Körperbau, eine rote Nase und gelbe Hosen. Daß sein Charakter nicht vorteilhafter ist als sein Äußeres, zeigt sein Gespräch mit Charlotte, die wir nun als seine wohlmeinende Freundin und ein lockeres Mädchen kennen lernen.

---

*) Dickens' Eigenart, bei der Einführung einer neuen Person eine mehr oder weniger ausführliche und fast überflüssig erscheinende Beschreibung der Kleidung zu geben, führt Jügler p. 33 auf die Freude des Autors an der Kleinmalerei zurück.

**) Über die Verwendung des charakteristischen ersten Gesprächs als Mittel der indirekten Charakterisierung bei Dickens cf. Jügler p. 39 ff.

Nach der schlechten Behandlung bei Sowb. wird wohltuend der kleine Dick erwähnt, das erste fühlende Menschenherz, dem O. T. in seinem Leben begegnet ist, der einzige, der 'God bless you' zu ihm sagt.

Durch Olivers Flucht, die Dickens hier ganz nach dem Vorbilde Fieldings und Smolletts als Konstruktionsmotiv verwendet, wird das Interesse aufs neue erweckt und gleichzeitig der Knoten der Handlung geschürzt: nur so konnte Oliver in die Hände Fa.'s fallen, nur so Aufklärung über seine Herkunft erlangen.

Auf seinem Wege nach London trifft er Jack Dawkins, der ihn anruft: 'Hullo, my covey! what's the row?' also in cant. Darauf erfolgt eine künstlerisch hervorragende Beschreibung seines Äußeren*). Erst nach längerer Unterhaltung erfahren wir seinen Namen: Jack Dawkins und den sobriquet The artful Dodger. Er nimmt Oliver Twist mit zu einem "spectable old genelman' in London**), der sich als 'a very old shrivelled Jew' entpuppt mit einem 'villanous-looking and repulsive face'. Seinen Namen erfährt Oliver sobald er mit dem A. D. die Höhle betritt: 'This is him, Fagin.' Über Fa. selbst erfahren wir nichts Näheres, erst im 9. Kapitel sehen wir mit Oliver seine Kiste mit Wertsachen und entnehmen seinen Worten, daß es sich um gestohlenes Gut handelt. Kurz darauf wird unvermittelt Cha. Ba. eingeführt, der sich köstlich über Olivers Unschuld amüsiert. Ebenso unvermittelt kommt Na. und mit ihr Bet auf den Plan. Gleich nach Nennung ihres Namens wird ihr Äußeres gezeichnet. Im nächsten Kapitel (10) geht Oliver Klarheit auf über die Tätigkeit der jungen Leute, und gleichzeitig erfährt die Handlung einen bedeutenden Fortschritt.

Ein alter Mann mit gepudertem Kopf und goldener Brille steht vor einem Buchladen und wird von Cha. Ba. und A. D. als günstiges Opfer ins Auge gefaßt und um sein Taschentuch bestohlen. Als vermeintlicher Dieb wird

*) cf. Jügler p. 30.
**) cf. Jügler p. 20.

Oliver vor die Polizei geschleppt. Der alte Herr ist eine sehr sympatische, mildherzige Natur. Seinen Namen erfahren wir erst im 11. Kapitel bei seiner Vernehmung durch Fang. Auf Nennung des Namens folgt Beschreibung des Äußeren und Charakterisierung durch seine Fragen und sein Verhalten.

Olivers Aufnahme bei Brl. bildet den ersten Schritt zur Lösung des Knotens insofern, als Brl. das Gesicht Olivers schon früher gesehen zu haben glaubt und Oliver große Ähnlichkeit mit dem Bilde einer Dame bei Brl. hat.

In einer stürmischen Szene werden wir mit Si. bekannt gemacht. Fa., voller Wut, daß Oliver entkommen ist, wirft nach Cha. Ba. mit einem Topf Bier. Dieser trifft Si., der, ohne genannt zu werden, mit tiefer Stimme brummt. Er führt ein Lebewesen hinter sich, dem er zu folgen befiehlt. Nunmehr erfahren wir sein Aussehen. Ein nochmaliges 'come in, d'ye hear' von dem 'engaging ruffian', wie Dickens ihn hier nennt; dann erst wird uns gesagt, daß ein weißer Hund sein Begleiter ist*). Eine Weile später wird uns schließlich aus Fa.'s Mund verraten, daß der neue Ankömmling Si. heißt.

Bei Brl. lernt O. Gr. kennen, der eben angemeldet wird. Seine Erscheinung wird sofort beschrieben und gleich an seinen ersten Worten und Handlungen, an seiner stereotypen Phrase**): 'I'll eat my head' und an dem Aufstoßen

---

*) Über die malerische Wirkung, welche das Auftreten Si.' und seines Hundes hervorbringt, cf. Jügler p. 25.

**) Solche stereotypen Phrasen hatte Dickens schon in den Sketches verwendet. So beginnt Tibbs jede nie zu Ende kommende Erzählung mit den Worten: When I was in the volunteer corps, in 1806 . . . (The Boarding-House).

Vor Dickens findet sich etwas Ähnliches bei Fielding. Die in 'Tom Jones' (B. VII cp. 13 ff.) vorgeführte landlady gebraucht bei jedem Gespräch den Satz: as my first husband used to say.

Colonel Bath (Amelia) führt häufig die Worte: 'I would have made him eat my sword' im Munde. Daneben auch oft: he would eat any man alive.

In Smolletts 'Rod. Random' beteuert Strap bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit, daß er 'would box him for a guinea.' (cf. Wilson 54/55, Jügler p. 39 ff.)

seines Stockes*) auf den Fußboden zur Bekräftigung seiner Aussagen erkennen wir, daß ein Original vor uns steht. Diesen trifft in gewisser Weise die Schuld, daß die Handlung zurückgeht zu Fa., wohin Oliver durch Na. wieder gebracht wird.

Mitten in der Schilderung des Einbruches in das Haus der Mrs. Maylie bricht Dickens nach Olivers Verwundung ab und bringt unvermittelt einen neuen Charakter: Mrs. Corney**), 'the matron of the workhouse', in dem Oliver geboren wurde. Aus ihrer Unterhaltung mit Bu. sehen wir sofort, daß sie für die Armen ebensowenig Herz hat wie jener.

Ganz mysteriös wird Mo. eingeführt. Fa. fragt den Wirt des Three Cripples: 'Will he be here to-night?' und erhält als Antwort: 'Monks, do you mean?' So wird hier zum ersten Male der Name genannt†). Erst einige Seiten weiter finden wir ihn mit Fa. (190) im Gespräch über O. Dieses ist ebenso geheimnisvoll wie seine Einführung. Immerhin genügt es, um uns zu zeigen, daß wir es mit einem feigen, hinterlistigen Intriganten zu tun haben.

Durch O.'s Aufnahme in die Familie Maylie wird schließlich der Knoten gelöst, doch nicht ohne Na. und Brl., die beiden ersten Menschen, die aus Mitleid mit dem unschuldigen O. T. für diesen eintreten.

Was die äußere Form der Komposition anbetrifft, so

---

*) Diese Art der Charakterisierung haben schon Fielding und Smollett angewandt. So hat Parson Adams (Fielding, Jos. Andrews) die Angewohnheit, wenn er einen Entschluß faßt oder erregt ist, mit den Fingern zu knallen. Tom Pipes bekundet seine Freude dadurch, daß er eine stets in seiner Tasche vorhandene Pfeife ertönen läßt. (Smollett, Per. Pickle). Auch Dickens hat schon in seiner Skizze The Boarding-House dem Mr. Carlton die Gepflogenheit beigelegt, wenn er erregt spricht, auf dem Tisch den Takt dazu zu trommeln. (Wilson p. 55/56, cf. Jügler p. 51 ff.)

**) Ihr Name wurde von Dickens wahrscheinlich von Mrs. Corney, 45, Union Street, Middlesex Hospital entnommen. (N. & Q. 10 Ser. I. 5).

†) cf. Jügler p. 20.

ist darüber zu sagen, daß sie im 'O. T.' schon bedeutend straffer und einheitlicher durchgeführt ist als in den vorangegangenen 'Pickwick Papers.' Dennoch ist auch hier noch vielfach eine lose Aneinanderreihung von Bildern zu erkennen und das Bestreben, gegen Ende mancher Kapitel ein spannendes Moment zu beginnen, dessen Fortführung mehr als einmal erst im zweiten oder dritten darauffolgenden Kapitel vorgenommen wird. Besonders deutlich ist dies z. B. im 22. Kapitel zu erkennen, wo wir über den Ausgang des Einbruches erfahren, daß dieser mißglückte, und O. T. besinnungslos in Si.' Armen ist. Erst im 28. Kapitel bekommen wir dann Aufschluß über O.'s Verbleib und weiteres Schicksal. Ebenso verfährt Dickens in der von Bu.'s Liebeswerbung um Mrs. Corney's Hand (cp. 23) gegebenen Schilderung. Inmitten der Liebesbeteuerung Bu.'s wird Mrs. Corney zu der sterbenden Alten ins Workhouse gerufen und nicht früher als im 27. Kapitel erfahren wir Bu.'s Glück im Dienste Amors.

Dieses Verfahren hat offenbar seinen Grund darin, daß es Dickens im Interesse der Zeitung, für die er schrieb, darauf ankam, durch die am Ende eines Kapitels herausgearbeitete spannende Pointe die Leser zum Kauf der nächsten Nummer zu veranlassen.

Aber auch innerhalb der Kapitel weiß Dickens mit Geschick die Spannung des Lesers zu erhalten. Er bedient sich hierzu mit Vorliebe der namenlosen Einführung der Personen. Diese handeln schon eine Zeit lang vor unseren Augen, ohne daß wir ihren Namen wissen. Um so deutlicher werden uns daher die ihnen beigelegten äußeren Kennzeichen und ihre Sprache. So erkennen wir an der verneinten Frage mit folgender ironisch verneinter Selbstbeantwortung in allen Lagen den A. D. wieder, so z. B. bei seinem ersten Gespräch mit O. T. (p. 55). 'And don't he know me? Oh, no! Not in the least! By no means. Certainly not!' An dieser Redeweise würden wir ihn auch ohne seinen Namen bei seinem Verhör vor Gericht wiedererkennen, wo er sagt: 'I shall thank the madg'strates . . .

to keep me while they read the paper, for I've got an appointment with a genelman in the City . . . and then pr'aps there won't be an action for damage against them as kep me away. Oh no, certainly not!'

In ähnlicher Weise sehen wir in einem langbeinigen Gesellen ohne seinen Namen zu wissen nach langer Zeit N. Cl. wieder. 'Come on, can't yer? What a lazybones yer are, Charlotte.' (p. 313). Dieses 'yer' läßt unzweifelhaft N. Cl. vor unseren Augen entstehen.

An seinem unheimlichen schwarzen Mantel erkennen wir nach seiner ersten Erwähnung in allen weiteren Fällen Mo. wieder, „ die unmögliche Verkörperung des bösen Prinzips" (Heichen).

Das unfehlbare Erkennungsmittel Bu.'s sind sein Stock und Hut. Si. kommt selten ohne seinen Hund vor, und dieser gibt dem Leser stets Aufschluß über seinen Herrn.

Durch diese Art des Charakterzeichnens gibt Dickens dem aufmerksamen Leser einen sicheren Schlüssel für die Erkennung der auch noch so mysteriös geschilderten Personen, ohne daß darunter das Verständnis zu leiden hätte.

Zu den besonderen Kunstmitteln der Komposition in 'O. T.' gehört die Wiederholung zur Erzielung des Nachdrucks. Diese tritt recht hervor bei der Schilderung der Armen, deren mangelhaftes Essen und unsägliches Leiden immer und immer wieder erwähnt wird. Besonders häufig wird auf die Sterblichkeit sowohl der Kinder wie der Erwachsenen in Workhouse und Parish hingewiesen. Diese Wiederholung kann dazu dienen, wie hier, Mitleid zu erregen, so z. B. auch bei der Beschreibung O.'s auf seinem Marsche nach London. 'His feet were sore' heißt es auf p. 51 und dieses Merkmal wird auf der folgenden Seite zweimal wiederholt: ' . . His fatigue and sore feet' und 'as he sat, with bleeding feet . . .', andererseits zur Erzielung einer gewissen Komik, so z. B. wenn Bu. fast nie ohne seinen Hut und Stock erwähnt wird; ähnlich bei dem A. D., dessen reichlich weiten Männerrock wir bei seiner ersten Schilderung zur Genüge bewundert haben; trotzdem

heißt es p. 85: 'swinging himself . . . . clean out of the big coat.'

Hierzu gehört auch die meistens indirekte Charakteristik der Personen, in manchen Fällen ihre Beleuchtung durch Parallel- oder Kontrastfiguren und die Verwendung von zuweilen recht scharfen Gegensätzen.

Zur indirekten Charakteristik seiner Personen läßt Dickens sie vor unseren Augen handeln und reden. So lernen wir Bu., A. D., Cha. Ba., Fa. u. a. lebenswahrer kennen, als wenn sie uns nur beschrieben würden. Nur bei der Darstellung der Armut und des Leidens kann Dickens es sich nicht versagen, hier und dort rührender und bekräftigender, schwermütiger Reflexion Ausdruck zu verleihen, so namentlich bei der Schilderung des kleinen O.

Diesen hat er durch glücklich gewählte Kontrastfiguren in ein besonders helles Licht gerückt. Einmal erscheint sein Glück, dem Workhouse entronnen zu sein, besonders groß, wenn wir sehen, wie der kleine Dick, O.'s alter ego, darin elend zu Grunde geht, denn an diesem wird gezeigt, welches Ende die Leiden der armen Waisenkinder nur zu oft nahmen. (cf. Heichen 320; Schiebold p. 11/12). Dann aber erstrahlt O.'s Unschuld und Reinheit um so heller, als sie sich inmitten der tiefsten Verkommenheit erhält*). Fa., Si., Cha. Ba. und die ganze Bande ist nicht imstande, trotz aller Bemühungen auch nur einen Fleck auf seine Seele zu bringen. Wie Goldsmith die Frömmigkeit und erhabene Pflichttreue des Landpastors durch Schilderungen von Verbrecherszenen und -charakteren in ein helles Licht setzt, so tut dies Dickens in gleicher Weise mit O. T. (Boxberger p. 40).

Auch zwei andere Charaktere hat Dickens durch Kontrastfiguren liebevoll beleuchtet, Brl. und Rose Maylie. Brl. steht in wohltuendem Gegensatz zu dem niederträchtigen Bu. Er nimmt sich des kleinen Oliver mit rührender, väterlicher Fürsorge an, obgleich es nicht seine Pflicht ist. Bu.

*) cf. Jügler p. 24. Über Kontrastwirkungen in O. T. cf. auch Jügler p. 55 f.

hingegen, dessen Amt es ist, für die Kleinen zu sorgen, vernachlässigt seine Pflicht vollkommen, ja er steigert sogar die Leiden der Kinder statt sie zu mindern.

Anderer Art ist der Gegensatz zwischen der idealisierten Rose Maylie und der sehr realistisch gezeichneten Na. Wenn auch rein äußerlich betrachtet Rose infolge ihrer Reinheit turmhoch über Na. steht, so ist doch nicht zu vergessen, daß es für jene dank den weit günstigeren Verhältnissen, in denen sie aufgewachsen ist, nicht sonderlich schwer war, sich zum Guten zu entwickeln. An Na. bleibt aber dennoch zu bewundern, daß sie trotz des schmutzigsten Lasters, in dem sie sich von Jugend an bewegt hat, noch gute Eigenschaften aufweist. Als solche sind ihre Liebe zu Si. zu bezeichnen und die Reue über ihr verwerfliches Vorleben, die erwacht, als sie O. T. zu Fa. zurückführt.

Damit kommen wir zu der Frage, wie Dickens die Figuren in 'O. T.' gezeichnet hat mit Bezug auf Stilisierung, Idealisierung oder Übertreibung. Darauf ist die Antwort: Er hat alle Charaktere im allgemeinen sehr realistisch dargestellt. Was kann lebenswahrer sein als das Treiben der Verbrecher Fa., Si. und Genossen! Bis zum letzten Atemzuge stehen sie uns als Figuren aus dem Leben vor Augen, so Fa., den nach seiner Verhaftung eine an Wahnsinn grenzende Verzweiflung befällt. Was konnte ihn schmerzlicher berühren als der Verlust seines gestohlenen Gutes, zu dessen Erwerb er sein ganzes Leben gebraucht hatte und an dessen Besitz sein geiziges Herz mit jeder Fiber hing!

Nicht weniger lebenswahr ist Si. Zu seinem wilden Leben paßt sein wildes Ende, das zufällig zu dem wird, welches ihm die irdische Justiz bereitet hätte, wäre er ihr nicht vorzeitig entronnen.

Auch Cha. Ba. und A. D. sind sehr naturgetreu wiedergegeben. Ebenso natürlich wie die Festnahme des A. D. bei einem Taschendiebstahl ist der ungeheuchelte Abscheu, den Cha. Ba. beim Anblick des nach London zurückgekehrten Mörders Si. empfindet.

Selbst Na., deren Liebe zu Si. hart ans Unwahrscheinliche grenzt, ist in ihrem Wesen durchaus realistisch gezeichnet und dennoch bleibt sie für alle Zeiten ein Kunstwerk ersten Ranges. Mit ihrer Darstellung hat Dickens einen gewagten Schritt unternommen, aber er hat seine Aufgabe meisterhaft gelöst. So eingehend auch diese Prostituierte behandelt ist, so bietet sie doch kein anstößiges Bild. Im Gegenteil, der Leser empfindet Mitleid mit ihrem Zustande und bringt unwillkürlich dem tiefsten Laster mehr Interesse entgegen, als der bedrohten aber siegreichen Unschuld*).

Mo. hingegen ist wenig lebenswahr; an diesem hart gesottenen, reuelosen Verbrecher vermag auch das schärfste Auge nicht eine einzige Spur des Guten zu entdecken. Während Si. und Na. noch menschliche, Na. sogar zuweilen edle Regungen haben, ist Mo. der unverbesserliche Verbrecher, dessen Seele so schwarz ist wie sein Mantel.

O. T. und die Personen, welche sich um ihn gruppieren, sind weniger realistisch gezeichnet.

Um mit O. T. zu beginnen; dieser ist stark idealisiert. Man hat Dickens dies zum Vorwurf gemacht und wohl mit Recht, denn es fällt schwer zu glauben, daß O. trotz der erbärmlichen Umgebung, in der er aufgewachsen ist, sich ein so edles Herz bewahrt hat. Auch daß er im Alter von 10/11 Jahren keine Ahnung von der Gaunersprache hat und die Bedeutung von Worten und Handlungen nicht begreifen kann, die selbst ein gut erzogener Knabe seines Alters ohne Zweifel verstanden hätte, heißt seinem ererbten edlen Zartgefühl zu viel zumuten, besonders aber bei einem im Arbeitshause aufgewachsenen Knaben. Sollte er dort nie von Taschendieben gehört haben? (Gissing p. 206).

---

*) Mit diesem Charakter scheint sich Dickens besonders intensiv beschäftigt zu haben. Es liegt hierin das einzige Beispiel einer Charakterwandlung vor, während alle übrigen Personen von vornherein feststehende Typen sind. cf. Jügler p. 38, besonders 47 ff.

Wenig wahrscheinlich klingt es auch, daß der schwächliche O. dem langbeinigen N. Cl. entschlossen zu Leibe geht und ihn mit einem Schlage zu Boden wirft, als dieser O.'s Mutter beschimpft, zumal O. sie nie kennen gelernt hat. (cf. Schiebold p. 9).

Dennoch lassen wir uns diese Unwahrscheinlichkeiten gern gefallen, weil ohne sie O. kein Interesse in uns erwecken würde. Die Reinheit seines Charakters ist der casus stantis et cadentis des Romans, der in nichts zerfiele, wenn O. nach Mo.' Absicht zum Diebe würde.

Brl. der menschenfreundliche Retter O.'s ist stilisiert, der wahre Typus eines gelehrten Junggesellen. Sein Freund Gr. hingegen ist grotesk übertrieben und wirkt, wie von Dickens beabsichtigt, ungemein komisch. Das Gleiche gilt von dem schurkischen Bu. Man kann sich nicht gut einen Beamten vorstellen, der wie Bu. eingebildet, pflicht- und ehrvergessen zugleich und den Kindern gegenüber herzlos ist. Er wäre eine unerträgliche Figur, wenn Dickens ihn nicht häufig mit Humor zu einer köstlichen Karrikatur gemacht hätte. So wie er gezeichnet ist, wirkt er trotz seiner Strenge und Ungerechtigkeit den Kindern gegenüber komisch auf den Leser, dessen Lachmuskel er mehr als einmal in Bewegung bringt.

Auch die Frauengestalten sind mit Ausnahme der stark idealisierten Rose Maylie und ihrer Tante übertrieben. Nur Na. und Charlotte sind realistisch geschildert. Da ist die Mrs. Mann, welche den Kindern statt Essens Schläge verabfolgt und sie ungewaschen herumlaufen läßt. Wenn aber Bu. kommt, so heuchelt sie meisterhaft eine rührende Sorge für 'the blessed infants.' Noch gelungener ist das Porträt, welches Dickens von Mrs. Corney, der damaligen Mrs. Bu. entwirft. Wie Mrs. Mann liebt auch sie den Genuß geistiger Getränke, nur in etwas höherem Maße*).

*) Die Eigenart, Frauen, die über ein gewisses Alter hinaus sind, eine Vorliebe für geistige Getränke beizulegen, findet sich schon vielfach bei Fielding und Smollett. (Wilson p. 56).

Sehr komisch wirkt sie in der Rolle der schüchternen und doch herausfordernden Geliebten. Nur ein Bu. konnte sie zu seiner Frau machen. Wie dankbar sie sich ihm dafür erweist, zeigen die wenig zarten Backenstreiche, welche Bu. von ihr erhält und wodurch sie sich zur Herrin des Hauses macht.

Zur Erhöhung der realistischen Darstellung läßt Dickens jede Person so reden, wie es ihrem Stande und Beruf entspricht*). Der ungebildete Bu. spricht fehlerhaftes Englisch, ebenso Mrs. Mann und Mrs. Bu. Fa. und seine Diebesgenossen bedienen sich der Gaunersprache. Diese verwendet Dickens nicht als erster Autor in einem Roman. Vor ihm hat bereits Pierce Egan in seinem Life in London, or the Day and Night Scenes of Jerry Hawthorn, Esq. And his Elegant Friend (1821) die Cockneys sich in cant-Ausdrücken bewegen lassen. Schon dort findet sich — zum ersten Male in der Literatur — ticker, tattler, oder thimble für watch four eyes, barnacles oder green specs für spectacles usw. und die Verwechselung in der Aussprache der Konsonanten v und w. (cf. Cross p. 176/77).

Was Dickens' Stil anbetrifft, so ist zu sagen, daß er den Berichterstatterstil seiner Skizzen auch in 'O. T.' beibehalten hat. Der Hauptunterschied besteht nur darin, daß er in seinen Skizzen das Geschehene und Erlebte frisch aus der Erfahrung niederschreibt, während er im Roman mit dem Gedächtnis arbeitet. (cf. Cross p. 190/1).

Legen wir uns nun die Frage vor, ob Dickens Realist oder Idealist ist. Nach der Art seiner Sprache im 'O. T.' wäre er entschieden als Realist zu bezeichnen, ebenso nach der Wahl und Behandlung seiner Charaktere. Was kann realistischer sein als das Bild, welches er von den Verbrechern entwirft, und die Beschreibung der Zustände im Arbeitshause? Dennoch ist er ein gut Teil Idealist, weil er nicht nur eine Geschichte erzählt, sondern gleichzeitig

*) cf. Jügler p. 58.

Lehren predigt. (Contemporay Review 10, 206). In dieser Beziehung steht er über seinen Vorgängern Smollett und Fielding, die er auch an Zartgefühl weit übertrifft. Obgleich er gerade im 'O. T.' die tiefsten Stufen des Lasters ausführlich behandelt und die Charaktere in der ihrer Umgebung entsprechenden Sprache reden läßt, so findet sich doch keine Stelle, über die selbst die feinfühlendsten Damen zu erröten hätten, wenn ihnen der Roman vorgelesen würde, (Ed. Rev. 68, 76/77) was sich weder von Smollett noch von Fielding behaupten läßt.

Dazu kommt Dickens' ungekünstelter, flüssiger, lebhafter und klarer Stil, dessen Wirkung noch gesteigert wird durch die dramatische Fähigkeit und große Wahrheit in seinen Beschreibungen. Dickens bedeutet nach dem Urteile der Edinb. Rev. 68, 76 f. für die Prosadichtung das, was Hogarth für die Malerei ist, aber er steht noch über diesem, weil er frei ist von jeglicher Misanthropie in seiner Satire. Er schreibt ohne Cynismus und Rauheit, Eigenschaften, die bei Hogarth unangenehm wirken. Die Ed. Rev. sagt über ihn a. a. O. 'What Hogarth was in painting, such very nearly is Mr. Dickens in prose fiction . . . Like Hogarth he takes a keen and practical view of life — is an able satirist — very successful in depicting the ludicrous side of human nature, skilful in his management of details . . . Mr. Dickens is exempt from two of Hogarth's least agreeable qualities — his cynism and his coarseness in his descriptions.'

Besonders angenehm berührt Dickens' Menschenliebe, die in jedem seiner Werke klar zum Ausdruck kommt. Er ist frei von jeder Sentimentalität, obgleich er häufig und stark an unsere Gefühle appelliert. In seinem 'O. T.' wie auch in den übrigen Werken läßt sich kein Beispiel dafür finden, daß er mit einem Wortschwall geheuchelte Philanthropie dokumentierte. Sein Glaube an das bessere Element der menschlichen Natur ist unerschütterlich. Er lebt der festen Überzeugung, daß die bessere Regung sich zum Siege durchringen wird, daß sie bereit ist, die ent-

gegengestreckte helfende Hand zu ergreifen. (cf. Cross p. 188/89).

Mit dieser Anschauung, daß in jedem Verbrecher immer noch ein guter Funke ist, verband sich die, in einem solchen Menschen mehr das Opfer widriger Umstände als böse Veranlagung oder Hang zum Bösen zu erblicken. Diese Dickens eigene Philosophie brachte ihn auch dahin, eine umgekehrte Weltordnung in seinem 'O. T.' und den folgenden Werken zu konstruieren, wie sie schon in seinen Skizzen angebahnt ist. Sein Bestreben, den Armen und Elenden zu helfen, geht hervor aus dem Mitleid, das er für sie empfindet. Dieses steigert sich, je mehr er erfährt, daß gerade unter den Armen oft gute Menschen sind, zur Anklage gegen die Besitzenden, deren Hartherzigkeit häufig Ursache der Armut ist. Dieses Mitleid ist am stärksten da, wo es sich um Kinder handelt, weil sie unfähig sind, sich selbst zu helfen. Diese bei den Erwachsenen zurücktretende, völlige Hilflosigkeit der Kinder benutzt Dickens mit Vorliebe zur Rührung seiner Leser. Daher ist uns der kleine O. so sympathisch, umsomehr als er sich fleckenlos erhält in dem ihn umgebenden Laster. Dickens benutzt ihn, um den Erwachsenen zu predigen: „Kämpfet so standhaft gegen das Laster wie O. T. Wie dieser sich des kleinen Dick erinnert, als er bei der Familie Maylie ist, so gedenkt auch Ihr, Leser, der Unglücklichen, wenn es Euch gut geht." So ist für Dickens das Kind der Lehrer der Erwachsenen. Die Armen werden bei ihm immer mehr die Guten, die Reichen hingegen die Bösen, wie er es später in seinen Weihnachtserzählungen am schärfsten zum Ausdruck gebracht hat. Unter jenen, besonders aber unter ihren Kindern sind die Wesen zu suchen, welche nach der von ihm im David Copperfield gepredigten Ethik leben: never be mean, never be false, never be cruel! O. T. hat diese Forderungen in allen Lebenslagen seiner schwer geprüften Jugendzeit erfüllt und ist daher ein Held, vor dem mancher Erwachsene seine Augen beschämt niederschlagen muß.

Benutzte Literatur.

Archiv für neuere Sprachen Bd. 124.

Aschrott, Das englische Armenwesen. Leipzig 1886.

Benignus, Studien über die Anfänge von Dickens. Dissertation. Straßburg 1895.

Berndt, Entstehungsgeschichte der 'Pickwick Papers'. Dissertation. Greifswald 1908.

Bosdorf, Entstehungsgeschichte von Fielding's 'Joseph Andrews'. Dissertation. Berlin 1908.

Boxberger, Die Charakterzeichnung bei Dickens. Programm der höheren Bürgerschule zu Havelberg 1882.

Contemporary Review.

Wilbur L. Cross, The Development of the English Novel. New York 1899.

Dibelius, Englische Romankunst. Palaestra 102 Berlin 1910.

Dictionary of National Biography.

Eden, State of the Poor. London 1797. 3 Bde.

Edinburgh Review.

Encyclopaedia Britannica (ninth Edition) London.

Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Leipzig 1845.

Forster, The Life of Dickens. Tauchnitz Vol. 1203/4; 1288/9.

Gillman, Life of Coleridge. London 1838.

Gissing, Charles Dickens. London. Blackie & Son 1898.

Hansard, The Parliamentary Debates.

Heichen, Charles Dickens, Sein Leben und seine Werke. Naumburg a. S. 1898.

Jügler, Über die Technik der Charakterisierung in den Jugendwerken von Ch. Dickens. Dissertation. Halle 1912.

Kitton, The Novels of Charles Dickens. London 1891.

Kölbing, Englische Studien. Bd. 43.

Kries, Die englische Armenpflege ed. Richthofen. Berlin 1863.

Langton, The Childhood and Youth of Charles Dickens. London 1891.

Lappenberg-Brosch, Geschichte von England. Bd. 1/5 von Lappenberg. 1858. Gotha. Bd. 6/10 von Brosch. 1897. Gotha.

The Letters of Charles Dickens, ed. by his sister-in-law & his eldest daughter. London. Chapman & Hall. 1880. 3 Bde.

K. Lippoldt, Das Gerichtswesen in Dickens' Romanen. Dissertation, Halle a. S. 1909.

Neuendorff, Entstehungsgeschichte von Goldsmith's Vicar of Wakefield. Dissertation. Berlin 1903.
Nineteenth Century Bd. 54. London 1903.
Notes & Queries.
Pashley, Pauperism and Poor Laws. London 1852.
Gilbert A. Pierce, The Dickens Dictionary. London ed. Chapman & Hall.
Poole, Index to Periodical Literature. Boston 1893.
Quarterly Review.
Gregor Sarrazin, John Gay's Singspiele. Weimar 1898.
W. Schiebold, Kindergestalten bei Dickens. Dissertation Halle a. S. 1908.
Richard H. Shepherd, The Speeches of Charles Dickens (1841/70). London 1884.
Th. Schmidt, Frauengestalten bei Dickens. Dissertation. Halle a. S. 1907.
F. Schulze, Dickens als Schilderer der Londoner Armen- und Verbrecherwelt. Dissertation. Halle a. S. 1909.
Statutes at Large of England and Grat-Britain. London 1811. 10 Bde.
Times 1834/36.
Traill, Social England. London 1895. 6 Bde.
Walter, Entstehungsgeschichte von Thackeray's Vanity Fair. Palaestra Bd. 79.
A. W. Ward, Charles Dickens (English Men of Letters).
Wendt, England. Seine Geschichte, Verfassung und staatlichen Einrichtungen. Leipzig 1907.
F. Wilson, Dickens in seinen Beziehungen zu Fielding und Smollett. Dissertation. Leipzig 1899.
A. Winter, Addison als Humorist in seinem Einfluß auf Dickens' Jugendwerke. Dissertation. Leipzig 1899. (Vollständig in der Anglia Bd. 21).
Wülker, Geschichte der englischen Literatur. Leipzig und Wien 1907.

Abkürzungen:

A. D. = The Artful Dodger	Gr. = Grimwig
Cha. Ba. = Charley Bates	Mo. = Monks
Brl. = Brownlow	Na. = Nancy
Bu. = Bumble	Si. = Sikes
N. Cl. = Noah Claypole	Sowb. = Sowerberry
Fa. = Fagin	O. T. = Oliver Twist

O. T. wird citiert nach der Ausgabe: Everyman's Library. London J. M. Dent & Co.

Lebenslauf.

Am 6. März 1886 wurde ich, Fritz Fiedler, Sohn des Geldbriefträgers Fritz Fiedler, zu Berlin geboren. Nachdem ich die 101. Gemeindeschule bis zur zweiten Klasse besucht hatte, trat ich in die Sexta des Kaiser-Wilhelms-Realgymnasiums ein, das ich Michaelis 1904 mit dem Reifezeugnis verließ. Ich studierte seit dieser Zeit ausschließlich und ununterbrochen an der Berliner Universität neuere Sprachen. Die großen Ferien 1905 und 1907 brachte ich studienhalber in England und Frankreich zu. Vom Oktober 1906 ab gehörte ich zwei Semester dem Englischen Seminar als ordentliches Mitglied an. Mein Staatsexamen bestand ich im Juli 1909 in Berlin. Während meines Studiums hörte ich Vorlesungen bei folgenden Herren Dozenten: Brandl, Delmer, Ebeling, Haguenin, Hecker, Hintze, Imelmann, Krabbo, Lasson, Ed. Meyer, Münch†, Pariselle, Paulsen†, Pfleiderer†, Riehl, Roediger, Schäfer, Spies, Sternfeld, Stumpf, Tobler†.

Für die Anregung zu der vorliegenden Arbeit sowie für wertvolle Hinweise auf die zu benutzende Literatur bin ich Herrn Geheimrat Brandl zu großem Dank verpflichtet.

Ganz besonderen Dank schulde ich aber Herrn Prof. Deutschbein für das lebhafte Interesse, welches er meiner Arbeit entgegenbrachte, und für die liebevolle Bereitwilligkeit, mit der er mich bei ihrer Anfertigung unterstützte.

Meinen herzlichen Dank spreche ich auch Herrn Geheimrat Conrad aus für die liebenswürdige Durchsicht des Kapitels: Arbeitshaus und für die erteilten Ratschläge.

Die mündliche Prüfung bestand ich am 30. April 1912.